

Diplomarbeit

# DIE LUKASMÜHLE IN EYRS

ANALYSE AUFNAHME REVITALISIERUNG

ausgeführt zum Zwecke der Erhaltung des akademischen Grades  
einer Diplomingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

E 251.2 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege  
Abteilung für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

GRETA KARBACHER  
1305414

Wien, am 27. September 2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## KURZFASSUNG

In Hanglage über dem Dorf Eyrns in Südtirol liegt die *Lukasmühle*. Sie ist Bauernhof, Stadel und Getreidemühle zugleich. Die Mühle war noch bis in den 1940er Jahren in Betrieb. Heute steht die Hofanlage leer und verfällt zunehmend. Die Bestandteile der Mühle sind allerdings, bis auf das Wasserrad, noch in einem guten Zustand.

Nach einem Exkurs über die Geschichte des Vinschgaus und über Getreidemühlen in der Umgebung, wird konkret auf die Lukasmühle eingegangen. Anhand der Aufnahme des Baubestandes und der Analyse des historischen Hintergrundes des Objektes wird ein Sanierungs- und Nutzungskonzept vorgeschlagen. Im anschließenden Entwurf sollen Wege aufgezeigt werden, die gesamte Hofanlage wieder in einen nutzbaren Zustand zu bringen, wobei ein angemessener Umgang mit historischen Gebäuden im Sinne der Denkmalpflege im Fokus steht.

## ABSTRACT

The *Lukasmühle* is a farmyard with a grain mill located in Eyrns, a small village in South Tyrol. The mill has been in use until the 1940s and is, apart from the water wheel, well preserved. However, the farmyard has been vacant for several years now, which has already resulted in heavy structural damages.

The Vinschgau Valley, where the mill is situated, was the previous granary of Tyrol. Therefore, the documentation of the building is preceded by a research of the historical background.

This paper provides a suggestion for the revitalisation and re-use of the farmyard including the grain mill. The result will be an utilisation concept that is based on the policies of monument preservation.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde bei der Erstellung dieser Arbeit auf eine geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind Frauen stets ebenso gemeint. Aus den selben Grund wurde auch auf die Anführung von akademischen Titeln verzichtet.

## INHALT

	VORWORT	9
	METHODIK	10
<b>ANALYSE</b>	<b>01 RÄUMLICHER UND KULTURELLER KONTEXT</b>	<b>13</b>
	Südtirol - Die Provinz	14
	Vinschgau - Das Tal	16
	Laas - Die Gemeinde	20
	Eyrs - Das Dorf	22
	<b>02 BAUTYPOLOGIE BAUERNHAUS</b>	<b>25</b>
	Hofformen	26
	Grundrisstypologien	29
	Materialität	32
	<b>03 MÜHLENWESEN</b>	<b>35</b>
	Mühlentechnik	36
	Aufbau von Getreidemühlen	38
	Mühlenarchitektur	42
	Bauernmühlen im Gemeindegebiet	44
	<b>04 LUKASMÜHLE</b>	<b>53</b>
	Eckdaten	54
	Hofgeschichte	56
	Baugeschichte	66

## AUFNAHME

05

## BAUAUFNAHME

73

Methodik

74

Bestandspläne

76

06

## BAUBESCHREIBUNG

85

Standort

86

Hauptgebäude

88

Materialität und statisches Konzept

94

Fenster und Türen

96

Getreidemühle

98

Nebengebäude

100

Wirtschaftsgebäude

101

07

## RAUMBUCH

103

<b>REVITALISIERUNG</b>	<b>08</b>	<b>DENKMALPFLEGE</b>	<b>181</b>
		Denkmalpflegerisches Konzept	182
		Potential und Denkmalwerte	184
		Rechtliche Grundlagen	186
		Nutzungskonzept	188
	<b>09</b>	<b>ENTWURF</b>	<b>191</b>
		Entwurfsgrundlagen	192
		Erschließungskonzept	195
		Maßnahmen im Bestand	198
		CONCLUSIO	206
		QUELLENVERZEICHNIS	211



## VORWORT

*Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.*<sup>1</sup>

Bauen im Bestand heißt nicht nur konservieren und erhalten, sondern auch Auseinandersetzung mit Kultur und Geschichte. Besonders in Südtirol gibt es sehr viel vernakuläre Baukultur, die aufgrund ihres Leerstandes zunehmend verfällt und in Vergessenheit gerät. Vielfach sind sich die Eigentümer historischer Gebäude ihrer Potentiale nicht bewusst. Erstes Ziel dieser Arbeit ist somit den Wert alter Bausubstanz aufzuzeigen und ein allgemeines Bewusstsein zur Erhaltung bestehender Baustrukturen zu entwickeln. Den Bauherren soll vermittelt werden, dass sie im Besitz eines Gebäudes sind, das Teil der Geschichte und Tradition des Landes ist, den es zu erhalten gilt.

Im Laufe meines Masterstudiums entwickelte ich ein besonderes Interesse für historische Strukturen und die Auseinandersetzung mit bestehender Bausubstanz. Für die Masterarbeit habe ich ein Objekt aus meiner Heimat Südtirol ausgewählt. Die Lukasmühle in Eyrns erweckte gleich mein Interesse. Obwohl am Ortsrand gelegen, ist sie selbst nach jahrelangem Stillstand im Dorfleben noch tief verwurzelt. Besonders beeindruckte mich die Vereinigung mehrerer Funktionen in einem Gebäude, sowie die Einbettung der Hofanlage in den Sonnenberg. Zusätzlich stellt die Getreidemühle ein her-

vorragendes Beispiel für die Geschichte des Vinschgaus dar und gibt Arbeitsweisen, sowie Traditionen aus vergangenen Zeiten.

Eine zentrale Frage stellt die bestmögliche Nachnutzung dar. Um die Lukasmühle zu bewahren, muss dem Gebäude wieder eine Bedeutung beigegeben werden. Nach einer genauen Analyse des Bestandes soll eine Neunutzung aufgezeigt werden, die durch kleinstmögliche Eingriffe ein Fortbestehen der historischen Struktur ermöglicht. Obwohl die Lukasmühle zurzeit weder unter Denkmal- noch unter Ensembleschutz steht, wird die Umnutzung nach den Richtlinien der Denkmalpflege erfolgen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. In der ANALYSE wird der historische Hintergrund, sowie die Bautypologien des Vinschgaus erläutert. Der nächste Abschnitt, die AUFNAHME, widmet sich der bauhistorischen, sowie aktuellen Beschreibung der Lukasmühle, inklusive Raumbuch und Schadenskartierung. Im abschließenden Teil wird auf die REVITALISIERUNG eingegangen: Dem Nutzungskonzept folgt ein Entwurf, der einen sorgfältigen Umgang mit dem Bestand gewährleisten soll.

<sup>1</sup> Zitiert nach ICOMOS, Charta von Venedig, Artikel 3, Venedig 1964, S. 2.

## METHODIK

*Voraussetzung für das Festlegen von Maßnahmen an Denkmälern ist eine genaue Kenntnis des Objekts. (...) Die Untersuchung umfasst zumindest die Beobachtung der im Verlauf der Zeit vorgenommenen Veränderungen, der Schäden und deren Ursachen, das Aufarbeiten der relevanten Archivalien sowie die Dokumentation des heutigen materiellen Bestands.<sup>2</sup>*

10

### LITERATUR – UND ARCHIVRECHERCHE

Die historische Untersuchung stellte eine besondere Herausforderung dar, da es nur zwei Nachschlagewerke gibt, in denen die Lukasmühle erwähnt ist. Im Werk „Die Hofnamen im Landgericht Schlандers“ von Richard Staffler ist in Stichworten die Besitzergeschichte bis zur Einführung des Maria Theresianischen Steuerkatasters 1779 dokumentiert. Das Buch „Häuser von Laas – Tschengls – Eyr – Tanas – Allitz“ von Franz Waldner u.a., gibt eine kurze Beschreibung der Lukasmühle in den 1940er Jahren. Weitere Publikationen speziell zur Lukasmühle konnten weder in der Landesbibliothek Teßmann noch in Bibliotheken in Wien gefunden werden. Um die Baugeschichte nachzuvollziehen, wäre ein Besuch im Landesarchiv in Bozen hilfreich gewesen. Aufgrund der aktuellen Covid-19 Situation war es allerdings nicht möglich, eine Einsicht in die Verfachbuchurkunden zu erlangen. Aber mit Hilfe des Internetarchives der Landesbibliothek und der Diplomarbeit von Theodora Kuntner „Eyr im

Vinschgau 1779 – 1914, Zur Geschichte des Haus- und Wohnbesitzes“, konnte genug Information über die Geschichte der Lukasmühle gesammelt werden. Mit diesen sowie Beobachtungen am Objekt selbst, wurde eine mögliche Rekonstruktion der historischen und morphologischen Entwicklung der Hofanlage erstellt.

### GESPRÄCHE UND WEITERE BESICHTIGUNGEN

Eine große Rolle spielen die zahlreichen Gespräche mit den Besitzern und den Dorfbewohnern. Die Gespräche mit Annemarie Telser, Manfred Zangerle und vor allem mit Theodora Kuntner waren sehr hilfreich. Ihr Fachwissen leistet eine großen Betrag bei der Erstellung dieser Arbeit. Um die Ereignisse rund um die Kornkammer Vinschgau und die Waa-le zu rekonstruieren, war ein Besuch im Vintschger

<sup>2</sup> Zitiert nach EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Leitsatz 3.5, Zürich 2007

Museum in Schluderns unabdingbar. Dabei wurde die Ausstellung WaWo - WasserWosser besucht. Anschließend wurde ein Lokalaugenschein der noch vorhandenen Getreidemühlen im Laaser Gemeindegebiet, sowie eine Besichtigung der einzigen noch betriebsfähigen Mühle im Gemeindegebiet gemacht.

## **PLANMATERIAL UND BAUAUFNAHME**

Nach der Erstbesichtigung der Lukasmühle führte die Recherche auf das Bauamt der Gemeinde Laas. Dort stellte sich heraus, dass von der Hofanlage kein Planmaterial vorhanden ist. Im Franziszeische Kataster sind nur grob die Umrisse des Gebäudes zu sehen. Um eventuelle bauliche Veränderungen abzuklären, wurde das Grundbuchamt in Schlanders aufgesucht. Seit der Einführung des Grund-

buches 1903 gibt es keine nennenswerten Einträge, deshalb wurde im Pfarrarchiv weitergeforscht. Hier wurden alle Geschehnisse des Dorfes festgehalten. Auch diese Nachforschung blieb erfolglos, da das Aufarbeiten der unzähligen Steuerabgaben den Zeitrahmen gesprengt hätte. Die Suche nach alten Abbildungen und Fotos bei den Dorfbewohnern ging leer aus. Selbst das Amt für Kartografie in Bozen verfügt nur über eine Luftbildaufnahme von 1940 auf der nur die Umrisse ersichtlich sind. Somit war klar, dass eine Bauaufnahme unumgänglich war. Diese stellte eine Herausforderung dar, da alle Räume auf unterschiedlichen Ebenen liegen, und nur ein Handlasergerät zur Verfügung stand. Mittels der Aufnahme wurde die Hofanlage analysiert, auf Schäden untersucht und ihre Potentiale herausgearbeitet. Abschließend wurde anhand einer Umfrage in der Dorfgemeinschaft, ein Nutzungs- und Revitalisierungskonzept für die Lukasmühle erarbeitet.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 01 RÄUMLICHER UND KULTURELLER KONTEXT

Die Lukasmühle ist eng mit der Geschichte und Kultur des Vinschgaus verwoben. Die Bauweisen passen sich den Bedürfnissen der Bewohner an und sind deshalb immer mit der Lage und dem räumlichen Kontext zu verbinden. Bevor auf die Lukasmühle eingegangen wird, soll zunächst der kulturelle und räumliche Kontext erklärt werden.

## SÜDTIROL - DIE PROVINZ

14

Die Autonome Provinz Südtirol bildet zusammen mit dem Trentino die nördlichste Region Italiens. 530.000<sup>1</sup> Einwohner bewohnen die bis 1919 zu Österreich gehörende Region südlich des Alpenhauptkammes. Der geschichtliche Hintergrund lässt sich heute noch in der Sprachzugehörigkeit (70 Prozent Deutsch-, 25 Prozent Italienisch- und 5 Prozent Ladinischsprachige) erkennen. Natürlich hat das Aufeinandertreffen zweier Kulturkreise auch Auswirkungen auf die gebaute Umwelt. Die Architektur weist sowohl alpenländische als auch mediterrane

Merkmale auf. Die Städte wie Meran und Bozen wurden zudem vom Faschismus geprägt. In den Tälern dominiert die vernakuläre Bautypologie. So entstand eine vielfältige Mischung an Baukulturen.

80% von Südtirol gelten als gebirgig und nur 6% der Fläche sind besiedelbar, wobei fast die Hälfte davon bereits bebaut ist. Allein deshalb wird es immer bedeutsamer, die bestehende Bausubstanz zu nutzen und sie gegebenenfalls auf eine neue Nutzung umzugestalten.

<sup>1</sup> vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG, Südtirol Handbuch mit Autonomiestatut, 2019, S.8-10



Abb. 1: Lage Südtirols

## VINSCHGAU - DAS TAL

16

Neben dem Etschtal, dem Eisacktal und dem Pustertal gehört der Vinschgau zu den größten Tälern Südtirols. Das Tal verläuft vom Reschenpass zuerst südlich bis Prad und erstreckt sich dann ostwärts der Etsch entlang nach Meran. Somit ist der größte Teil des Vinschgaus West-Ost ausgerichtet. Dies sorgt für eine Diskrepanz zwischen den südexponierten Hängen, die zusammenfassend als Sonnenberg bezeichnet werden, und den schattigen Hängen des nach Norden ausgerichteten Nörderberges. Die Niederschlagsarmut, zusammen mit der hohen Sonnenscheindauer machen den Vinschgau zu einem der trockensten Täler der Alpen. Viele Jahrhunderte lang war der Getreideanbau die wichtigste Lebensgrundlage des Vinschgaus und brachte der Region den Beinamen Kornkammer Tirols ein.

*„Ulterer Butter, diegenes Futter  
des Kornes ist der Vinschgau eine Mutter“<sup>2</sup>*

So lob der Tiroler Landreim von 1557 die damalige Kornkammer.

Ab dem 20. Jahrhundert wurde das „Kourn“ allerdings vom Obstbau verdrängt. Heute stellt die Landwirtschaft neben dem Tourismus den größten Wirtschaftszweig des Vinschgaus dar. Die Marille, der Apfel, die Birne, das Kraut, der Karfiol, die Edelkastanie und sogar der Wein gedeihen an den Füßen des Sonnenberges.

2 DE RACHEWILTZ, Siegfried W., Brot im südlichen Tirol, 1993, S.15



Abb. 2: Eys von Tschengels aus gesehen. Am Fuße des Sonnenberges liegt die Lukasmühle.

## WAALE - WASSER IST KULTUR

Die Sorge um das Wasser war ein ständiger Begleiter für die Menschen im niederschlagsarmen Vinschgau. Ganze Dorfgemeinschaften schlossen sich zusammen und bauten eines der ausgedehntesten Bewässerungssysteme der Alpen. Mit einfachen technischen Mitteln wurden lange künstliche Wasserkanäle, sogenannte Waale, errichtet. Sie leiteten das Wasser aus den Seitentälern in die Wiesen und Felder des Haupttales. Dadurch entstand ein rund 600 Kilometer langes Hauptwaalnetz.<sup>3</sup> Die Anlagen reichen von der einfachsten Form, ein in das Gelände gegrabener Kanal, bis zu aufwendigen Aquädukten. Das Wasser der Waale wird als Wasserwosser (*s Wasser zum Wassern*) bezeichnet. Da es so kostbar ist, haben die Vinschger ein ausgeklügeltes System zur Wasserverteilung

entwickelt, die sogenannte Road oder Rode. Einmal im Jahr wurden die Roadtage in Anwesenheit der Dorfgemeinschaft neu ausgelost und den Bauern zugeteilt. Die Bewirtschaftung der Waale war sehr arbeitsintensiv. Sie mussten täglich gewartet und in ihrer gesamten Länge abgegangen werden. Der dafür zuständige „Waal“ wurde für seine Arbeit in Naturalien wie Roggen oder Brot bezahlt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in neue Bewässerungssysteme investiert und es wurden vermehrt Druckrohrleitungen eingesetzt. So wurden viele Waale aufgelassen und sind heute größtenteils dem Verfall preisgegeben. Einige Waale werden jedoch instandgehalten, da sich die Steige, die einstmals zur Wartung dienten, heute als Waalwege für Spaziergänge etabliert haben.

3 MARSEILER, Sebastian, WaWO WasserWosser, Vinschger Museum Schluderns [Hrsg], 2000

## BEVÖLKERUNG - ZWISCHEN ARMUT UND AUSWANDERUNG

Trotz raffinierter Systeme der Bodennutzung mit künstlicher Bewässerung, reichten die Ressourcen nicht aus, die Bevölkerung des Vinschgaus zu ernähren. Die Folge davon waren Armutswanderungen. Eltern waren gezwungen ihre Kinder zum Arbeiten fortzuschicken. Ende des 18. Jahrhunderts entstand die Schwabengängerei.<sup>4</sup> Jedes Jahr im Frühling sammelten sich die Kinder des Obervinschgaus und wanderten zu Fuß über den Reschenpass nach Bregenz und Ravensburg. Dort arbeiteten sie den Sommer über für wenig Lohn auf Bauernhöfen. Zu Martini am 11. November kehrten sie mit erworbener Arbeitskleidung, inklusive Stiefel, wieder in die Heimat zurück. Die Schwabengängerei endete mit dem Ausbruch des Ersten Welt-

krieges. Danach erging es dem oberen Vinschgau in politischer sowie sozialer Hinsicht nicht besser. Die Auswirkungen des Faschismus trafen Laas besonders. 1939 erzielte die Gemeinde Laas das höchste Optionsergebnis in Südtirol: 99,5% entschieden sich fürs Gehen.<sup>5</sup> Diese Zahlen lassen erahnen, in welcher auswegloser Situation sich die Bürger befanden. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde zwar eine Massenauswanderung unterbunden, viele zogen trotzdem weg. Nach dem Krieg besserte sich die Situation sehr langsam. Erst die Veränderungen der 70er Jahre, die Verbesserungen in der Landwirtschaft sowie der Anstieg des Tourismus, führten zu allgemeinem Wohlstand.

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> WALDNER (u.a.), Häuser von Laas - Tschengls - Eyrs - Tanas - Alitz, 1990, S. 10-11

## LAAS - DIE GEMEINDE

20

Laas ist eine Gemeinde im oberen Vinschgau mit rund 4.000<sup>6</sup> Einwohnern. Sie besteht aus den Fraktionen Allitz, Eyrs, Laas, Tanas und Tschengls. Der Hauptort liegt an der Etsch am Eingang des Laaser Tales, während Eyrs sich westlich davon befindet. Allitz und Tanas liegen auf dem Sonnenberg, während Parnetz, Tarnell und Tschengls am Nörderberg angesiedelt sind. Das von Schwemmkegeln dominierte Landschaftsbild wurde durch Hochwasser und Erdrutsche hervorgerufen.

Der im Laaser Tal abgebaute weiße Marmor ist weltweit bekannt und wurde für die Ausführung von Fassaden und Statuen der Wiener Ringstraße ebenso verwendet, wie für die 2016 errichtete Metro Station am World Trade Center in New York. Als die Grabkreuze für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen amerikanischen Soldaten hergestellt wurden, verwendete man die Überreste für das Kopfsteinpflaster der Gehsteige und so prägt das „weiße Gold“ auch das Dorfbild von Laas.



Abb. 3: Kandlwaal um 1940

6 vgl. LANDESINSTITUT FÜR STATISTIK - ASTAT, Statistisches Jahrbuch für Südtirol, 2019, S.91

Die in Laas und allgemein im oberen Vinschgau so zahlreich vorhandenen Natursteinfassaden lassen sich durch eine Steuerreform im 18. Jahrhundert erklären.<sup>7</sup> Aufgrund der höheren Abgaben konnte sich die Bevölkerung keine Putzanstriche leisten und so blieben viele Natursteinmauerwerke unverputzt. Die Steinfassaden sind bis heute ein charakteristisches Merkmal der Umgebung.

Als Aquädukt führt der Laaser Kandlwaal das Wasser vom Laaser Tal zu den Äckern des Sonnenberges. Auf den bis zu 15 Meter hohen Steinpfeilern wurden Holzkandln gelegt. Als 1907 die Holzrinnen einem Brand zum Opfer fielen, wurden sie nicht mehr aufgebaut und durch eine unterirdische Rohrleitung ersetzt. Die Steinpfeiler blieben als kulturhistorische Zeugen erhalten. In einem Abschnitt wurden die Holzkandln rekonstruiert und bilden heute ein Wahrzeichen von Laas.



Abb. 4: Kandlwaal heute

## EYRS - DAS DORF

22

Während Laas sich in der Talmitte befindet, liegt das Dorf Eyrs (902 m) mit seinen rund 800 Einwohnern, am Fuße des Sonnenberges und Auslauf des Tanaser Tales. Der darin entspringende Tanaser Bach ist Fluch und Segen für das Dorf, da er es mit dem lebensnotwendigen Wasser zur Bewirtschaftung der Äcker versorgt, jedoch jahrhundertlang die Ortschaft auch bedrohte und vermurte. Diese Vermurungen brachten eine ständige Veränderung des Dorfbildes mit sich. Die Lukasmühle befindet sich heute am nördlichen Rand des Dorfes. Früher lag die Ortschaft Eyrs allerdings im Oberdorf und somit unmittelbar in der Nähe der Mühle. Nachdem das Dorf Ende des 13. Jahrhunderts durch mehrere Murenabgänge und Überschwemmungen zerstört wurde, wurde es an der heutigen Stelle errichtet.<sup>8</sup>

In Eyrs gab es wahrscheinlich schon in der Jungsteinzeit eine Siedlung, wie der Fund eines Beiles und einer Tonscherbe aus dieser Zeit belegen.<sup>9</sup> Bereits 931 als Besitz der Bischöflichen Kirche Freising erstmals erwähnt, gewann Eyrs erst Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Poststation,

die es zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt des Vinschgaus machte, eine besondere Bedeutung. Dieser wirtschaftliche Aufschwung brach jedoch mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wieder zusammen. Eyrs war bis zum Zeitpunkt der Zwangsvereinigung mit Laas 1929 eine eigenständige Gemeinde. Heute noch verläuft zwischen den beiden Ortschaften eine Sprachgrenze. Das Altbairische „gian und stian“ wird ab Eyrs zum Neubairischen „gean und stean“.<sup>10</sup> Zur Zeit der faschistischen Herrschaft ist Eyrs wieder eine fast ausschließlich landwirtschaftliche Siedlung geworden, wobei der Obstbau schon damals als Ergänzung zur traditionellen Viehwirtschaft betrieben wurde.<sup>11</sup> Vor Kriegsbeginn hatte Eyrs ungefähr 450 Einwohner, die durch die Option und die Menschenverluste im Krieg drastisch weniger wurden. Dies führte zu vielen Leerständen im Dorf. Erst in den 60er Jahren kam es durch die Ausweisung von einem Gewerbegebiet und der Gründung der Obstgenossenschaft wieder zu einem Aufschwung und die Einwohnerzahl stieg nach oben.

8 KUNTNER, Theodora, Eyrs im Vinschgau 1779 – 1914, Zur Geschichte des Haus- und Wohnbesitzes, 2015, S.33-37

9 FRITZ, Michael, Geschichte Tirol

10 WALDNER (u.a.), Häuser von Laas - Tschengls - Eyrs - Tanas - Alitz, 1990, S.154-155

11 Ebda, S.154f.



Abb. 5: Am Dorfrand von Eyrs befindet sich die Lukasmühle.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 02 BAUTYPOLOGIE BAUERNHAUS

Jede Region definiert sich durch ihre Baukultur und ihre Baustile. Die Architektur wird an das Klima, die Kultur, sowie an die Lebens- und Arbeitsweise der Bevölkerung angepasst. Der Vinschgau zeichnet sich durch kleinere Dörfer aus, die am Talboden und an den Hängen des Sonnenbergs entstanden sind. Die Bauernhöfe nehmen dabei einen wichtigen Platz in der Siedlungsgeschichte ein.

Die Hofanlage der Lukasmühle ist in der Bauweise eines Bauernhauses errichtet. Im folgenden Kapitel wird auf die Bautypologie der Südtiroler Bauernhäuser eingegangen, um diese dann mit der Lukasmühle vergleichen zu können. Eine Typologie der Bauernhöfe kann durch Berücksichtigung mehrerer Faktoren, wie der Hofform, der Materialität, der Erschließung und der Grundrissformen erstellt werden.

## HOFFORMEN

26

Zunächst ist der Begriff Hof zu erläutern, da er unterschiedlich definiert werden kann:

1. Hof als gesamter bäuerlicher Besitz
2. Hof als Gesamtheit von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden
3. Hof als Freiraum und Zwischenraum<sup>1</sup>

In dieser Arbeit soll die Bezeichnung Hof für das Ensemble aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Anbauten stehen.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal bei Tiroler Bauernhöfen ist die Hofform. Es gibt verschiedene Hoftypologien, wobei die bekanntesten der Haufenhof, der Paarhof und der Einhof sind. Der Haufenhof gilt als der älteste alpine Bergbauernhof. Sein charakteristisches Merkmal ist die Trennung der einzelnen Gebäude mit ihren diversen Funktionen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die technischen Möglichkeiten sowie die Bedürfnisse der Bauern weiter. Folglich wurde der Haufenhof vom Paarhof abgelöst. Wie der Name schon vermuten lässt, gibt es beim Paarhof ein Wirtschaftsgebäude und ein Wohngebäude, die zusammen eine Einheit bilden.

<sup>1</sup> BERGMEISTER, Konrad, Natürliche Bauweisen, Bauernhöfe in Südtirol, 2008, S.165

<sup>2</sup> MARKOVITS, Klaus, Südtiroler Bauernhöfe, Bäuerliche Architektur im Vintschgau, Burggrafenamt, Unterland, Eisack- und Pustertal, 2017, S.34

Im Wohnhaus befinden sich die Küche, die Stube und die Schlafzimmer. Das Wirtschaftsgebäude besteht meist aus den Stallungen im Untergeschoss, sowie dem Stadel darüber, in dem Getreide und Futter für die Tiere aufbewahrt werden. Beim Einhof sind alle Funktionen eines Bauernhofes unter einem Dach vereint. Wie diese zueinander gelegen sind, hängt von den äußeren Gegebenheiten ab. Als Mittertennenhof wird ein Einhof bezeichnet bei dem das Wirtschaftsgebäude seitlich vom Wohnhaus angeordnet ist.<sup>2</sup>

Jede Hofform hat ihre Vor- und Nachteile. Die kurzen und witterungsunabhängigen Arbeitswege, sowie die geringeren Baukosten, sind die Vorteile des Einhofes. Die mögliche Bebauung von steilem Gelände, und die begünstigte Voraussetzung bei der Realteilung hingegen sind die Stärken des Paarhofes. Die Wahl der Hofform, hat auch regionale Einflüsse. Allgemein überwiegen nämlich in Südtirol, im Gegensatz zu Nordtirol, die Paarhofanlagen.

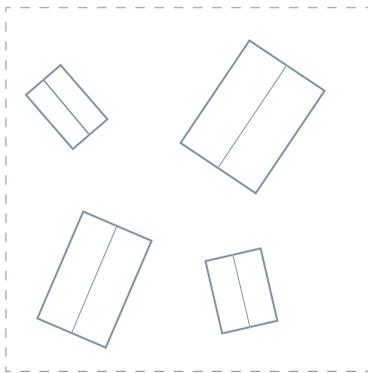


Abb. 1: Haufenhof

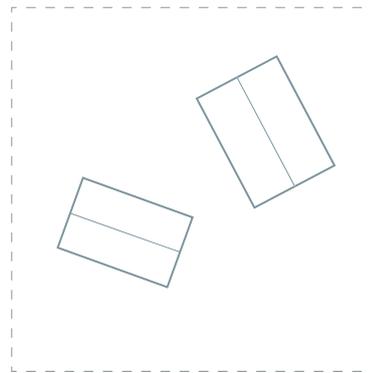


Abb. 2: Paarhof

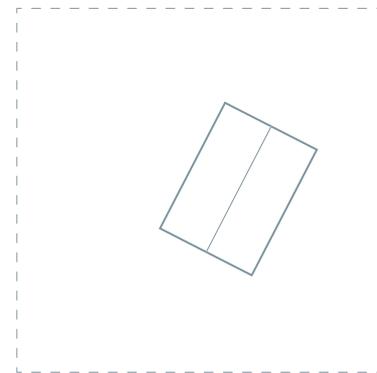


Abb. 3: Einhof

## STANDORT

28

Die Auswahl des Standortes beeinflusst das Gebäude wesentlich. Die Außentemperatur, die solare Einstrahlung, die Niederschlagsverhältnisse und vor allem die Windverhältnisse werden von der Lage bestimmt. Grob lassen sich die Standorte eines Bauernhauses in drei Kategorien einteilen. Bei der freien Lage liegt das Gebäude meist im Talkessel und ist dem Wetter bedingungslos ausgeliefert. Auch bei der exponierten Lage beinträchtigen die

Wetterverhältnisse das Bauwerk stark. Am Hang sind Siedlungsstrukturen durch ihre geschützte Lage behütet. Zudem ist der Standort von der Ausrichtung beeinflusst. Gebäude an Südhängen bekommen im Winter etwa 10 bis 30% mehr Gesamtstrahlung als auf der Nordseite.<sup>3</sup> Ein idealer Siedlungsstandort in Mitteleuropa ist demnach ein Südhang, der zugleich wind- und wettergeschützt ist.

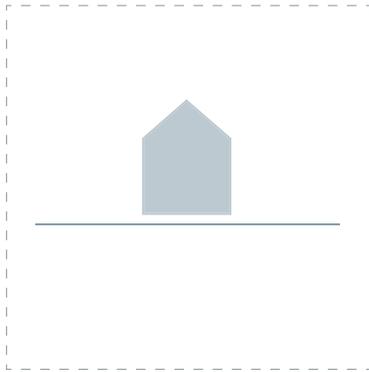


Abb. 4: Freie Lage

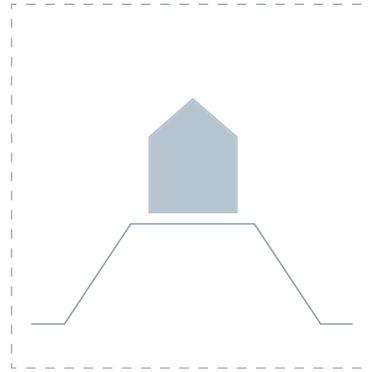


Abb. 5: Exponierte Lage



Abb. 6: Geschützte Lage

3 BERGMEISTER, 2008, S.29

4 Ebda, S.178

## GRUNDRISSTYPOLOGIEN

Die Vielfalt der Grundrisstypen spiegelt sich in den unterschiedlichen Erschließungsarten wider. Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten durch die das Gebäude erschlossen wird: traufseitig oder giebelseitig. Nun bilden sich unterschiedliche Grundrisstypen, wobei die Art und Lage des Flures namensgebend ist. Grob wird zwischen Seitenflur-, Eckflur-, T-Flur- und Mittelflurgrundriss unterschieden. Das Mittelflurhaus stellt dabei die am

häufigsten auftretende Form der Wohnhauseinteilung dar. Sein charakteristisches Merkmal bildet der die Mitte des Hauses durchquerende Flur. An seinen Seiten sind paarweise vier Räume angeordnet. Somit wird das Haus in zwei Hälften geteilt.<sup>4</sup>

29

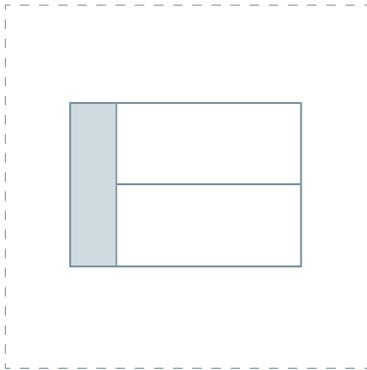


Abb. 7: Seitenflurhaus

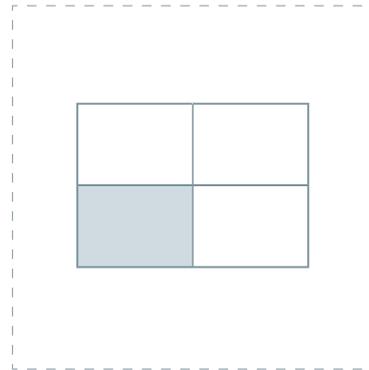


Abb. 8: Eckflurhaus

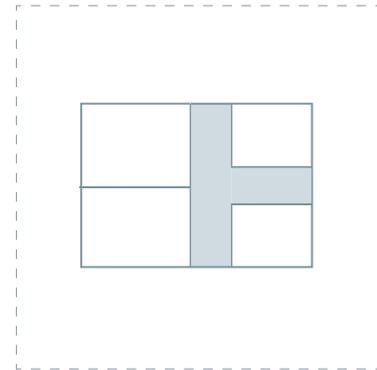


Abb. 9: T-Flurhaus

Die Wohnräume des Mittelflurhauses sind wie folgt aufgeteilt.<sup>5</sup> Das Erdgeschoss teilt sich in fünf Räume. Der Flur, auch Labe genannt, trennt das Wohngeschoss in der Mitte. Die Funktion der Labe liegt primär in der Erschließung der übrigen Wohnräume. Zudem führt vom Flur aus eine Holzterrasse in das Obergeschoss. Die Belichtung der Labe erfolgt entweder über ein Oberlicht oder durch ein kleines Fenster bei der Haustür. Die Hauptaufenthaltsräume Küche und Stube liegen im Süden und erhalten die größte natürliche Belichtung. Die Küche, in Südtirol „Kuchl“ genannt, stellt mit der Feuerstelle das Zentrum des Hauses dar. Sie ist oft klein und speckig-schwarz, da aufgrund der offenen Feuerstelle die Wände mit einer Rußschicht bedeckt sind. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg verschwand die offene Feuerstelle aus den Küchen in Tirol. Der Boden ist meist ein Stein- oder Holzriemenboden. Die Stube hingegen ist mit einer kunstvollen Holztafelung ausgestattet. Sie bildet das Zentrum der familiären Gemeinschaft. Die Stube wird als Aufenthaltsraum, Essraum und als Hausarbeitsraum genutzt. Die

Innenausstattung reicht von der Eckbank mit Esstisch, dem Stubenofen bis hin zum Herrgottswinkel. Um den Wärmeverlust möglichst gering zu halten, befindet der Ofen sich immer an der Hausinnenseite. Oft wird auch das benachbarte oder darüberliegende Zimmer mitgeheizt. Dafür findet sich im Stubengetäfel eine mit Schieber verschließbare Öffnung, die die Wärme in die anderen Zimmer strömen lässt. Aufgrund der Holztafelung befindet sich in der Stube fast immer ein Holzriemenboden, der in den meisten Fällen aus Lärchenholz gefertigt ist. Hinter der Küche, im nördlichen und kühleren Bereich des Gebäudes, liegt die Vorratskammer. Hier in der „Speis“ werden sämtliche Lebensmittel aufbewahrt. Die Kammer hinter der Stube wird meist als Eltern- oder Großelternschlafzimmer genutzt, da es vom Stubenofen mitgeheizt werden kann. Im Obergeschoss befinden sich die restlichen Schlafgemächer. Die Frauen und Männer hatten jeweils ein zugewiesenes Zimmer. Daher rühren auch die Raumbezeichnungen „Gitschenzimmer“ und „Buabenzimmer“.

<sup>5</sup> Ebda, S.182ff.

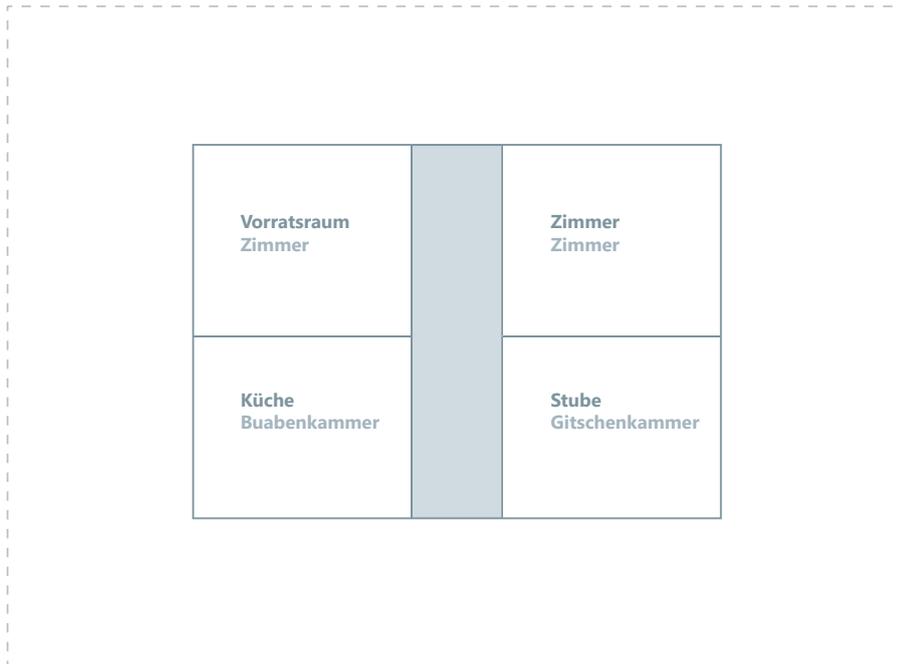


Abb. 10: Mittelflurhaus: Raumaufteilung im Unter- und Obergeschoss

## MATERIALITÄT

32

Im Alpenraum wurden Baustoffe aus der unmittelbaren Umgebung verwendet, weshalb sich die Materialien auf Stein und Holz beschränken. Der Steinbau bildete die vorherrschende Bauweise, gefolgt vom Holzbau und von der Mischbauweise. Im Vinschgau wurde vorwiegend mit Stein gebaut. Bei Wohngebäuden kam allgemein mehr Mauerwerk zur Verwendung als bei den Wirtschaftsgebäuden. Dies ist sicherlich auch auf die Brandschutzsicherheit des Feuerhauses (= Wohnhaus) zurückzuführen, die aufgrund der Herd- und Stubenöfen notwendig war.<sup>6</sup> Der Großteil der Wirtschaftsgebäude wurde in Mischbauweise erbaut. Die Wände der Stallungen sind aus Naturstein. Im Obergeschoss sind die Eckpfeiler in Steinmauerwerk ausgeführt, während die restlichen Außenwände in Holzbauweise errichtet wurden.

Beim Natursteinmauerwerk wurden die Bruchsteine nur wenig bearbeitet und mit ihrer regelmäßigen Seite nach außen übereinandergeschichtet. Die entstehenden Zwischenräume wurden ohne Mörtel nur mit Hilfe kleiner Steine aufgefüllt. Diese Technik wurde vor allem bei der Errichtung von Kellerräumen, sowie bei Wänden und Stützpfeilern von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden angewandt.<sup>7</sup> Im Vinschgau wurden die Steinmauern vor allem bei Wirtschaftsgebäuden nicht verputzt und als Sichtmauerwerk belassen. Dort wo ein Putz eingesetzt wurde, bietet er dem darunterliegenden Mauerwerk Schutz und hat eine klimaregulierende Funktion. Die Grundstoffe für den Putz und den Mörtel bilden Kalk und Sand. Eine wertvolle Eigenschaft des Kalkes ist seine desinfizierende Wirkung. Regelmäßiges Auskalken von Ställen war notwendig, um Seuchen vorzubeugen.<sup>8</sup>

6 Ebda, S.165.

7 Ebda, S.111.

8 Ebda, S.145.



Abb. 11: Das Steinmauerwerk ist unter dem Verputz sichtbar



Abb. 12: Einsatz von Holz und Stein bei Wirtschaftsgebäuden



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 03 MÜHLENWESEN

In der ehemaligen Kornkammer Tirols waren Getreidemühlen weit verbreitet. Es gab um die 40 allein im Gemeindegebiet Laas. Heute sind allerdings viele davon verfallen und in Vergessenheit geraten. Um das einstige Landschaftsbild, das die Mühlen sehr geprägt hat, zu verstehen, werden im folgenden Kapitel die Mühlentechnik, sowie die Geschichte des Mühlenbaus näher beschrieben. Anhand dessen können die Funktionsweisen und Arbeitsabläufe einer Wassermühle nachvollzogen werden. Abschließend werden die Bauernmühlen im Gemeindegebiet Laas aufgelistet und als Vergleichsbeispiele herangezogen, um auf die Einzigartigkeit der Lukasmühle hinzuweisen.

## MÜHLENTECHNIK

36

Das Mühlenwesen hat seinen Ursprung bereits vor Beginn unserer Zeitrechnung. Die ersten Mühlen wurden mithilfe von Mensch- und Tierkraft betrieben. Eine bahnbrechende Erfindung war es die Muskelkraft durch Wasser oder Wind zu ersetzen. Somit gehören Wasser- und Windmühlen zu den ältesten und wichtigsten technischen Errungenschaften der Menschheit. Die ersten Wasserschöpfräder stammen aus Mesopotamien und sind aus der Zeit um 1200 Jahre v. Chr. belegt. Durch die Römer verbreitete sich das Mühlenwesen in ganz Europa. Im Jahre 80 v. Chr. fertigte der römische Baumeister Vitruv eine detaillierte Beschreibung einer Wassermühle mit einem Steinmahlgang an.<sup>1</sup> Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Müllerhandwerk ausgebaut und weiterentwickelt. Im Mittelalter waren es zunächst Mönche, die das römische Mühlenwissen bewahrten. Die frühesten Erwähnungen von Mühlen im Tiroler Raum stammen aus dem Kloster in Innichen (8. Jahrhundert) und aus Bruneck (Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert). Aus dem 16. Jahrhundert sind schließlich die ersten Mühlenordnungen mit Bestimmungen über Mühlenbau sowie Mühlzins belegt.<sup>2</sup> Vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert wurde das Mühlenwissen weltweit vertieft und verfeinert. Mit dem Zeitalter der technischen Industrialisierung wurden die Wassermühlen all-

mählich verdrängt. In die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts machten motorgetriebene Industrieböhlen den ehemals unverzichtbaren Kraftmaschinen endgültig den Garaus.

Die Art und Weise wie eine Mühlenanlage aufgebaut ist und funktioniert, hängt vom nutzbaren Gefälle und von der Größe und Länge des Gewässers ab. Es entwickelten sich verschiedene Wasserradtypen. Oberschlächlige Wasserräder werden an Wasserläufen mit großem Gefälle eingesetzt. Das Wasser, das am obersten Punkt des Rades aufschlägt, bleibt in den Schaufeln des Wasserrades fast bis zum tiefsten Punkt. Es drückt das Rad einseitig und setzt es dadurch in Bewegung. Das große Drehmoment bietet einen großen Vorteil gegenüber anderen Wasserrädern. Unterschlächlige Wasserräder arbeiten bei sehr geringem Gefälle. Das Wasser tritt in der Nähe des unteren Radscheitels in das Wasserrad ein. Die Arbeitsleistung beruht hier nur auf Stoßwirkung. Bei mittelschlächligen Wasserrädern tritt das Wasser auf Höhe der Radwelle oder knapp darüber ein. Es wirkt durch Druck und Stoß.<sup>3</sup>

1 WIESAUER, Karl, Handwerk am Bach, Von Mühlen, Sägen, Schmieden, 1999, S.8

2 Ebda, S.16

3 SCHNELLE, Werner, Mühlenbau, Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2012, S.81



Abb. 1: Mühle des Platzfoarhofes



Abb. 2: Oberschlächtiges Wasserrad

Abb. 3: Rekonstruierte Mühlengeräte der Stifter Mühle

## AUFBAU VON GETREIDEMÜHLEN

38

Um das Wasser zu fassen, wurde im nahegelegenen Bach ein hölzerner Überfall eingebaut. Von diesem Aufstau wird das Wasser in eine Holzrinne oder Waal geführt. Das Wasser wird so direkt auf das Wasserrad geleitet.<sup>4</sup> Das mit hoher Geschwindigkeit aufschlagende Wasser drückt auf die Schaufeln des Rades und setzt es in Bewegung. Diese Kraft wird von der Wasserradwelle aufgenommen, die wiederum mit dem Kammrad im Inneren des Mühlengebäudes verbunden ist. Das hölzerne Kammrad treibt mit den parallel zur Welle angeordneten „Zähnen“ den Treibstock an.<sup>5</sup> Der ist direkt an der Spindel des Mahlganges aufgesetzt und treibt seinerseits den Läuferstein an. Beide Mahlsteine sind in der Mitte durchbohrt: der Läufer für das Einlaufen des Mahlgutes, der Bodenstein zur Verbindung des Mühleisens mit dem Läufer. Die Rillen in den Mahlsteinen werden Luftfurchen genannt. Zwischen ihnen befinden sich die Mahlbahnen. Die Furchen von Boden- und Läuferstein verlaufen gegenläufig, sodass Kanten zueinander geführt werden und die Getreidekörner aufgeschnitten werden. Die Steine liegen jedoch nicht direkt aufeinander, sondern haben einen variablen Abstand. Durch die Haue kann der Läuferstein gehoben und gesenkt werden. Dadurch kann gröber oder feiner gemahlen werden. Beide Steine werden abgenützt und

müssen ab und zu aufgeraut werden. Das gesamte Triebwerk der Mühle ist mit einem Holzkasten verkleidet und wird als Mahlwerk bezeichnet. Das Mahlgut wird in einem auf dem Mühlkasten aufgebauten Trichter eingefüllt und garantiert so den gleichmäßigen Zulauf des Getreides. Beim Mahlvorgang fällt das zerkleinerte Korn schließlich in den Beutelkasten. Im Beutel wird durch ständiges Rütteln von Beutel und Sieb das Mehl von der Kleie getrennt. Je nach Maschenweite des Siebes kann die Feinheit des Mehles reguliert werden. Die Rüttelbewegung wird vom Dreischlag erzeugt, der auf dem Mühleisen befestigt ist. Gegen den Dreischlag federt ein Hebel, der mit dem Mehlbeutel verbunden ist und diesem ständig Stöße versetzt. Dreischlag und Rührnagel sind auch die Ursache für das „Klappern“ der Mühle.<sup>6</sup> Gemahlen wurde zweimal im Jahr. Einmal im Herbst, nachdem das Korn getrocknet war, und einmal im Frühjahr, wo die hohe Wasserführung zur Zeit der Schneeschmelze ausgenutzt wurde. Im Folgenden werden die einzelnen Bestandteile einer Getreidemühle aufgelistet und kurz auf ihre Materialität und Funktion hingewiesen. Da es sich um eine Beschreibung der Mühlen im Vinschgau handelt, werden die Begriffe im Südtiroler Dialekt festgehalten.<sup>7</sup>

4 BERGMEISTER, Konrad, Natürliche Bauweisen, Bauernhöfe in Südtirol, 2008, S.194f.

5 SCHNELLE 2012, S.107

6 WIESAUER 1999, S.20

7 Folgender Abschnitt beruht größtenteils auf: HALLER, Harald, Die Getreidemühlen in Passeirer, 1992, S.33ff.

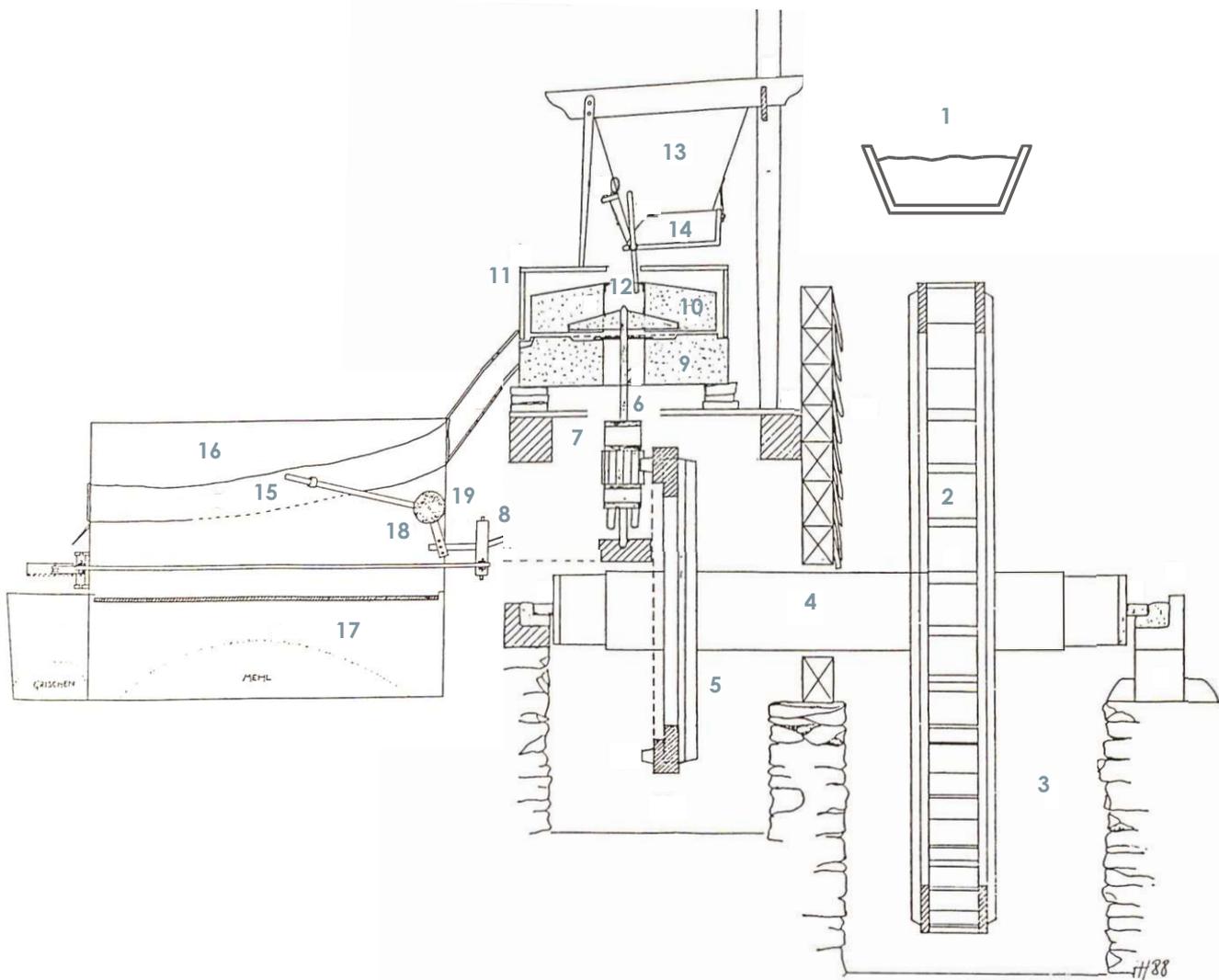


Abb. 4: Bestandteile einer Getreidemühle

1. *Schusskoondl*:

Ist eine ausgehackte Holzrinne, die das Wasser bei überschlächtigen Rädern auf das Wasserrad leitet.

2. *Wasserrood* (Wasserrad):

Es hat einen Durchmesser von 3 bis 4,20 Meter und eine Breite von ungefähr 35 cm. Das Wasserrad ist meist aus Lärchenholz gefertigt und hat eine Haltbarkeit von 30 bis 70 Jahren.

3. *Roodhaus* (Radhaus)

4. *Wellpaam* (Wasserradwelle):

Ist rund 3 Meter lang und hat einen Durchmesser von 35 bis 40 cm. Die Wasserradwelle ist aus Lärchenholz und weist eine Haltbarkeit von 50 bis 80 Jahren auf.

5. *Kommprood* (Kammrad):

Sitzt wie das Antriebsrad auf dem Wellbaum, ist aus Lärchenholz gefertigt und hat einen Durchmesser von 150 cm.

6. *Lengeisen* oder *Miehleisen* (Mühleisen):

Das vom Dorfschmied handgefertigte Eisen ist circa 120 cm lang und hat einen Durchmesser von 5 cm.

7. *Spindlstock* (Treibstock):

Er sitzt auf dem Mühleisen und ist mit Eisenreifen umgeben. Die abgenutzten Spindeln müssen circa alle 50 Jahre ersetzt werden.

8. *Stegpaam* (Stegbaum):

Er ist ungefähr 3 Meter lang und trägt das Mühleisen und somit auch den Läuferstein.

9. *Leger* (Bodenstein):

Kernstück des Mahlganges sind die zwei Mahlsteine. Der untere ist befestigt, während ...

10. *Lafer* (Läuferstein):

... der obere Mahlstein sich dreht.

11. *Stuanzarge* (Steinzarge):

Ist eine abnehmbare Holzverkleidung des Läufers und soll den Verlust von Mehl verhindern.

12. *Holderloch*:

Das Auge im Läuferstein durch welches das Mahlgut auf die Mahlfläche fällt.

13. *Gosse* (Schütttrichter):

Trichterförmiger Mahlgutbehälter aus Holz. Er fasst im Normalfall 6 Star Roggen (circa 120 kg), was zugleich der Tagesleistung einer Mühle bei drei Mahlgängen entspricht.

14. *Holderer* (Rüttelschuh):

Schubladenförmige Vorrichtung, in welche das Mahlgut aus dem Schütttrichter rinnt.

15. *Peitl* (Beutelschlauch):

Ein röhrenförmiger, grob gewobener Sack durch den das zermahlene Getreide rinnt. An der Unterseite des Beutels ist ein Seidengazestück eingesetzt.

Dies kann verschieden grob oder fein sein, je nach Arbeitsgang.

16. *Peitlkostn* (Beutelkasten):

Die Aufgabe des Beutelganges ist das von den Mahlsteinen zerkleinerte Getreide nach Größe und Feinheit zu sortieren und zu sichten.

17. *Mehltruhe*:

So heißt der untere Bereich des Beutelkastens in dem das ausgesiebte Mehl fällt.

18. *Peitler* (Hebel):

Er besteht aus einem gewachsenen Gabelholz oder häufiger aus einer horizontalen Welle mit zwei eingebohrten Gabelarmen.

19. *Peitelmandl* (Dreis Schlag):

Er ist auf dem Mühleisen befestigt und überträgt die Schläge an den Peitler und den Mehlbeutel.

## MÜHLENARCHITEKTUR

42

Die Getreidemühlen waren meist nicht Teil der Gebäude einer Hofanlage, da sie oft von mehreren Höfen oder von einem ganzen Dorf genutzt wurden. Zudem ist ihr Standort an das Wasser gebunden. Um keinen aufwendigen Waal zu errichten, wurden die Mühlen meist direkt entlang des Flusslaufes erbaut. So entstand eine Bautypologie für Getreidemühlen, die bei fast allen Mühlengebäuden in Südtirol zu finden ist. Bei der typischen Getreidemühle handelt es sich meist um ein eingeschossiges Gebäude mit nur einem Raum, der in der Mitte durch eine Galerie unterteilt ist. In der oberen Ebene befindet sich das Mahlwerk, samt Mahlsteine und Trichter. Eine Holzterasse führt in die untere Ebene, wo das Beutelwerk liegt. Ob der Zugang zum Mühlraum auf der unteren oder oberen Ebene liegt, hängt ganz von der Lage des Gebäudes ab. Es sind beide Varianten möglich. Gemahlen wurde Tag und Nacht, sodass der Müller seine Nächte oft in der Mühle verbringen musste. Deshalb gibt es neben dem Mühlenraum auch manchmal ein „Müller-

kammerle“, wo sich der Müller ausruhen konnte.<sup>8</sup> Die Materialität der Mühlengebäude variiert regional. Im Vinschgau wurde meist mit Stein gebaut, während im restlichen Südtirol eher Holz verwendet wurde. Es gibt jedoch auch Mischbauweisen, bei denen der untere Teil in Stein und der obere in Holz ausgeführt wurde. Auf der Seite, wo sich das Mühlrad befindet, sind die Wände mit überlappenden Brettern verkleidet und sind so vor Spritzwasser geschützt. Ein flach geneigtes Satteldach überdeckt die Mühle und das Wasserrad. Gedeckt wurde das Dach meist mit Schindeln.

Mit der Stromversorgung der Bauernhöfe verloren die Mühlengebäude samt Wasserräder an Bedeutung. Die neue Antriebsmöglichkeit verlangte auch nach einer neuen Mühle. Elektrisch betriebene Hausmühlen fanden in Südtirol ihren Eingang. Nun besaß jeder Getreidebauer seine eigene Mühle, die oft ins Wirtschaftsgebäude verlegt wurde, da ihr Standort nicht mehr vom Wasser abhängig war.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> BERGMEISTER, 2008, S.194

<sup>9</sup> Ebda, S.195



Abb. 5: Öhler Mühle

Abb. 6: Mühle des Untertrögerhofes



Abb. 7: Stifter Mühle

Abb. 8: Das einzig noch vorhandene Mühlengebäude in Laas

## BAUERNMÜHLEN IM GEMEINDEGEBIET

44

Die Müllerei zählte über Jahrhunderte zu den blühenden Erwerbszweigen im Vinschgau. In den Mühlen konzentrierte sich das gesamte technische Können der Zeit, von der Wassernutzung bis zur Drechslerkunst, vom Tischlerhandwerk bis zur Steinbearbeitung. Die Mühlen im Laaser Gemeindegebiet lagen meist unmittelbar am Wasserlauf. Am Allitzbach, am Valdaunbach, am Tanaser Bach und am Tschenglser Bach sind ganze Mühlenlandschaften entstanden, die allerdings bei jedem Unwetter dem Hochwasser ausgesetzt waren.<sup>10</sup> Trotzdem überdauerten sie viele Jahrzehnte. Durch technische Neuerungen, veränderte Arbeitsweisen und Umstellung des landwirtschaftlichen Anbaus, ist der Nutzen der Wassermühlen ab der Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts stark zurückgegangen. Sie sind heute so gut wie nicht mehr vorhanden. In der Gemeinde Laas existieren die Getreidemühlen nur noch als Fragmente einer einstigen bäuerlichen Architektur.

Von den einstmals 44 Mühlen, die über das gesamte Gemeindegebiet verteilt waren, ist heute nur noch eine Wassermühle in Betrieb. Zum größten Teil bestehen die Mühlengebäude zwar noch, sie sind aber zusehens dem Verfall preisgegeben. Eine von den 31 noch bestehenden Mühlen ist die Lukasmühle in Eysrs. Um eine Bautypologie der Mühlen in Laas zu erstellen, wurden die bestehenden Mühlen analysiert und nach ihrer Bauart unterteilt. Die Zuordnung der bereits verfallenen Mühlen erfolgte durch Annahmen, die auf Angaben der Dorfbewohner beruhen. Im Folgenden werden alle Bauernmühlen aufgelistet und kurz beschrieben.

-  Mühle existiert nicht mehr
-  Mühle existiert, aber nicht in Betrieb
-  Mühle in Betrieb

<sup>10</sup> RAFFEINER, Herbert (u.a.), Die alten Bauernmühlen im Gemeindegebiet von Laas, Zeugnisse einer untergehenden Volkskultur, Raiffeisenkasse Laas [Hrsg.], 1991

## TARNELL

- 1 Klasmühl - Obertarnellhof - *Solitär*  
Die historische Abbildung zeigt ein gemauertes Gebäude mit Schindeldach. Der Mühlraum wird in der unteren Ebene betreten. Die Mühlengeräte samt dem oberschlächtigen Wasserrad sind heute nicht mehr vorhanden und das Gebäude ist verfallen.
- 2 Mittlt-Mühl - *Solitär*  
Das Schindeldach des Gebäudes ist löchrig und teils eingestürzt. Die Mühle wurde 1885 erbaut und 1928 renoviert. Heute ist sie verfallen, aber die Mühlentechnik ist noch einigermaßen sichtbar.
- 3 Mühle am Lazarushof - *Solitär*  
Das Gebäude ist noch vorhanden, befindet sich jedoch in schlechtem baulichen Zustand.

## LAAS

- Da die meisten Mühlen in Laas nicht mehr vorhanden sind, wird ihre Bauweise aus der einzigen noch vorhandenen Mühle erschlossen. Eine Mühlenlandschaft wie in Allitz, bei der die Gebäude hintereinander entlang des Bachlaufes errichtet wurden, scheint plausibel.
- 4 Obermühle - *Annahme Solitär*
  - 5 Bauernmühle - *Solitär*  
Die Doppelmühle war bis in die 90er Jahre in Betrieb. Die Getreidemaße, die Mehlbeutel und auch das Müllerkammerle, alles verstaubt und spinnenumwoben, sind noch gut erhalten.
  - 6 Pfeffermühle - *Annahme Solitär*
  - 7 Plörer Mühle - *Annahme Solitär*
  - 8 Kreuzmühle - *Annahme Solitär*
  - 9 Untermühle - *Annahme Solitär*
  - 10 Mühle - *Annahme Solitär*  
Beim Aushub des Staubeckens frei gelegt

## ALLITZ

Nahezu ein Dutzend Wassermühlen stehen entlang des Allitzerbaches; die Mühlenlandschaft zerfällt zusehens.

- 11 Loretzer Mühle - *Solitär*  
Dieses eingeschossige Mühlengebäude ist in Steinbauweise errichtet. Das Bauwerk ist noch in gutem Zustand, allerdings ist das Mühleninventar samt Wasserrad nicht mehr vorhanden.
- 12 Öhler Mühle - *Solitär*  
Das Mühlengebäude liegt heute verlassen im Wald. Die Mühlengeräte sind teils noch vorhanden.
- 13 Unterburghofer Mühle - *Solitär*
- 14 Oberburghofer Mühle - *Solitär*
- 15 Pöderhofer Mühle - *Solitär*
- 16 Obertröger Mühle - *Solitär*  
Das Mühlengebäude ist auf einer Seite erhöht, dort ist das Mahlwerk angeordnet. Betreten wird das Gebäude im unteren Bereich, der in Steinbauweise ausgeführt ist.
- 17 Kircher Mühle - *Solitär*
- 18 Starknmühl (Mittertröghof) - *Solitär*  
1991 war das Gebäude die einzig verbliebene Wassermühle, die noch auf traditionelle Weise mit Wasser betrieben wurde. Etwa 70 bis 80 Star Getreide wurden in den Wintermonaten für das selbstgebackene Brot gemahlen. Heute ist sie nicht mehr in Betrieb und zum Teil verfallen.
- 19 Mühle des Untertröghofes - *Solitär*  
Die Steinmauern des Gebäudes stehen noch, das Holzschindeldach ist allerdings teils eingebrochen. Das Wasserrad ist nicht mehr vorhanden.
- 20 Stifter Mühle - *Solitär*  
Die Stifter Mühle ist zurzeit die einzige Mühle im Gemeindegebiet, die in Betrieb ist. 2003 wurde die Mühle saniert. Das Steinmauerwerk wurde ausgebessert und eine neue Dacheindeckung errichtet. Aufgrund

Der obere Bereich ist größtenteils in Holzbauweise errichtet. Das Bauwerk ist zwar vorhanden, zerfällt aber zunehmend.

des rekonstruierten Mühleninventars kann die Mühle wieder von Wasserkraft betrieben werden. Heute wird sie von drei Bauern genutzt, die mit dem hier gemahlenden Mehl Brot für den Eigengebrauch und den Verkauf backen. Auch Bauern aus der Umgebung ist es gestattet ihr Getreide zu mahlen. Beim Gespräch mit einem der Bauern wurde deutlich, wie schwierig es war die Mühle wieder funktionstüchtig zu machen. Jahrelanges Tüfteln war notwendig, weil wertvoller Erfahrungsschatz verloren gegangen war.

**21** Mühle des Platzlfoarhofes – *Solitär*  
Das Mühlengebäude samt dem Wasserrad befindet sich in einem sehr guten und gepflegten Zustand. Das Steingebäude besitzt ein Holzdach, das mit Moos bedeckt ist. Der eingeschossige Mühlraum wird im unteren Bereich betreten.

**22** Sagmartl Mühle - *Solitär*

**23** Strimmer Mühle - *Solitär*  
Nicht einmal mehr als Ruine erhalten.

## TANAS

**24** Weber Mühle - *Solitär*

**25** Obermühle - *Annahme Solitär*

**26** Halbergader Mühle - *Annahme Solitär*

**27** Unterfriniger Mühle - *Solitär*

**28** Mühle am Gsalhof - *Solitär*

**29** Mühle am Obertelshof - *Solitär*  
Östlich der Hofanlage Obertels steht die aus dem 17. Jahrhundert stammende Mühle. Bis 1905 wurde das Mühlrad vom Tschöttwasser, dann bis 1961 elektrisch betrieben.

**30** Lochmühle - *Solitär*  
Diese Mühle wurde bereits 1695 urkundlich erwähnt. Der letzte Pächter betrieb die Mühle bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Steingebäude ist zweigeschossig und hat ein Schindeldach.

**31** Untere Mühle - *Solitär*  
Die „Untermühl“ wurde durch mehrere Hochwasser stark zerstört und ist sehr baufällig. Das Gebäude wurde in den Hang gebaut.

## EYRS

- 32 Obermühle Eyrs - *Solitär*  
Heute zeugen nur spärliche Überreste von der Existenz einer Mühle oberhalb von Eyrs. Sie hat nicht überdauert, weil sie dem Hochwasser ausgeliefert war.
- 33 Lukasmühle - *Integration der Mühle in das Bauernhaus*  
Die Mühle wurde in das Bauernhaus integriert und liegt nicht unmittelbar an einem Bachlauf. Somit musste ein Waal errichtet werden, der das Wasser zur Mühle brachte. Das Gebäude drängt sich eng an den Hang des Sonnenberges und blieb so, im Gegensatz zum restlichen Dorf, vor Überschwemmungen geschützt. Die Lukasmühle wird oft auch als Dorfmühle bezeichnet.
- 34 Loretzer Mühle - *Solitär*  
Das Mühlengebäude war als solitärer Bau Teil einer Hofanlage und wurde zum privaten Gebrauch eingesetzt. Das Gebäude ist nicht mehr vorhanden, das Inventar wurde vom Kloster Marienberg erworben.

## TSCHENGLS

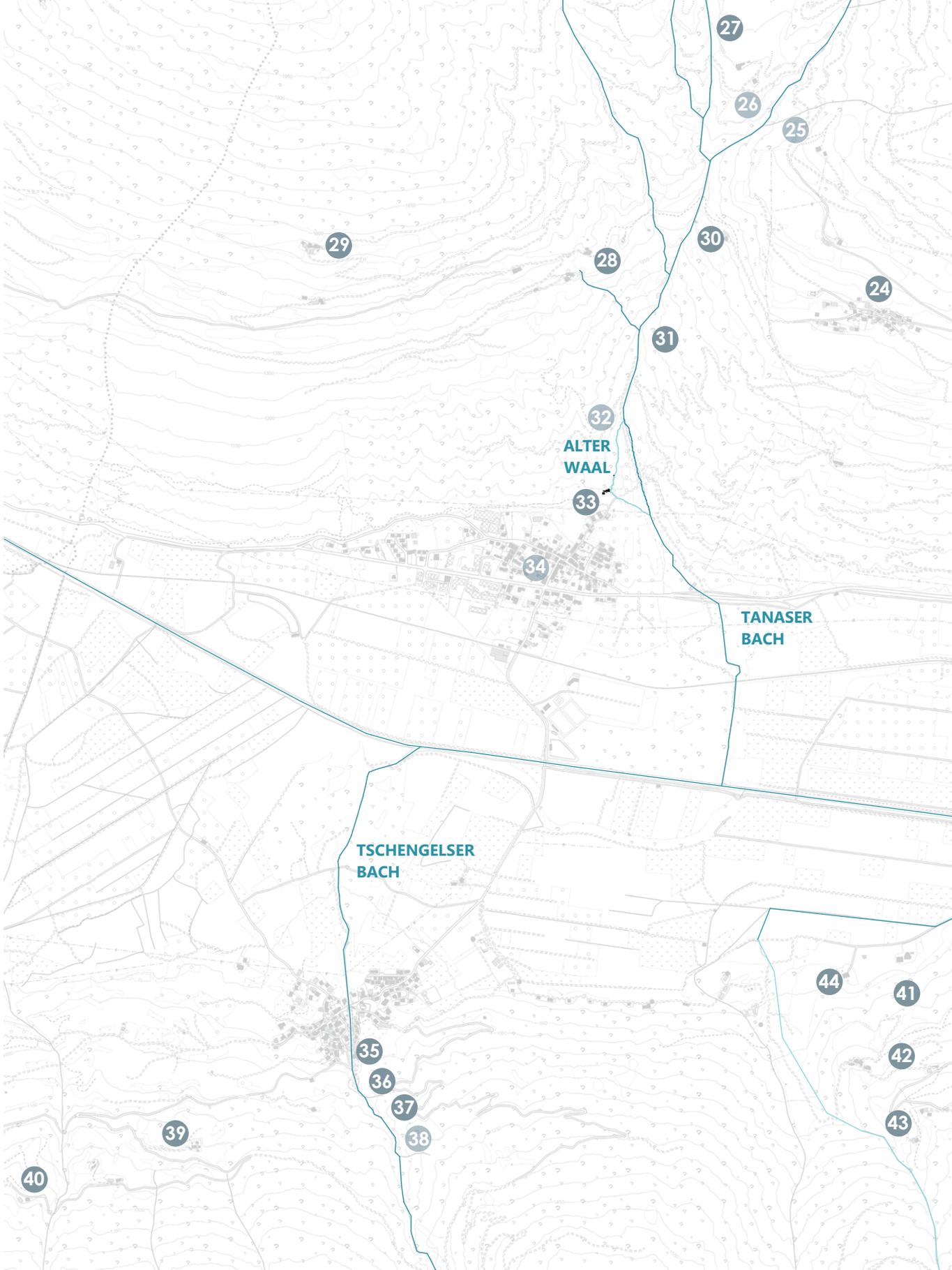
- In Tschengls mahlten einst zwei Mühlen das Getreide für die Bauern im Dorf: die Obermühl und die Untermühl. Die anderen Mühlen waren Teil einer Hofanlage.
- 35 Untermühl - *Solitär*  
Diese Mühle wurde saniert. Das Holzschindeldach wurde durch Tonziegel ausgetauscht und das Steinmauerwerk verputzt.
- 36 Schloßmühle - *Solitär*
- 37 Obermühl - *Solitär*
- 38 Mühle in Fernil - *Annahme Solitär*
- 39 Mühle am Tirghhof - *Solitär*
- 40 Mühle auf Hinterburg - *Solitär*

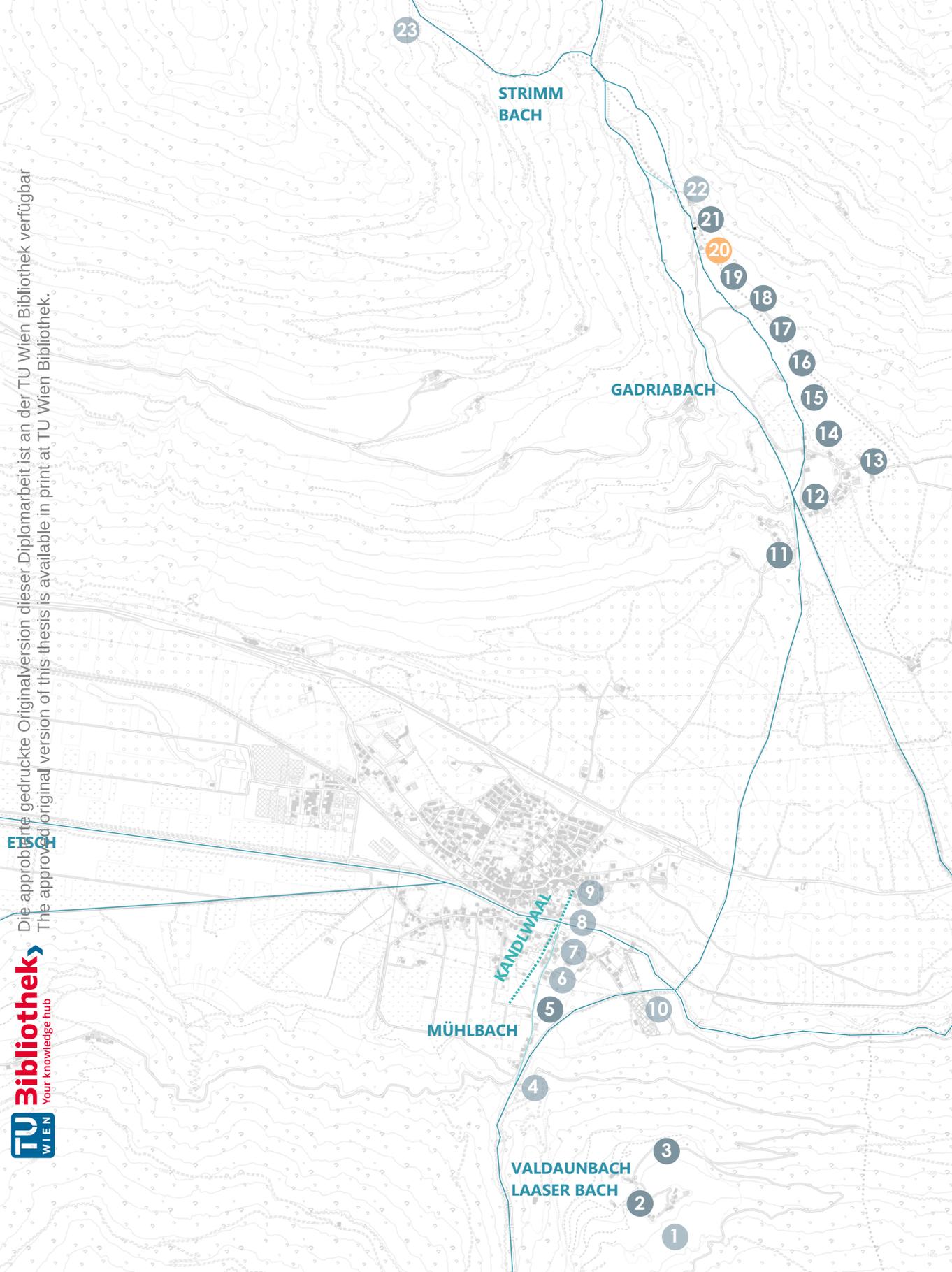
## GSCHTUMS/PARNETZ

Die aus Steinmauerwerk errichteten Mühlen in Parnetz sind vorhanden und die Dächer sind noch mit Holzschindeln gedeckt. Die Mühlengeräte sind ist nur noch teilweise vorhanden.

- 41 Gschtumser Mühle - *Solitär*
- 42 Mühle auf Wittib - *Solitär*
- 43 Pintschoarer Mühle - *Solitär*  
Die Mühle war bis 1958/1959 noch in Betrieb.
- 44 Mühle des Vergoldhofes - *Solitär*

Diese Auflistung lässt erkennen, dass fast alle Mühlen in der oben genannten Bauweise des Einraumes errichtet wurden. Sie stehen als solitäre Bauten meist unmittelbar am Bachlauf. Die Integration der Mühle in das Bauernhaus ist daher nicht typisch für diese Gegend. Die Bauweise der Lukasmühle ist somit einzigartig im Gemeindegebiet.







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 04 LUKASMÜHLE

Im folgenden Kapitel wird nun konkret auf die Lukasmühle eingegangen. Zunächst werden die Besitzerveränderungen der Hofanlage behandelt. Diese erlauben Rückschlüsse auf die Hofgeschichte, eventuelle Um- und Zubauten können rekonstruiert und die Baugeschichte erstellt werden. Anhand dieser Informationen wird für die Gebäude der Hofanlage ein Baualtersplan entwickelt.

## ECKDATEN

54

Der Straße folgend, die von Eyrs nach Norden ins Tanaser Tal führt, steht als letztes Gebäude, hoch über dem Dorf, die Lukasmühle. Der Bauernhof liegt am Beginn des Murschuttkegels des Tanaserbaches, ist aber noch auf dem felsigen Untergrund des Sonnenberges gegründet. Die Hofanlage besteht aus dem Hauptgebäude, das den Wohnbereich, den Stadel und die Mühle umfasst. Drei Anbauten und das Wirtschaftsgebäude vervollständigen den Hofkomplex. Die Bezeichnung *Lukasmühle* bezieht sich auf die gesamte Hofanlage und nicht nur auf die Getreidemühle. Interessant ist die Anordnung der Gebäude. Das Wirtschaftsge-

bäude liegt vor dem Wohnhaus, ist jedoch seitlich versetzt, so rückt letzteres in den Vordergrund und nimmt den repräsentativen Platz der Hofanlage ein.

Das Wohnhaus der Lukasmühle befindet sich auf der Bauparzelle 95 und das Wirtschaftsgebäude auf der Bauparzelle 122. Teil der Hofanlage ist zudem eine Stampfe (Bauparzelle 96), die sich oberhalb der Lukasmühle befindet. Die der Hofanlage zugehörigen Grundparzellen werden landwirtschaftlich genutzt. Die Lukasmühle im Tanaserweg 21 befindet sich schon seit Jahrzehnten im Besitz einer Bauernfamilie aus Eyrs.



Abb. 1: Die Hofanlage der Lukasmühle

## HOFGESCHICHTE

56

Unter der Bezeichnung Haus- oder Hofgeschichte wird die Dokumentation der Besitzveränderungen und Besitzübergänge eines Hauses, Hofes oder einer Liegenschaft verstanden.<sup>1</sup> Die Hofgeschichte ist im Grundbuch dokumentiert. Die Lukasmühle befindet sich im Dorf Eysr, in der Gemeinde Laas. Die Katastralgemeinde Laas fällt in die Zuständigkeit des Grundbuchamtes von Schlanders. Das Grundbuch gliedert sich in drei Blätter. Für die Recherche der Hofgeschichte ist das B-Blatt von Bedeutung. Im B-Blatt, auch „Eigentumsblatt“ genannt, werden die Eigentumsrechte in ungeteilten Anteilen samt Angabe des entsprechenden Rechtsgrundes eingetragen.<sup>2</sup> Dadurch ist die Auflistung aller Eigentümer ab der Anlegung des Grundbuches 1903 ablesbar. Der erste Eintrag verweist auf einen Kaufvertrag zu Gunsten von *Johann Gampper*, der am 27. September 1864 ausgestellt wurde. Dieser

wurde am 27. September 1864 im Verfachbuch unter der Folienzahl 3340 verfasst. Im Südtiroler Landesarchiv konnte anhand dieser Foliozahl die Recherche fortgeführt werden. Beginnend mit dem Kaufvertrag von 1864, lässt sich die Hofgeschichte bis zur Anlegung der Verfachbücher im 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Nachforschungen gestalteten sich schwierig, da die Verfachbücher nicht vollständig sind. Mitunter fand sich zur genannten Foliozahl kein Eintrag und so blieb die Recherche teilweise lückenhaft. Alle vorgefundenen Verträge wurden gesammelt und unter Mitwirkung der Historikerin Theodora Kuntner ausgewertet. Anhand der Information aus den Verfachbüchern und der von Richard Staffler durchgeführten Recherche, konnte eine chronologische Hofgeschichte erstellt werden, die im Folgenden dargestellt wird.

1 [http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Haeuser-\\_und\\_Hoefegeschichten.pdf](http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Haeuser-_und_Hoefegeschichten.pdf) (aufgerufen im März 2021)

2 <https://www.provinz.bz.it/bauen-wohnen/kataster-grundbuch/grundbuch/struktur-grundbuchseinlage.asp> (aufgerufen im August 2021)

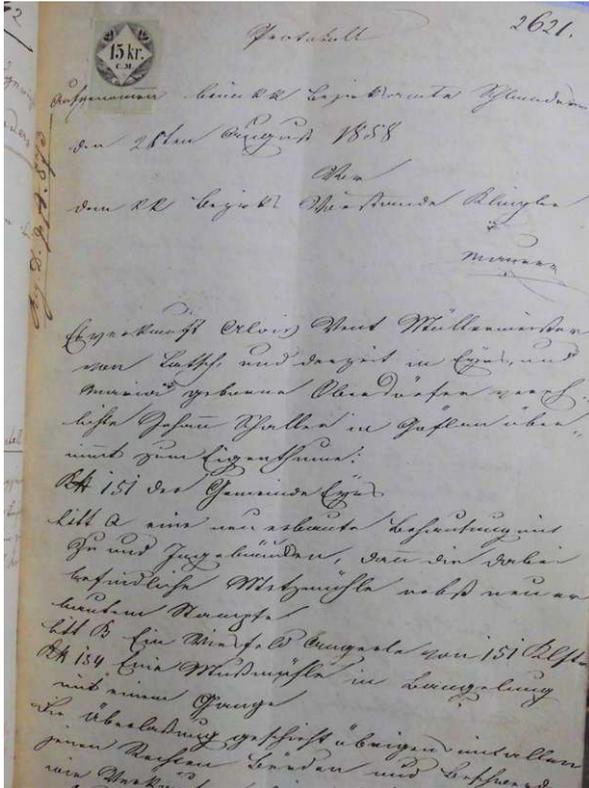


Abb. 2: Verfachbuch aus dem Jahre 1858

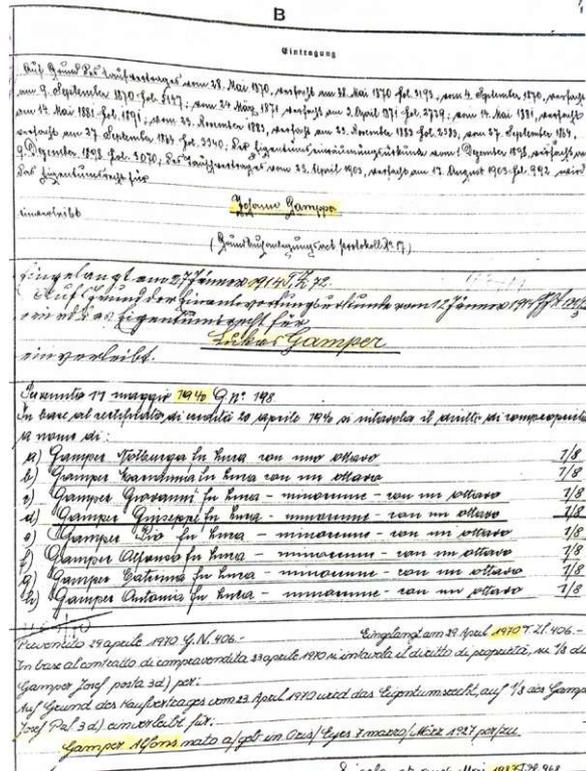


Abb. 3: Auszug aus dem B-Blatt des Grundbuches

1333

Die Geschichte der Dorfmühle reicht zurück in das 14. Jahrhundert, wo sie erstmals erwähnt wurde. In der Regestensammlung im Ferdinandeum zu Innsbruck fand der Historiker Richard Staffler erste Anhaltspunkte zu der Mühle in Eyrz.<sup>3</sup>

*1333: dom. Mechtildis Chunradi de Egedina et Christina filia fabri vendiderunt Alexandro de Eurz et uxori sue dom. Demudi unam paludinem et unum molendinum in villa Eurz.*

Diese Textpassage kann folgendermaßen übersetzt werden: Die Frau (Herrin) Mechthild, Tochter des Handwerkers [Tischler, Schmied] Chonrad von Egedina und der Christina verkauften dem Alexander von Eurz [Eyrz] und seiner Gemahlin Frau (Herrin) Demud einen Sumpf [Auwiese] und eine Mühle im Dorfe Eurz [Eyrz].

1489

Im Landesfürstlichen Urbar im Landesregierungsarchiv in Innsbruck ist festgehalten, dass ein Müller in Eyrz vom Hof unterm Berg Zinsen zahlt: „*mullner zu Ewrs zinst von hoff vnderm pergk.*“<sup>4</sup>

3 STAFFLER, Richard, Die Hofnamen im Landgericht Schlanders (Vinschgau), 1927

4 Ebda.

1571

Im Landesfürstlichen Urbar im Landesregierungsarchiv in Innsbruck fand Richard Staffler einen weiteren Eintrag: „*Michel Züderer zinst vom Ennderspergerhof als Behausung, Stadel, Stallung samt einer Mül, Stampf und Krautgarten alles in einem Einfang im Oberdorf.*“<sup>5</sup>

Es folgt eine Lücke in der Hofgeschichte.

<sup>5</sup> Ebda.

<sup>6</sup> SLA, St. Kat. Eyrs, 1779, fol. 358

1779

In diesem Jahr wurde der Maria Theresianische Kataster eingeführt, der Grund und Boden, Gebäude, Realgewerbe und Realgerechtigkeiten erfasst. Dies erlaubt eine Momentaufnahme der damaligen Hofanlage. Laut Richard Staffler wurde im Kataster folgendes festgehalten: „*Behausung samt dabei befindlicher Mussmühle mit 1 Gang und Stampf*“, die im Besitz von Jakob Holzknecht sind (Katasternummer 154). In den Verfachbuchurkunden ist zudem festgehalten, dass die Kinder von Jakob Holzknecht eine Behausung samt einer Mussmühle mit einem Gang erben: „*Die Jakob Holzknechtische aus Maria Sämerische Ehe vorhanden Kinder. Besitzen eine Behausung mit N° 24 signirt mit zu und ingebäuen, dan einer Shupfen und rev Stallung, samt dabei befindlicher Muß mühle mit einen Gang und Stampf.*“<sup>6</sup>

Außerdem gehörte zum Vermögen des Jakob Holz-knecht eine Mussmühle am Lahngraben mit einem Gang ohne Behausung. Dabei handelt es sich um die Stampfe, die oberhalb der Lukasmühle gelegen ist und auch heute noch Teil des Hofbesitzes ist. Es folgt wiederum eine Lücke bei den Übergaben.

1785



Abb. 4: Historische Abbildung von Eyrer und dem Tanaser Tal: ersichtlich sind die Bauernhöfe und Mühlen.

1816 - 1821

1840



Laut Manfred Zangerle ist der Hof um das Jahr 1840 abgebrannt.<sup>7</sup>

Abb. 5: Franziszeische Landesaufnahme

<sup>7</sup> WALDNER, Franz (u.a.), Häuser von Laas - Tschengls - Eyr - Tanas - Alitz, 1990, S.167

1854

Es fand eine Versteigerung für die Realitäten von Josef Fritz statt, die Franz Gamper, ein Müllergeselle aus Martell, erwarb<sup>8</sup>, sie aber bereits im Dezember desselben Jahres an Johann Peer verkaufte. In den Verfachbuchkunden ist eine genau Auflistung der Liegenschaften zu finden:

*„Lit A: Eine neu erbaute Behausung und Zu- und Ingebäude, nebst die dabei befindliche Mussmühle, nebst neuerbauter Stampfe.“<sup>9</sup>*

8 SLA, Vfb Schlanders, 1854 fol. 5151

9 SLA, Vfb Schlanders, 1858 fol. 2079

1857

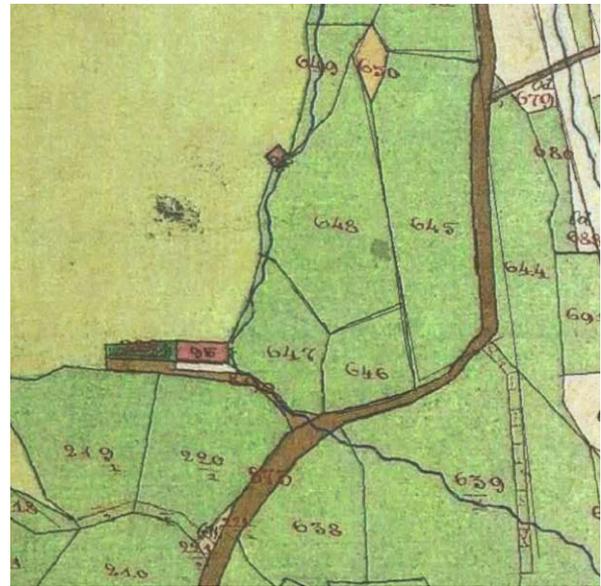


Abb. 6: Historischer Mappenauszug

Der historische Mappenauszug aus dem Jahre 1857 zeigt das Hauptgebäude der Lukasmühle noch ohne Anbauten. Die Stampfe sowie der alter Wasserlauf sind ebenfalls ersichtlich.

## 1858 - 1860

In diesen Jahren wird die Mühle vier Mal verkauft oder versteigert. Jedes Mal werden die oben genannten Liegenschaften (eine neue Behausung samt Mühle) aufgelistet.<sup>10</sup>

## 1864

Johann Gamper kaufte die Behausung samt Mühle, der Kat. Nr. 154. In den Verfachbuchkunden ist zudem vermerkt, dass „*eine Mussmühle mit 1 Gang in Ringelun ohne Behausung, stosst gegen Abend an den Langreben*“, zu den Realitäten gehört. Dabei handelt es sich um die Obermühle, die damals ebenfalls zu den Liegenschaften gehörte. Dies ist der letzte Eintrag in den Verfachbüchern.

<sup>10</sup> SLA, Vfb Schlanders, 1858 fol. 2621

1878

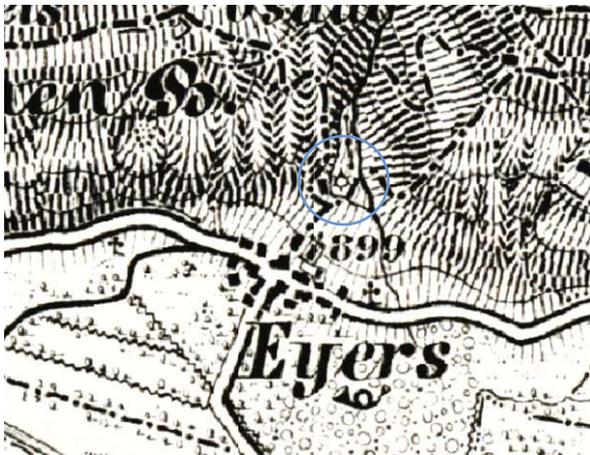


Abb. 7: Historische Karte von Eyrs

Mit dem Symbol des Wasserrades wurden in historischen Karten die Mühlenstandorte festgehalten. 1878 befindet sich an der Stelle der Lukasmühle ein solches Symbol und belegt somit die Mühlen-tätigkeit.

1914

Als Johann Gamper verstirbt, geht seine Hinterlassenschaft an seinen Sohn Lukas Gamper über. Dieser war der letzte Müller der Hofanlage und Namensgeber für die Lukasmühle.

1935

Seit diesem Jahr ist der Betrieb der Mühle eingestellt. Im Jahre 1940 erben die Kinder von Lukas Gamper die Hofanlage, die sie dann wiederum an ihre Kinder weitervererben. Die Lukasmühle ist bis heute noch in Familienbesitz.

2004

Bis zu ihrem Tod lebten die Nachfolger des letzten Müllers, Alfons und Johann Gamper, in der Lukasmühle. Sie betrieben eine elektrische Mühle, die für die Verarbeitung von Tierfutter verwendet wurde. Die anderen Familienmitglieder zogen in das Dorf. Seit 2004 steht das Bauernhaus leer.

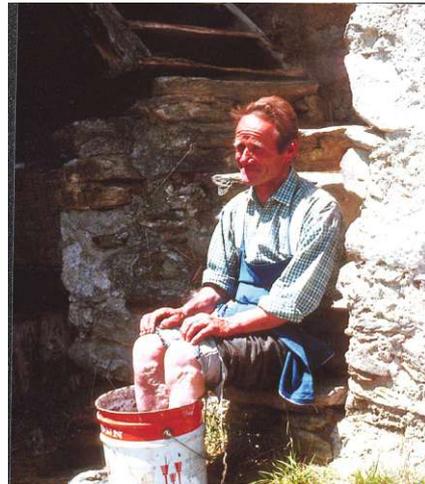


Abb. 8: Johann Gamper bei der Sommerfrische vor der Hofanlage

## BAUGESCHICHTE

66

Wie die meisten Bauwerke erlebte auch die Hofanlage der Lukasmühle Erweiterungen sowie Umgestaltungen im äußeren Erscheinungsbild. Um die Baugeschichte der Hofanlage zu rekonstruieren und die Datierung der Gebäude festzulegen, ist eine genaue Analyse des Bestandes und der Baustruktur notwendig. Da kein Planmaterial, keine Baubeschreibung und keine historischen Aufnahmen der Bauwerke vorliegen, stützt sich die Analyse der Bauphasen auf mündliche Überlieferungen und Einschätzungen vor Ort.

Das Bauwerk selbst gibt allerdings viele Aufschlüsse über seine Entstehungsgeschichte. Eine beredte Sprache spricht das Mauerwerk. Es gibt Informationen zu den einzelnen Bauphasen und zur Entwicklung und Erweiterung der Bauwerke. Die Mau-

erstärke und das Material liefern Hinweise darauf, ob die Gebäude aus derselben Bauphase stammen. Bei der Mauerwerksdatierung wird auf die Materialwahl, die Ausbildung der Ecken, sowie auf die Fugen und Oberflächen des Verputzes geachtet.

Auch wenn die exakten Erbauungsjahre nicht festzustellen sind, kann ein Baualtersplan erstellt werden. Hilfreich ist die zuvor angeführte Hofgeschichte. Anhand der gesammelten Informationen lässt sich die Entstehungsgeschichte der Lukasmühle rekonstruieren. Die Ergebnisse aus der Hofgeschichte, den Überlieferungen und der Bauaufnahme werden zusammengetragen und in den nachfolgenden Seiten angeführt. Die Analyse des Entstehungsprozess wird sie als Basis für den Entwurf herangezogen.

## 1. BAUPHASE – 1840 BIS 1854

Der Kernbau mitsamt Mühle und Wohnbereich ist das älteste Gebäude der Hofanlage. Weder am Bau selbst, noch am Türrahmen und am Dachstuhl wurde eine Datierung gefunden, die das Erbauungsjahr des Gebäudes markiert hätte. Somit beruft sich die zeitliche Einordnung des Bauwerks auf die Analyse der Besitzveränderungen. Wie in der Hofgeschichte nachzulesen, hat im Jahre 1840 ein Brand die Hofanlage stark beschädigt. Anzunehmen ist, dass das Gebäude danach neu errichtet wurde. Zudem ist in den Verfachbuchurkunden ab 1854 von einer „neu erbauten Behausung“ die Rede. Das Erbauungsdatum des Hauptgebäudes lässt sich also auf die Zeit zwischen 1840 bis 1854 festlegen. Laut mündlicher Überlieferung<sup>11</sup> soll Johann Gamper das Bauwerk 1864 in seiner jetzigen Form erstanden haben. Sollten im Laufe der Zeit Veränderungen durchgeführt worden sein, sind sie heute nicht mehr am Bestand ablesbar. Auch im Gebäudeinneren der Lukasmühle lassen sich keine Umbauten feststellen. Die Außenwände des Wohngebäudes weisen die gleiche Mauerstärke auf. So ist anzunehmen, dass das Gebäude in einer Bauphase errichtet wurde. Zudem spricht die durch die Anordnung der Fenster gegliederte Südfassade für eine gesamtheitliche Erbauung. In weiterer Folge werden die unterschiedlichen Bauphasen anhand der Analyse des Bestandes

ermittelt. Ein Blick auf den Grundriss verdeutlicht die Unterschiede bei den Mauerstärken der einzelnen Bauphasen. Während die Mauern des Hauptgebäudes eine Dicke von 70 cm aufweisen, sind die Mauern der Anbauten mit ungefähr 30 cm deutlich schmaler ausgeführt. Auch unterscheiden sich die Steinmauern des Kerngebäudes in der Bearbeitungsweise und Mauerwerkstechnik deutlich von den Mauern des Anbaus. Die Wände des Hauptgebäudes wurden aus einem Bruchsteinmauerwerk errichtet, dessen Steine in unterschiedlicher Form und Größe auftreten. Die Steine sind grob behauen und es wurde nur wenig Mörtel eingesetzt. Die Wand des Anbaus hingegen besteht aus einer regelmäßigen Steinlage, mit gleich großen Steinblöcken, die mit Mörtel verfugt wurden. Daraus lässt sich schließen, dass die zwei Gebäude nicht zur selben Bauphase gehören und der Anbau später erfolgt ist. Das Natursteinmauerwerk des Hauptgebäudes ist, im Gegensatz zu den Anbauten und dem Wirtschaftsgebäude, verputzt. Im Bereich des Anbaus 1 ist jedoch keine Verputzung an der Südfassade des Hauptgebäudes ersichtlich. Dies könnte einen Hinweis darauf geben, dass die Fassade erst zu einem späteren Zeitpunkt, nach Errichtung des Anbaus, verputzt wurde.

<sup>11</sup> Interview mit Annemarie Hauser im Dezember 2020

## 2. BAUPHASE – 1860 BIS 1900

An der südwestlichen Ecke des Hauptgebäudes fand die erste Erweiterung der Hofanlage statt. Der Anbau 1 diente als Lager, Keller und Stall. Da, wie zuvor angemerkt, die Mauerwerkstechnik des Anbaus sich von der des Hauptgebäudes unterscheidet, stammen die Gebäude nicht aus derselben Bauphase. Dieses Nebengebäude wurde zwischen 1860 und 1900 errichtet. Eine genauere Datierung ist mit den einfachen zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich. An der Nordseite des Hauptgebäudes befindet sich der zweite Anbau. Er diente als Vorratskammer, sowie Lager für Brennholz. Der Anbau 2 wurde laut mündlicher Überlieferung<sup>12</sup> um die Wende des 20. Jahrhunderts errichtet. Somit liegt er zwischen Bauphase 2 und Bauphase 3. Auch hier wird die Verschiedenheit in der Mauerwerkstechnik zum angrenzenden Hauptgebäude deutlich.

## 3. BAUPHASE – 1904

Der dritte Anbau, der als Keller und Lagerfläche diente, entstand 1904. Ein schwarzer Schriftzug mit der Inschrift der Jahreszahl, ist deutlich über der Tür des Gebäudes zu erkennen. Am Bestand ist abzulesen, dass der Anbau 3 in einer späteren Bauphase als der Anbau 1 errichtet wurde. Die Höhenkote des dritten Anbaus ist um rund 70 cm höher angesetzt als die Höhenkote des angrenzenden Anbaus 1. Zudem springt die Südwand des Anbaus 3 hervor und liegt nicht in einer Ebene mit dem Anbau 1. Aufgrund dieser Anordnungen ist anzunehmen, dass die Anbauten nicht aus derselben Bauphase stammen.



Abb. 9: Inschrift oberhalb der Tür vom Anbau 3

<sup>12</sup> Interview mit Annemarie Hauser im Dezember 2020

#### 4. BAUPHASE – UM 1920

Die jüngste und zugleich größte Erweiterung der Hofanlage stellt das Wirtschaftsgebäude dar. Errichtet nach der Jahrhundertwende, bietet es Platz für einen Stall und einen Heustadel. 1914 noch als Grundparzelle eingetragen, scheint die Parzelle des Wirtschaftsgebäudes 1987 als Bauparzelle im Grundbuch auf. Dazwischen gibt es keine Einträge. Die Datierung der Erbauung lässt sich aber nach Aussagen der Eigentümer auf die Zeit um 1920 festlegen.

#### 5. BAUPHASE – NACH 1940

Bei der einzigen historischen fotografischen Aufnahme der Lukasmühle aus dem Jahre 1940, ist die alte Dachkonstruktion mit Holzschindeln zu sehen. Auch das Dach des Anbaus war früher mit Schindeln gedeckt. Später wurde das Dach des Hauptgebäudes mit Tonschindeln neu errichtet und blieb bis heute erhalten. Beim Nebengebäude wurde die Holzeindeckung durch ein Wellblechdach ersetzt.

#### 6. BAUPHASE – 2019

Im Jahre 2019 fand die letzte größere Sanierung statt. Dabei wurde das auffällige Holzschindeldach des Wirtschaftsgebäudes durch eine Dacheindeckung aus Tonschindeln ersetzt. Die Pfetten und Sparren blieben erhalten und wurden teilweise unterstützt. Zudem erhielt das Gebäude eine Regenrinne samt Fallrohr. Die Holzbodendecke des Heustadels wurde durch eine Betondecke ersetzt. Die alten Holzbalken sind im darunterliegenden Stall noch ersichtlich. Zur besseren Stabilität wurden zusätzlich Stahlanker in die Außenwand eingesetzt.

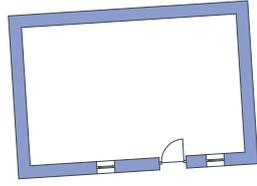
69



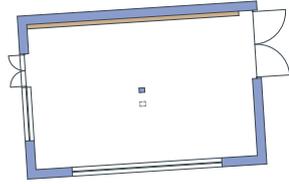
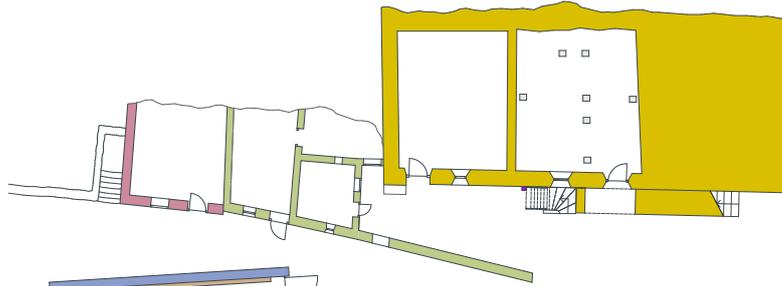
Abb. 10: Lukasmühle um 1940

70

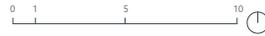
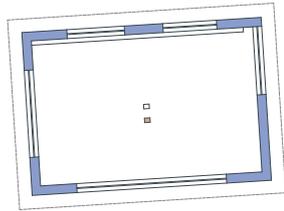
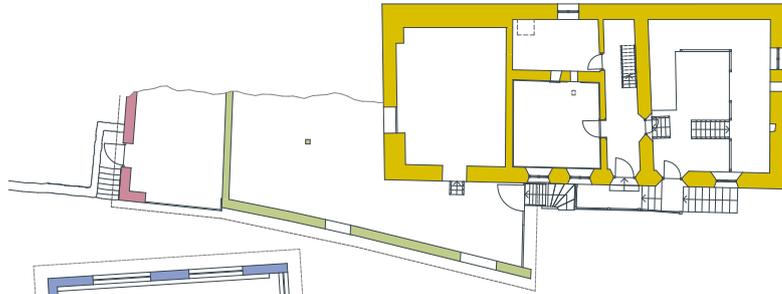
EBENE -1

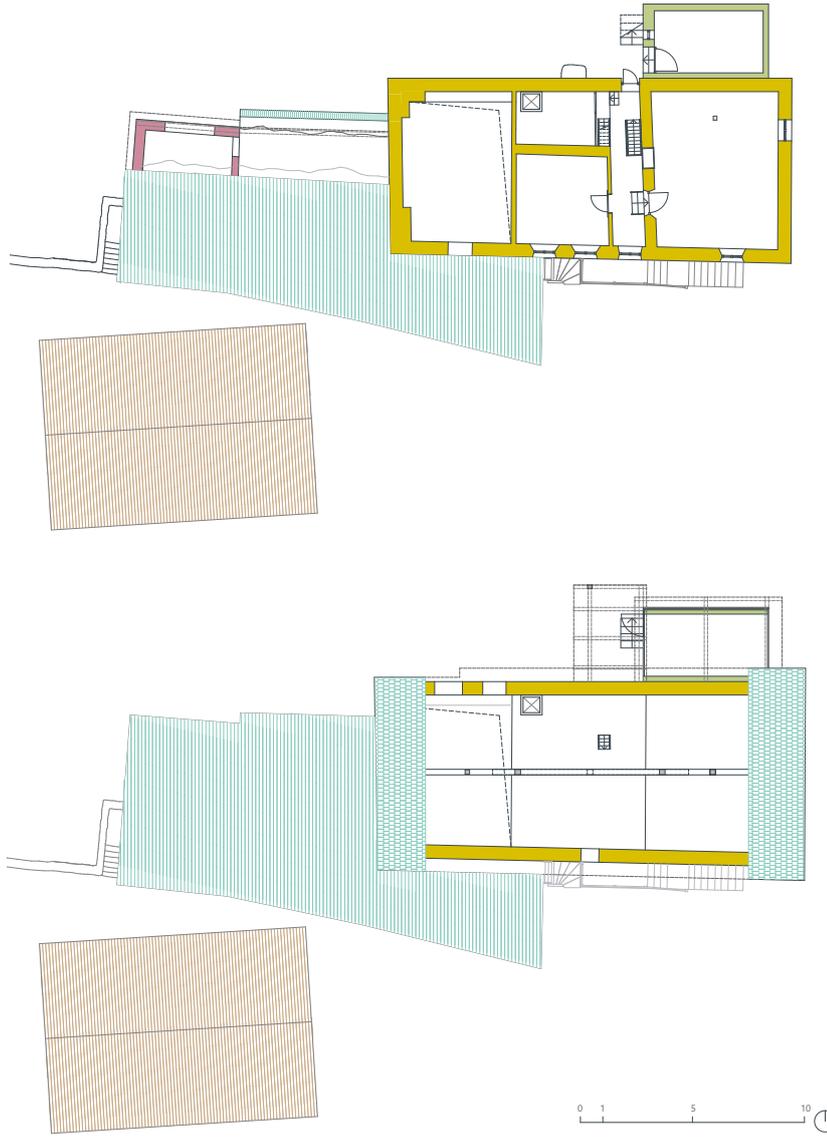


EBENE 0



EBENE 1





- 1. BAUPHASE – 1840 BIS 1854
- 2. BAUPHASE – 1860 BIS 1900
- 3. BAUPHASE – 1904

- 4. BAUPHASE – UM 1920
- 5. BAUPHASE – NACH 1940
- 6. BAUPHASE – 2019

EBENE 2

EBENE 3



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 05 BAUAUFNAHME

## METHODIK

74

Die Bauaufnahme wird zu Beginn eines Projektes durchgeführt und bildet die Grundlage für weitere Planungsschritte. Sie ist einerseits für die Erstellung der Bestandspläne, andererseits zur genaueren Erforschung und Begreifung des Objektes notwendig. In der Denkmalpflege ist eine solche bauhistorische Untersuchung unabdingbar, um sich mit dem Bestand auseinanderzusetzen.<sup>1</sup> Eine detaillierte Bestandsaufnahme dient als Grundlage für eine Bewertung der Bausubstanz und für das Planen und Bauen im Bestand.<sup>2</sup>

Bei der Ersterfassung wird eine Begehung des Objekts, sowie eine Recherche in verschiedenen Archivalien durchgeführt. Allerdings waren weder im Pfarrarchiv Laas noch im Südtiroler Landesarchiv Pläne der Lukasmühle vorhanden. Im Katasteramt Schlanders gibt es zwar einen Katasterplan, der dient allenfalls nur als Übersicht und enthält

keine detaillierten Informationen. Dadurch war eine Bauaufnahme der Lukasmühle unerlässlich. Die bauhistorische Untersuchung fand im Sommer 2020 statt.

Um die Pläne zu erstellen, wurden zuerst mit einem Handlaserdistanzmessgerät die Gebäudeumrisse und die Abstände zwischen den Gebäuden gemessen. Handlasergerät, Rollmeter und Zollstock wurden verwendet, um die Räume zu erfassen. Bei einer Bauaufnahme mittels Handaufmaß ist es notwendig genügend Maße zu nehmen, um ein verformungsgerechtes Ergebnis zu erhalten. Deshalb wurden pro Raum jeweils die Diagonalen, die Höhen, Längen und Breiten mit einem Handlasergerät gemessen. Die Fenster, Öffnungen, Türen und Nischen wurden mit demselben Gerät aufgenommen. Fenster- und Türrahmen, sowie die zahlreichen Höhenunterschiede zwischen den Räumen, wurden

1 vgl. BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], Richtlinien für Bauhistorische Untersuchungen, 2. Fassung, Oktober 2018, S.26ff.

2 DÖRNER, Dörte (u.a), Bauen im Bestand, Katalog für die Altbausanierung, Bundesarbeitskreis Altbauerneuerung, 2015

3 vgl. BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], Richtlinien für Bauhistorische Untersuchungen, 2. Fassung, Oktober 2018, S.26ff.

mit einem Rollmeter gemessen. Zur Erstellung der Ansichten wurden Fotos der Fassaden entzerrt, um somit die Maße für die Pläne zu erhalten. Auf diese Art wurden das Hauptgebäude, die Anbauten und das Wirtschaftsgebäude vermessen. Eine bauhistorische Untersuchung besteht allerdings nicht nur aus Nummern und Zahlen. Die Konstruktion des Objektes wurde genau untersucht und etwaige Schäden notiert. Die unterschiedlichen verwendeten Materialien der Böden, Decken und Putze wurden untersucht. Fenster, Türen mitsamt den Beschlägen dokumentiert. Eine ausgiebige Fotodokumentation des Außen- sowie Innenbereiches ergänzte die Bestandsaufnahme.

Anschließend wurden die Ergebnisse der Bauaufnahme ausgewertet und mit der Erstellung des Planmaterials begonnen. Für die Planzeichnung wurde das Graphisoft Programm Archicad 24 ver-

wendet. Dabei wurde ein detailliertes Raumbuch erstellt, das auf diesem Kapitel folgt. Eine Schadenskartierung wurde ebenfalls beigefügt, um die notwendigen Sanierungsmaßnahmen genau zu verorten. Gleichzeitig wurde ein Baualtersplan angefertigt, der sich auf Gespräche mit dem Besitzer, sowie Erkenntnissen und der Untersuchung des Mauerwerks vor Ort stützt.

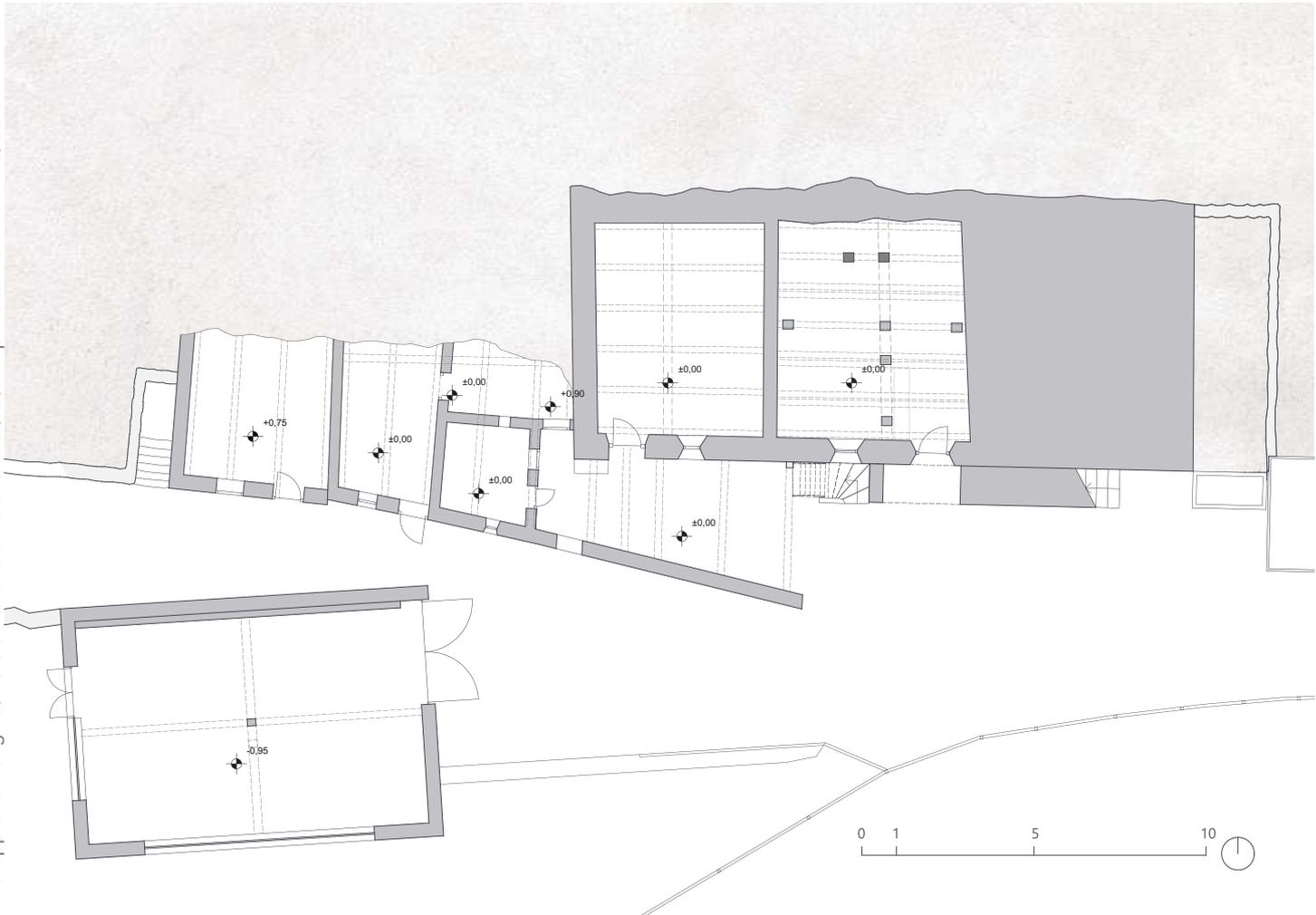
Alle Maße wurden am Objekt gemessen. Die genaue Form und Position des Gebäudes konnte allerdings nicht explizit festgelegt werden. Mit einem 3D-Vermessungsgerät könnte das Planmaterial um einiges exakter erstellt werden. Die entstandenen Pläne sind jedoch ausreichend, um sich einen Überblick der Hofanlage zu verschaffen und die Maßnahmen zu Erhaltung und Revitalisierung der Gebäude zu erläutern.

# BESTANDSPLÄNE

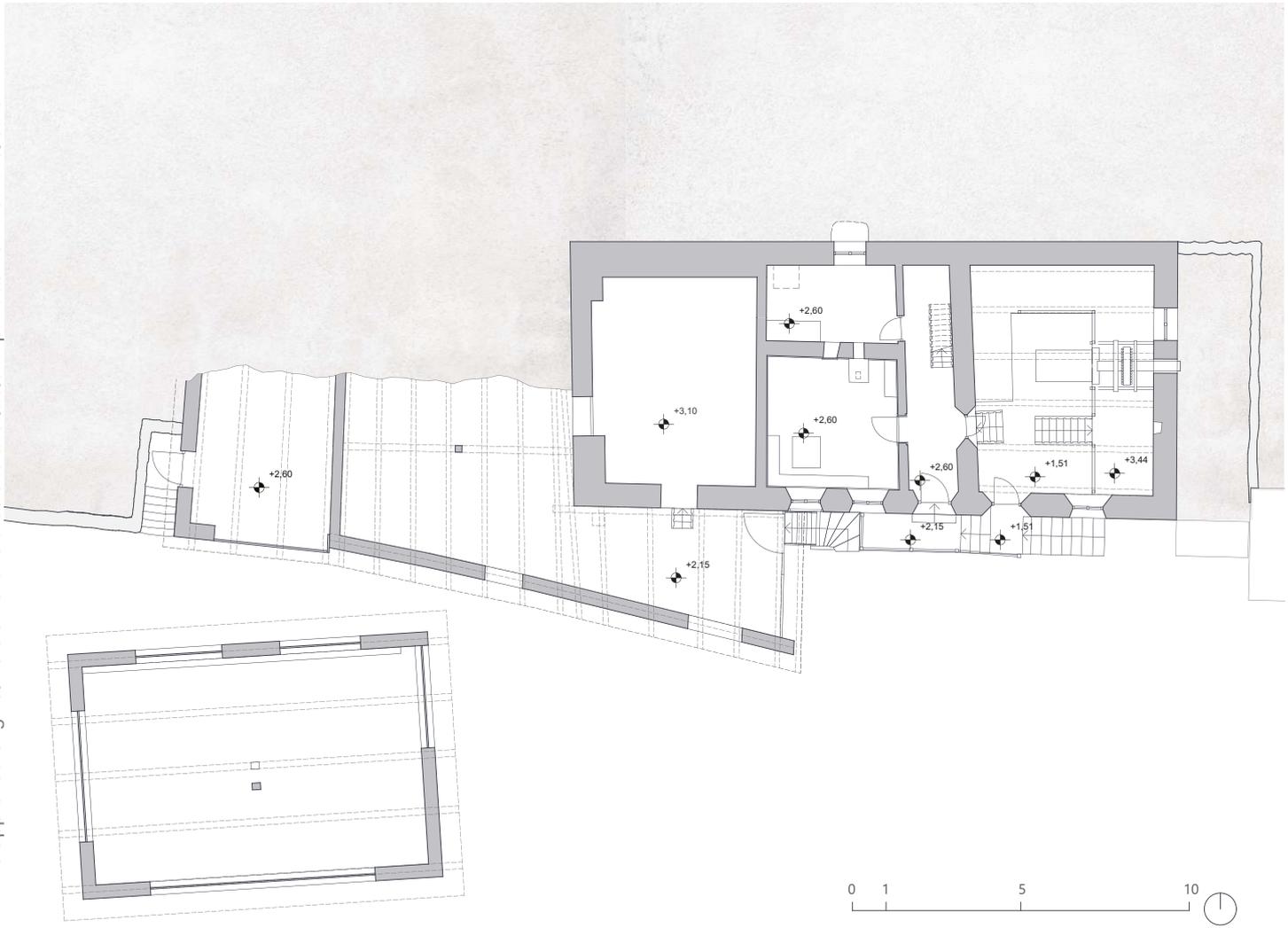
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

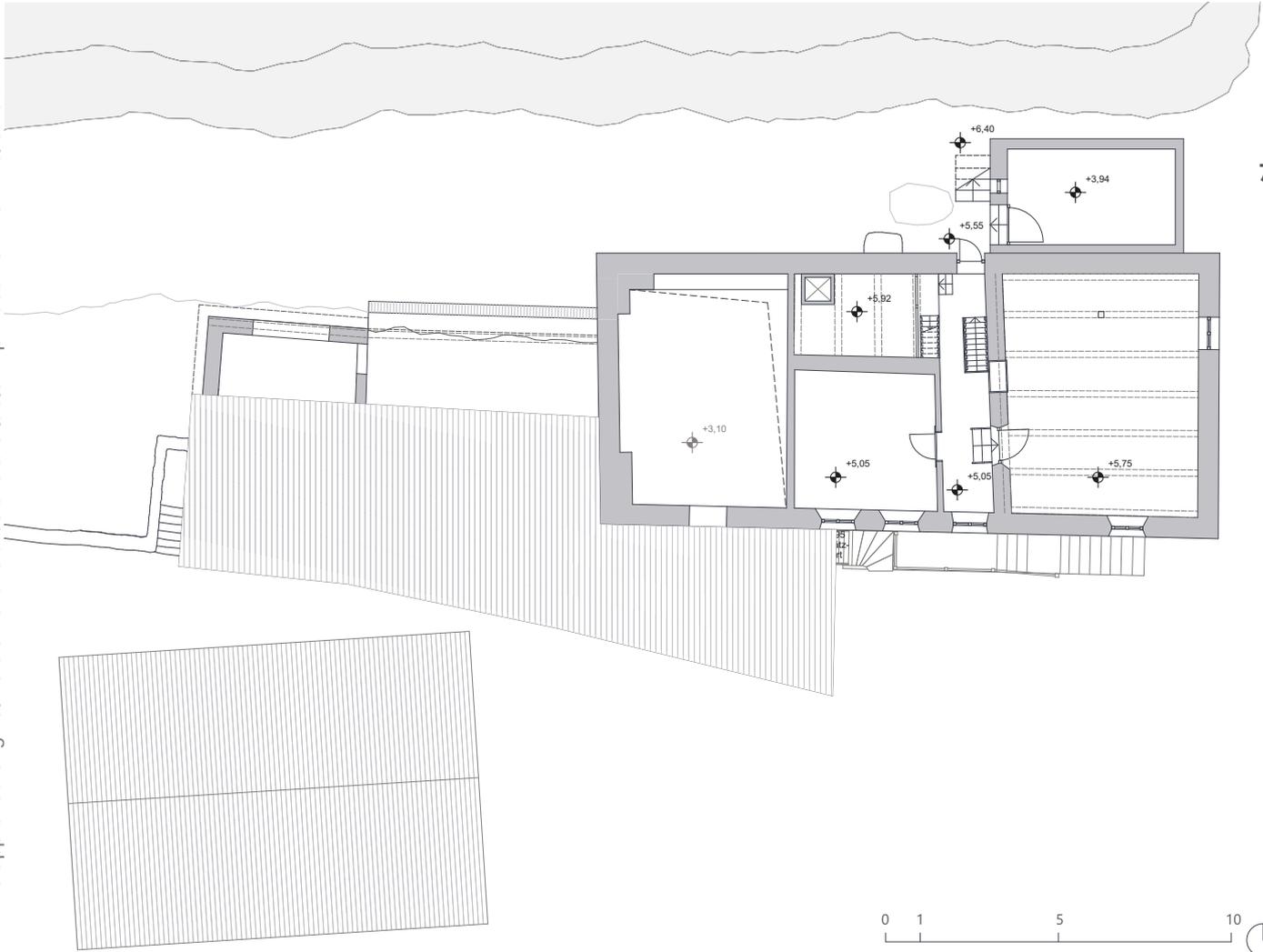


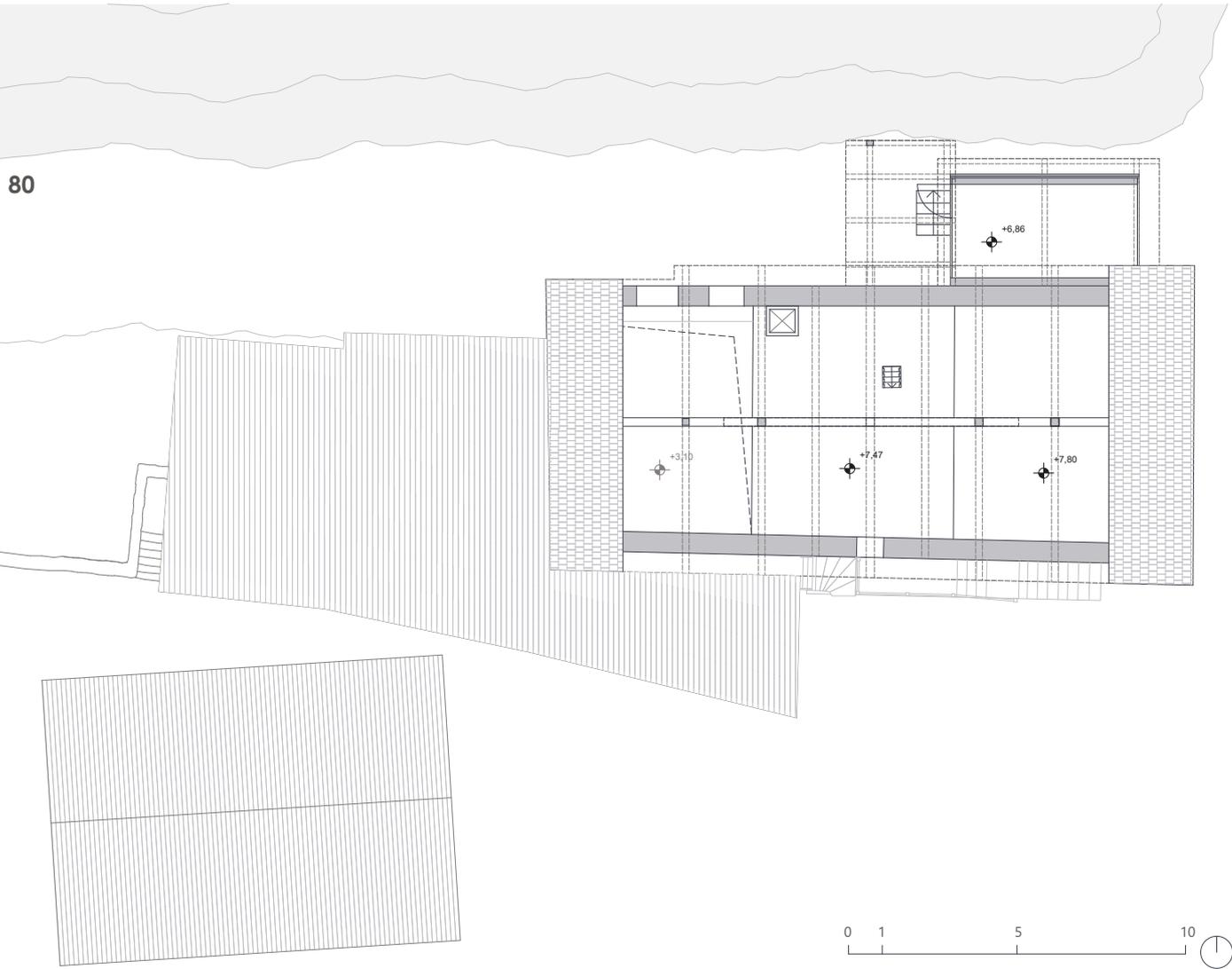
Ebene -1  
M1.200

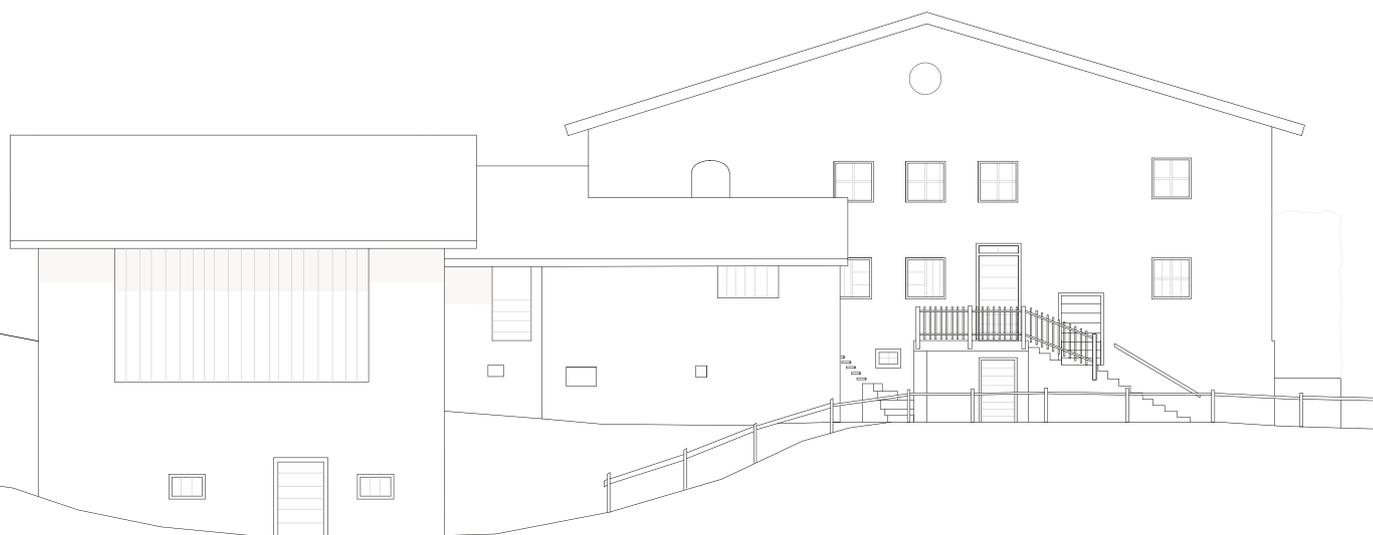


Ebene 0  
M1.200

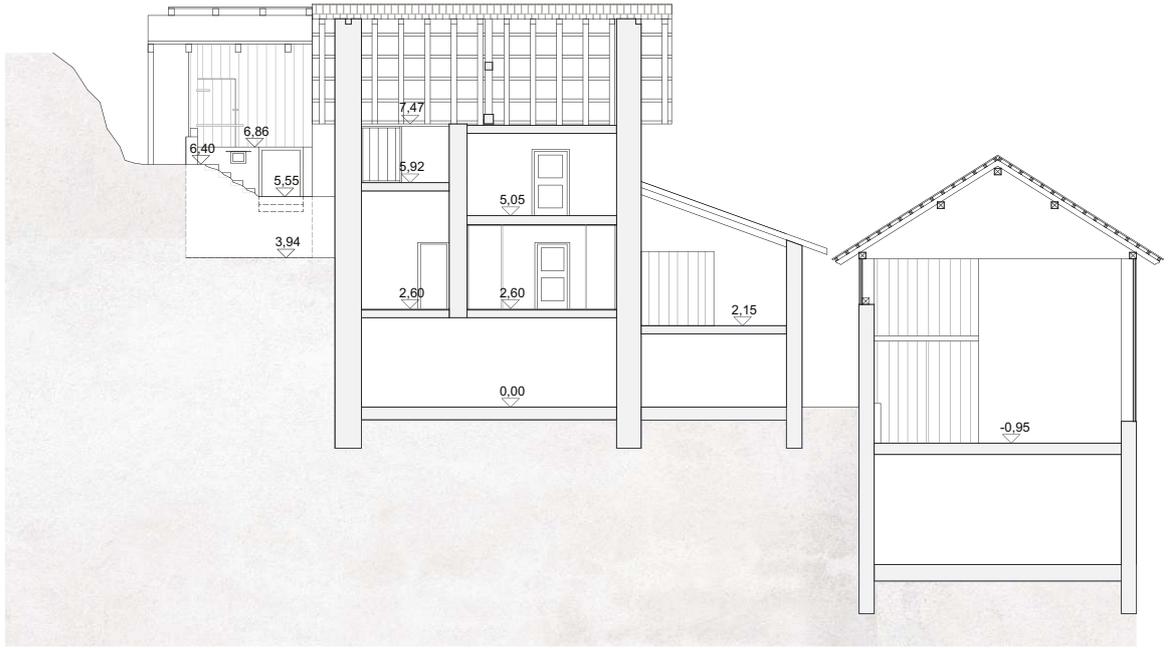




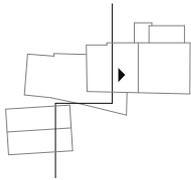


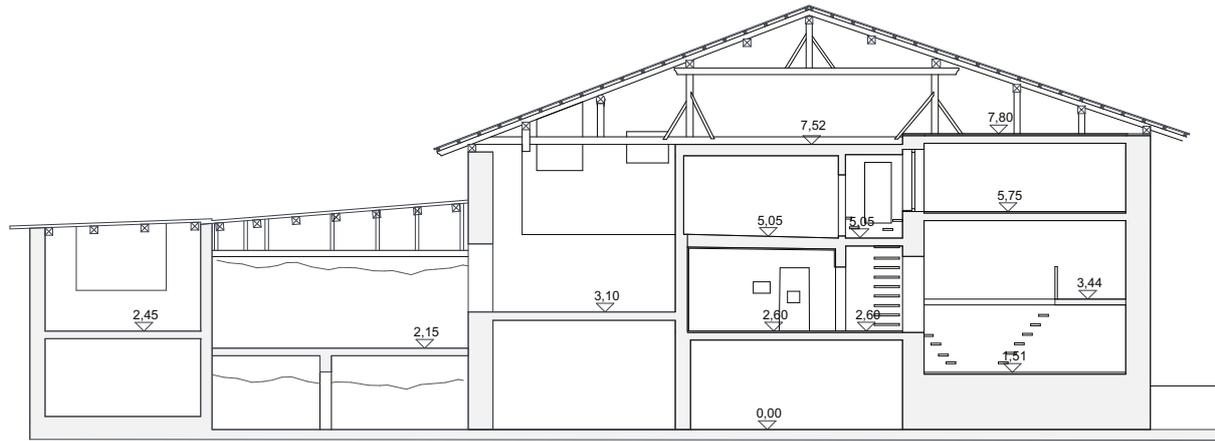


Südansicht  
M1.200

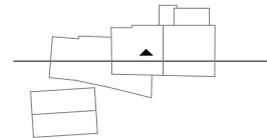


Querschnitt  
M1.200





Längsschnitt  
M1:200





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 06 BAUBESCHREIBUNG

In der Bestandsbeschreibung werden die Ergebnisse der Bauaufnahme aufgearbeitet. Zunächst wird auf die Lage und Hofform der Gebäude eingegangen. Anschließend werden die Nutzung und bauliche Ausstattung der Hofanlage beleuchtet, sowie die Materialität und Konstruktion des Hauptgebäudes genau analysiert.

## STANDORT

86

Die Lukasmühle befindet sich heute am nördlichen Rand des Dorfes. Vom „Tanaserweg“ führt ein breiter Weg an einer kleinen Kapelle vorbei zur Lukasmühle. Östlich des Gebäudes befindet sich die mit einfachen Holzbrettern errichtete „Holzschupf“ sowie der aus Beton gegossene Brunnen. Das Wasser für den Brunnen wurde aus dem Tanaser Bach bezogen, der auch das Wasserrad der Mühle speiste. Gleich anschließend liegt der Treppenaufgang zum Wohnhaus und zur Mühle. Der Weg steigt leicht an und führt weiter zwischen den Anbauten und dem Wirtschaftsgebäude hindurch auf den sogenannten „Müllerhügel“. Einst führte ein Waal das Wasser vom Bach direkt zur Lukasmühle. 1904 wurde kurz oberhalb der Hofanlage eine Wassersammelstelle errichtet, weshalb sich der Kanal heute unterirdisch befindet. Die alte Wasserführung ist noch gut sichtbar.

Die Hofanlage ist im Norden vom Hang begrenzt und auf den anderen Seiten von Äckern umgeben. Durch den geschützten Standort blieb die Mühle vor Naturkatastrophen verschont. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass das zentrale Bauernhaus das Hauptgebäude bildet. Drei Zubauten, die unmittelbar an das imposante Hauptgebäude angebaut sind, und ein weiter südlich errichtetes Wirtschaftsgebäude vervollständigen den Hofkomplex. Bei der Kategorisierung der Hofform stellt die Lukasmühle eine Sonderform dar. Ursprünglich wurde das Kerngebäude als Einhof errichtet, bei dem sich Wohnbereich, Stadel, Stall und Mühle unter einem Dach befanden. Mit dem Errichten des Wirtschaftsgebäudes Anfang des 20. Jahrhunderts, wurde der Bauernhof zu einer Paarhofanlage.



Abb. 1: Die Hofanlage der Lukasmühle

## HAUPTGEBÄUDE

88

Vordergründig erscheint das Hauptgebäude als gewöhnliches Bauernhaus. Die unterschiedlichen Nutzungen des Bauwerks lassen sich erst im Inneren ablesen. Von außen sind die drei Geschosse des massiven Baukörpers, sowie die rechteckige Grundrissform erkennbar. Der Sockelbereich ist breiter ausgeführt und das Mauerwerk verjüngt sich nach oben. Die Fassaden sind verputzt, allerdings ist das darunterliegende Steinmauerwerk an vielen Stellen sichtbar. Das Satteldach ist mit einer Ziegeleindeckung versehen.

## SÜDFASSADE

Die zum Dorf hin gewandte Südfassade ist die repräsentative Fassade des Hauses und gestalterisch durchdacht. Die Fenster sind symmetrisch angeordnet und befinden sich in einer Linie mit der Eingangstür und der Stalltür. Die runde Öffnung im Giebel dreieck liegt ebenfalls in derselben Achse. Eine Steintreppe führt zum Eingang der Mühle und weiter zur Eingangstür des Wohnhauses. Aufgrund der inneren Aufteilung, weicht die Tür zur Mühle von der Symmetrie ab und liegt nicht auf derselben Höhe wie die Eingangstür zum Wohnhaus. Oberhalb der Mühlentür weisen verblasste Inschriften auf die einstmalige Funktion und den Besitzer hin.

<i>Mugaio</i>	Müller
<i>Muniaio</i>	Müller
<i>Luck. Gamper</i>	Besitzer und Namensgeber Lukas Gamper

An der westlichen Ecke des Hauptgebäudes wurde der Anbau 1 errichtet. Eine Steintreppe führt an der Südfassade entlang in das Obergeschoss des Anbaus. Das Wellblechdach des Zubaus nimmt einen Teil der Südfassade ein.

Das Steinmauerwerk der Südfassade ist verputzt und mit einem weißen Kalkbestrich versehen. An einigen Stellen bröckelt der Putz ab. Vor allem im östlichen Bereich gibt es sehr viele Schäden im Steinmauerwerk, zurückzuführen auf den Mühlenbetrieb und die dadurch verursachten Stöße. Zwischen dem Fenster im ersten Stock und dem Dach sind Risse aufgetreten, durch die das darunterliegende Mauerwerk ersichtlich ist. Die tragenden Wände bestehen aus Steinen in unterschiedlichen Größen, sind mit Mörtel verfugt und teilweise durch Ziegelsteine ausgebessert. Die Fensteröffnungen des Wohnbereiches sind mit einer grünen Farbe umrahmt (Fensterfasche), die größtenteils verblasst ist.

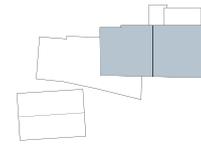


Abb. 2: Schäden im Steinmauerwerk

## NORDFASSADE

Die Nordseite ist größtenteils in den Hang eingegraben. Das tragende Steinmauerwerk ist verputzt. Einige Risse sind in der Fassade erkennbar, teilweise sind sie mit Mörtel wieder verschlossen. Am östlichen Ende befindet sich der Anbau 2, der ein Drittel der Nordfassade einnimmt. Eine Tür in der Nordwand führt in das Obergeschoss des Wohnhauses. Zwei Öffnungen führen in den Stadel. Gleich daneben befindet sich ein Loch im Erdreich, durch das das Licht in das darunterliegende Küchenfenster fällt. Die Öffnung ist ungefähr so breit wie das Fenster selbst.



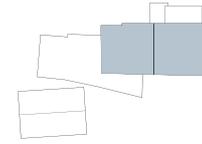
Abb. 3: Nordfassade und Anbau 3

## WESTFASSADE

Direkt an der Westseite des Hauptgebäudes wurden die Zubauten errichtet. So liegt von der tragenden Wand nur ein kleiner Teil im Außenbereich. Dieser ist verputzt und mit Kalkfarbe bestrichen. Die restliche Natursteinwand, die durch den Anbau wettergeschützt ist, ist nicht verputzt.



Abb. 4: Die verbaute Westfassade



## OSTFASSADE

Die Ostfassade war einstmals geprägt von dem großen Wasserrad, das heute nicht mehr vorhanden ist. Der frühere Waalverlauf entlang des Hanges bis zur Ostseite des Gebäudes ist gut sichtbar. Er-sichtlich ist auch ein Stück der Wasserradwelle, die durch eine Öffnung in der Ostfassade mit dem Wasserrad verbunden war. Der Unterbau (= Radhaus) ist noch vorhanden, obwohl er teilweise mit Sträuchern bewachsen und mit Erdreich verschütet ist. Die Fassade ist recht gut erhalten. An einigen Stellen treten Risse im Putz auf, sodass der Mauer-aufbau sichtbar ist. In der Ostfassade befinden sich zwei Fenster, die übereinander angeordnet sind.



Abb. 5: Ostfassade



Abb. 6: Der alte Waalverlauf ist noch sichtbar

## GRUNDRISS

Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes nehmen die beiden Ställe ein.

Im Grundriss des ersten Wohngeschosses ist die Dreiteilung der Funktionen ablesbar. Betrachtet man den Wohnbereich und die Mühle, ist ersichtlich, dass der Aufbau des Gebäudes auf einen Mittelflurgrundriss basiert. Rechts vom Flur befindet sich die Mühle, links die Stube und die Küche. Die „Kuchl“ stellt mit der Feuerstelle das Zentrum des Hauses dar. Der Rauch in der Küche wurde mittels eines über Dach geführten Kamines abgeführt. Die durch den „offenen“ Herd rußgeschwärzte Küche der Lukasmühle wurde nicht als Essraum verwendet, da sie klein und dunkel ist. Dafür war die helle und gemütliche Stube vorgesehen. Sie ist nach Süden ausgerichtet und enthält neben Tisch und Stühlen, den Ofen. Der Stubenofen befindet sich an der hausinneren Seite, um den Wärmeverlust mög-

lichst gering zu halten. Die Befuerung des Stubenofens erfolgt von der Küche aus. Über eine kleine verschließbare Luke in der Stubendecke kann die Wärme in das darüberliegende Zimmer gelangen.

Obwohl das Gebäude von außen recht stattlich erscheint, beschränkt sich der Wohnbereich auf wenige Räume. Im oberen Wohngeschoss befinden sich die Schlafzimmer. Durch einen Mittelflur werden die beiden Zimmer erschlossen. Ihr Inventar limitiert sich auf Betten und Schränke. Am nördlichen Ende des Flures befindet sich ein Abstellraum. Eine Tür führt ins Freie auf die Ebene hinter dem Gebäude.

Das letzte Drittel des Gebäudes nimmt der Stadl ein. Er besteht aus einem Raum, der von der Ebene 1 über zwei Ebenen bis zum Dach des Hauptgebäudes führt.



Abb. 7: Ehemalige Nutzungen

## MATERIALITÄT UND STATISCHES KONZEPT

### TRAGENDE STRUKTUR

Das Hauptgebäude ist in der für die Region typischen Bauart in Steinbauweise errichtet. Der Sockelbereich ist breiter, nach oben hin verjüngt sich das Mauerwerk, sodass die Mauerstärken im Dachgeschoss das geringste Ausmaß haben. Die Trennwände im Gebäudeinneren sind in Steinmauerwerk ausgeführt, allerdings deutlich schmaler als die 70 cm dicken Außenwände. An einigen Stellen gibt es schadhafte Stellen im Mauerwerk, die Tragfähigkeit der Wände ist jedoch gegeben.



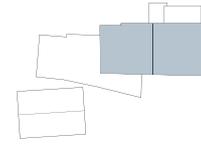
Abb. 8: Öffnung im Steinmauerwerk des Anbaus 1

### DECKENAUFBAU

Der Deckenaufbau des Gebäudes besteht aus einer Holzbalkendecke. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Kantholzbalken in einer Achsenentfernung von 0,7 m bis 1,2 m. Unmittelbar auf die Balken ist der Fußboden aufgebracht. Er besteht aus Holzbrettern, die nebeneinandergelegt sind und mit den Balken vernagelt sind. Die Decken sind teilweise sehr beschädigt und werden durch Holzstützen verstärkt.



Abb. 9: Holzbalkendecke im Stall 2



## VERPUTZ

Das Hauptgebäude ist sowohl im Außen- als auch im Innenbereich verputzt. Im Stadel behalten die Wände ihre Natursteinoberfläche. Der Putz bietet dem darunterliegenden Mauerwerk Schutz und trägt zur Klimaregulierung bei. Früher wurde der Putz in feinsten Verteilung und unter langer Einwirkung aufgebracht. Mehrere Putzlagen wurden aufgestrichen und mit feuchten Tüchern vor dem Austrocknen geschützt.<sup>1</sup> Der Putz ist größtenteils intakt, es gibt nur wenige Absprengungen. Der

Vorgang der allmählichen Putzabbröckelung wird als Erosion bezeichnet. Darunter versteht man Einwirkungen von Regen und Staub, thermische und dynamische Bewegungen, Setzungen und Lichteinflüsse auf die Putzfläche.

95



Abb. 10: Abbröckelnder Putz beim Hauptgebäude



Abb. 11: Inschrift oberhalb der Mühltür

<sup>1</sup> BERGMESTER, Konrad, Natürliche Bauweisen, Bauernhöfe in Südtirol, 2008, S.146

## FENSTER UND TÜREN

96

Im Wohnbereich inklusive Mühlenkammer gibt es neun zweiflügelige Holzfenster, sieben davon in der Südfassade und zwei in der Ostfassade. Die Fenster im Süden haben geneigte Fensterlaibungen, sowie eine Fensterfasche. Die im Osten unterscheiden sich in Art und Größe von den anderen. Sie besitzen gerade Fensterlaibungen, die mit einem feinen Betonmörtel verputzt sind. Anhand dieser Beobachtungen kann angenommen werden, dass diese zu einem späteren Zeitpunkt eingebaut wurden. Die geneigten Fensterlaibungen sind für den Lichteinfall entscheidend. Durch die bis zu einem Winkel

von 45° geneigte Laibung entsteht eine weit größere Fassadenöffnung. So gelangt viel mehr Sonnenlicht in den Raum. Die Türen des Hauptgebäudes sind unterschiedlich konstruiert. Sie reichen von einer einfachen Brettertür mit Blockrahmen im Außenbereich bis zur einflügeligen Kassettenür im Inneren. Alle Türen sind samt ihren Einfassungsstöcken in Holz gefertigt. Die meisten sind naturbelassen, andere sind mit Farbe bestrichen. Die Beschläge bestehen oft aus schmiedeeisernen Langbänder. Weitere Informationen und Beschreibungen finden sich im Raumbuch.



Abb. 12: Fenster in der Ostfassade



Abb. 13: Geneigte Fensterlaibung beim Stubenfenster



Abb. 15: Stalltür

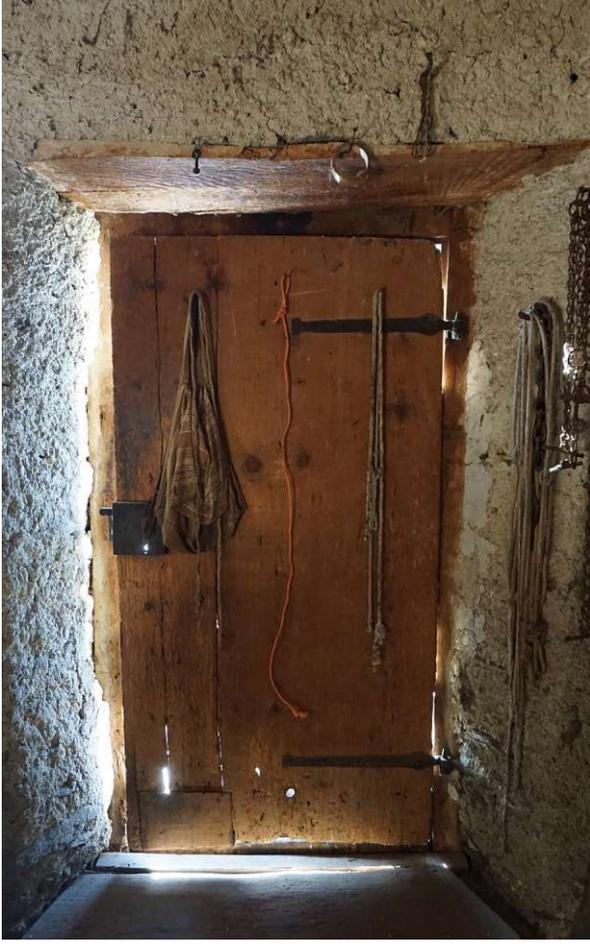


Abb. 14: Mühltür



Abb. 17: Lackierte Tür zum Zimmer 1



Abb. 16: Stubentür

## GETREIDEMÜHLE

98

Eine Besonderheit der Hofanlage ist sicherlich die noch fast vollständig erhaltene Getreidemühle. Bemerkenswert ist, dass sie sich unter einem Dach mit dem Wohnbereich befindet. Das große Wasserrad, das einstmals an der Ostseite des Hauses angebracht war, ist nicht mehr erhalten. Anhand der noch gut ersichtlichen Position des Waales, lässt sich der Wasserradtyp der Lukasmühle auf ein ober-schlächtiges Wasserrad definieren. Die Wasserradwelle, die einst das Wasserrad mit dem Kammrad verband, führt noch durch eine Öffnung in der Ostfassade in den Mühlenraum. Dadurch kann die Position des Rades definiert werden. Wasser war/ist sehr kostbar und für den Betrieb der Mühle unerlässlich. Deshalb war die Lukasmühle auf keine Rode angewiesen und erhielt immer Wasser. Es wurde auch nicht verbraucht, sondern in den Bach zurückgleitet. Das Mahlwerk, samt Mahlstein, das Beutelwerk, und weitere Getreideverarbeitungsgeräte befinden sich im Mühlenraum und sind noch gut erhalten. Oft verewigte sich der

Mühlenbauer im Holz der Mühle. Damit hätte das Alter der Mühlengeräte datiert werden können. Allerdings ließ sich hier nach genauer Begutachtung des Mahl- und Beutelganges keine Inschrift oder Jahreszahl erkennen. Der letzte Müller der Lukasmühle arbeitete nachts, da er tagsüber am Bauernhof eingespannt war. Am Morgen konnte das Mehl von den Bewohnern von Eyrns abgeholt werden. Manchmal fuhr Lukas Gamper auch mit dem Pferdewagen ins Dorf, holte die Getreidesäcke bei den Bauern ab und brachte sie am nächsten Tag gemahlen wieder zurück.<sup>2</sup>

Zur Lukasmühle gehört auch noch die Breistampfe (Bp.96), die sich etwas oberhalb der Hofanlage direkt am Waal befindet. Mit ihr wurde Gerste entspelzt, das heißt Korn von den Spelzen befreit, wobei die Kerne ganz blieben. Von der Stampfe ist heute bis auf einige Mauerreste nichts mehr erhalten.

<sup>2</sup> Interview mit Annemarie Hauser im Dezember 2020

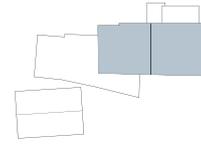
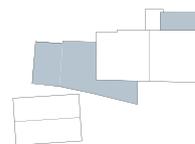


Abb. 18: Das Mahlwerk mit den Mahlsteinen



Abb. 19: Mühlengeräte sind in gutem Zustand

## NEBENGEBÄUDE



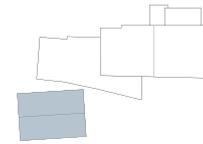
100

Die Anbauten 1, 2 und 3 werden aufgrund ihrer ähnlichen Bauweise und Funktion zusammen im folgenden Abschnitt behandelt. Die zweigeschossigen Zubauten sind an das Hauptgebäude angebaut und dienen als Stall und Lagerfläche. Errichtet sind sie größtenteils in Steinbauweise, wobei die Fassaden nicht verputzt, sondern das Sichtmauerwerk belassen ist. Die Deckenkonstruktion besteht aus einer Holzbalkendecke. Holz ist auch als Fassadenelement eingesetzt. Die Wandkonstruktion des Obergeschosses des Anbaus 3, sowie Teile des Anbaus 2, bestehen aus vertikal angebrachten Holzbrettern. Die Fenster sind einfache Öffnungen in der Steinwand, die teilweise zur Verstärkung einen Holzrahmen, jedoch nie eine Glasschiebe besitzen. Die Zugänge sind einfache Brettertüren. Der obere Abschluss wird von einem Pultdach gebildet. Dabei sind die Holzbalken der Dachkonstruktion direkt auf den Steinmauern aufgelegt, darüber liegt ein Wellblech.



Abb. 20: Südfassade der Anbauten 1 und 3

## WIRTSCHAFTSGEBÄUDE



Das freistehende zweistöckige Wirtschaftsgebäude weist einen rechteckigen Grundriss auf und liegt unmittelbar neben dem Hauptgebäude. Zwischen den zwei Gebäuden führt ein Wanderweg hindurch. Das Untergeschoss ist in Mauerwerksbauweise errichtet und bietet Platz für einen Kuhstall. Darüber befindet sich der Stadel, der als Heulager diente. Die Eckpfeiler sind in Steinbauweise ausgeführt. Aufgrund der notwendigen Durchlüftung des Heulagers, sind die Wände in Holzbauweise mit kleinen Luft- und Lichtschlitzen errichtet. Die Giebeldrei-

ecke sind in einer Holzkonstruktion aus nebeneinanderstehenden Holzbrettern ausgeführt. Das Dachwerk besteht aus einem einfach stehenden Pfettendachstuhl, der mit Ziegeln eingedeckt ist. Das Wirtschaftsgebäude wurde um 1900 errichtet, verlor aber vor dreißig Jahren seine Funktion als Stall und Stadel. Nachdem es einige Jahre nicht benutzt wurde, fand eine Sanierung statt. Nun dient es als Aufbewahrungs- und Abstellort für landwirtschaftliche Arbeitsgeräte.

101

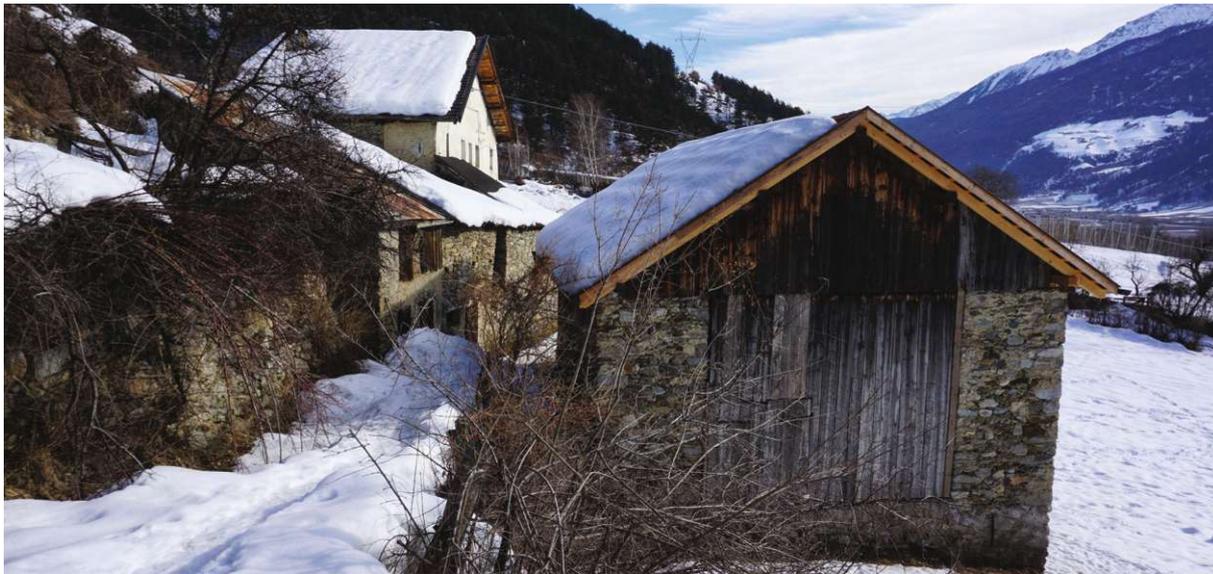


Abb. 21: Blick über die Hofanlage Richtung Osten



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 07 RAUMBUCH

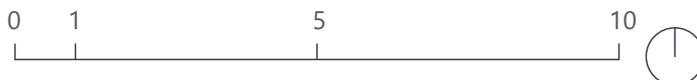
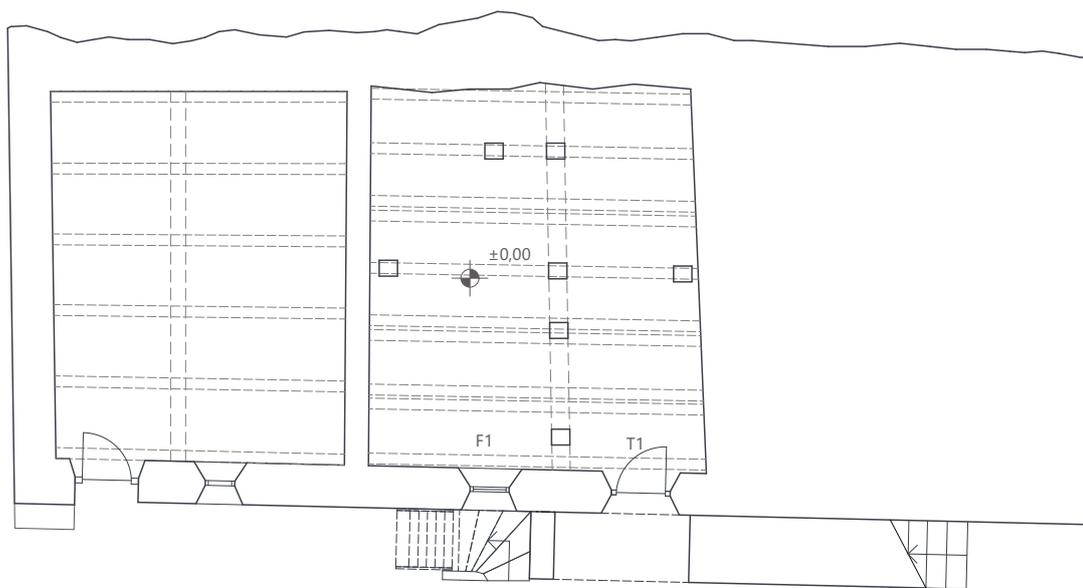
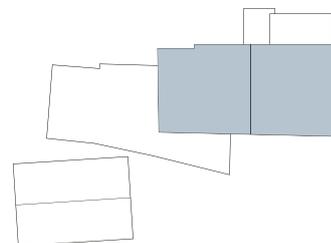
Das Raumbuch stellt eine systematische Beschreibung der einzelnen Räume eines Bau Denkmals dar. Es stützt sich auf die Bauaufnahme der Lukasmühle 2020. Neben einer Übersicht auf die Raumgrößen und Raumhöhen gibt das Raumbuch Auskunft über den Zustand der Wände, Decken, Bauteile und Fußböden. Zudem werden Fenster, Türen und Öffnungen erfasst und auf die bauliche Ausstattung der Räume eingegangen.

Dieses Raumbuch behandelt die Räumlichkeiten des Haupthauses sehr genau, die Räume der Nebengebäude werden ebenfalls beschrieben, allerdings weniger detailliert. Der Erfassung der Räume wird immer eine grobe Beschreibung des jeweiligen Gebäudes vorangestellt. Aufgrund der komplexen Höhenverteilung der Räume wird die Hofanlage nicht in Geschosse, sondern in Ebenen eingeteilt. Zum besseren Verständnis stellt ein Schnittmodell auf jeder Seite die jeweilige Ebene dar. Das Raumbuch soll die Grundlage für das anschließende denkmalpflegerische Konzept und den Entwurf für die Revitalisierung bilden.

# HAUPTGEBÄUDE

## EBENE 0

Das Hauptgebäude hat ebenerdig zwei Räume, die als Ställe gedient haben. Aufgrund ihres ehemaligen Nutzens werden sie Stall 1 und Stall 2 genannt. Sie werden beide durch eine Tür an der Südfassade des Gebäudes betreten und weisen in etwa die gleichen Abmessungen auf. Der Nullpunkt, auf dem sich alle anderen Maße beziehen, ist die Unterkante der Türöffnung von Stall 1.



## 0.1\_STALL 1

Raumgröße	36,00 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,56 m
Höhenkote	±0,00 m
Raumfunktion	Pferdestall
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, teilweise verputzt, mit Kalkmilch gestrichen
Decke	Holzbalkendecke, mit Kalkmilch gestrichen
T1	Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen aus Holz  Drehbarer, hölzerner Türgriff zum Verschließen, Beschläge aus Metall  Am unteren Rand des Türblattes befindet sich eine verschließbare Luke (Schuber). Türrahmen und -blatt mit Kalkmilch bestrichen, geneigte Türlaibung
F1	Rechteckiges Fenster mit Holzrahmen, Einfachverglasung mit Kreuzsprossen, Maschendraht  Den Fenstersturz bildet ein Holzbrett, geneigte Fensterlaibung
Öffnungen	-
Ausstattung	Futtertrog, Holztrennwände
Besonderheiten	Rinne im Fußboden

## BESCHREIBUNG

Der Eingang zum Stall 1 befindet sich genau unterhalb der Eingangstür zum Wohnbereich. Dahinter befindet sich ein rechteckiger Raum, der früher als Schweinestall genutzt wurde. Darauf weisen auch die Futtertröge hin, die sich heute noch an derselben Stelle befinden. Der Stall hat an der Südwand ein kleines Fenster mit Holzrahmen und Verglasung. Die Wände bestehen aus einem Steinmauerwerk, das an einigen Stellen mit einer Mörtelschicht verputzt/verfugt wurde. Der Boden besteht aus gestampfter Erde und besitzt eine Rinne im Boden für die Abfuhr von Abwasser. Den oberen Abschluss des Raumes bildet eine Holzbalkendecke, bei der die Holzbretter teilweise sehr grob verlegt wurden, und so einen Blick in den darüberliegenden Gang freigeben. Wände, Decke und Tür wurden mit Kalkmilch gestrichen, was ihnen ein gräuliches Erscheinungsbild verleiht. Das Kalken eines Stalles dient schon seit jeher zum Desinfizieren und sorgt für eine Verbesserung der Raumluft (Kalklasur). Allerdings ist das Nachkalken zur Aufrechterhaltung des Schutzes notwendig.<sup>1</sup> Im Stall 1 blättert die alte Kalkschicht bereits ab.

## SCHÄDEN

An einigen Stellen wurde das Mauerwerk durch neue Steine ausgebessert und mit Mörtel für bessere Stabilität verputzt, ansonsten befindet sich die tragende Struktur in einem guten Zustand. Die jahrelange Nutzung als Stall hat Verschmutzungs- und Gebrauchsspuren hinterlassen. Die durchgebogenen und gebrochenen Deckenbalken werden mit Holzstützen gehalten.

<sup>1</sup> <https://www.hoftechnik.at/stallbau/kalken-von-staellen> (aufgerufen am 09.03.2021)

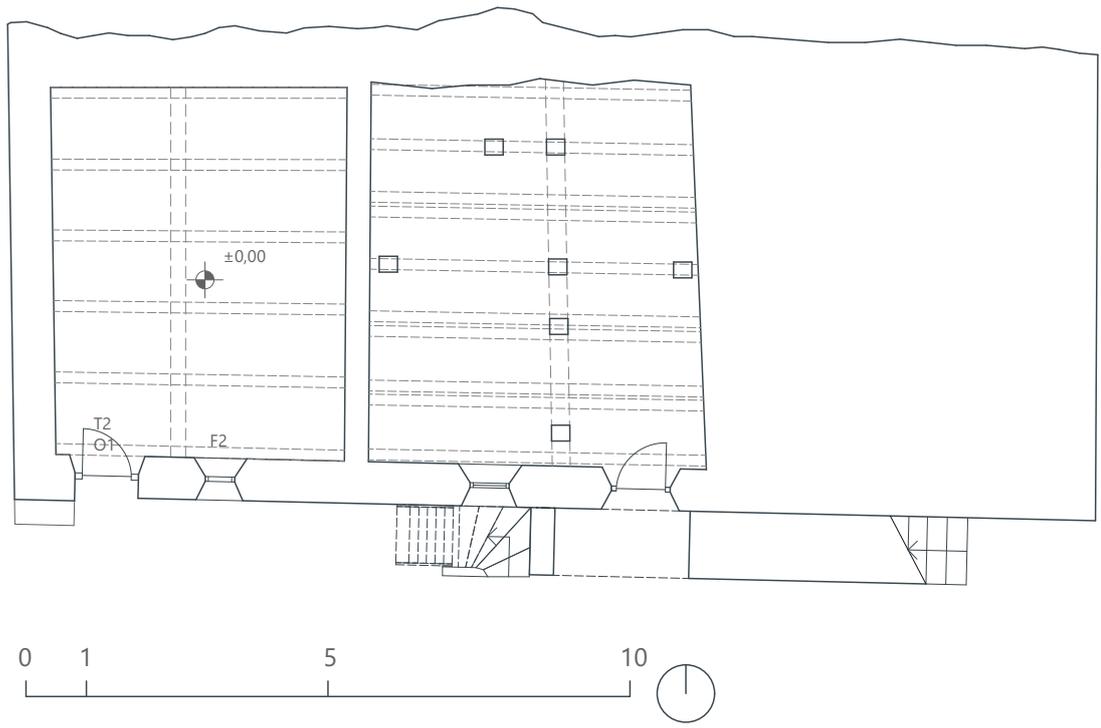


Abb. 1: Die tragende Struktur ist das Steinmauerwerk.

Abb. 2: Holzbalkendecke mit Kalkmilch bestrichen



Abb. 3: Ehemaliger Pferdestall



## 0.2\_STALL 2

Raumgröße	30,40 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	3,06 m
Höhenkote	±0,00 m
Raumfunktion	Schweinestall
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, mit Kalkmilch gestrichen
Decke	Holzbalkendecke, mit Kalkmilch gestrichen
T2	<p>Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz</p> <p>Beschläge aus Metall, eingeritzte Inschriften mit Jahreszahlen im Türblatt, Tür auf der Innenseite mit Kalkmilch gestrichen</p> <p>Der Türsturz bildet ein Holzbrett, geneigte Türlaibung, außen ist die Türöffnung mit Ziegeln verstärkt.</p>
F2	<p>Rechteckiges Holzfenster, ohne Verglasung, verschließbare Lade (Schaluu = Jalousie) aus Holz, Beschläge aus Metall</p> <p>Den Fenstersturz bildet ein Holzbrett, Fenstersims aus Beton, geneigte Fensterlaibung</p>
O1	Oberlichte über T2: Holzfenster mit Einfachverglasung und vertikaler Sprosse, Metallgitter
Ausstattung	Elektrisches Licht, Futtertrog, Abtrennungen aus Holz
Besonderheiten	Rinne im Boden

## BESCHREIBUNG

Durch die von einem breiten Holzrahmen umgebene Stalltür gelangt man in den ehemaligen Pferdestall. An der Tür sind mehrere Einritzungen zu sehen. Im Rahmen steht LM 1960. Weitere Zahlen in der Tür: 1934, 1928, 1929.

Die hölzernen Trennwände, die einst die Ställe begrenzten, sowie Trinktröge und Zaumzeug sind noch vorhanden. Der rechteckige Raum hat über der Tür ein verglastes Oberlicht. Eine weitere Öffnung befindet sich in der Südwand. Das kleine Fenster ist nicht verglast, hat jedoch eine verschließbare Lade aus Holz.

Die Wände befinden sich in einem guten Zustand und sind größtenteils verputzt. Trotzdem ist das darunterliegende Steinmauerwerk an vielen Stellen sichtbar. Der Boden besteht aus gepresstem Erdreich und weist eine Abwasserrinne entlang der gesamten Länge des Raumes auf. Die Decke besteht aus Holzbrettern, die von sechs Holzbalken gehalten werden. Auch hier wurden Wände, Decke und Tür mit Kalkmilch gestrichen.

Der Stall hat elektrisches Licht, das nachträglich installiert wurde.

## SCHÄDEN

Die tragende Struktur ist allgemein gut erhalten. Einige Stellen des Mauerwerks sollten überprüft und gegebenenfalls ersetzt werden. Der Putz bröckelt zum Teil ab. Die Nutzung und der fehlende Bodenbelag führten über die Jahre zu starken Verschmutzungen. Die Holzbretter der Decke sind teilweise morsch und sollten ausgetauscht werden. Die Tür ist verzogen und lässt sich nicht mehr ganz schließen.



Abb. 4: Ehemaliger Schweinestall

Abb. 5: Oberlicht über T2

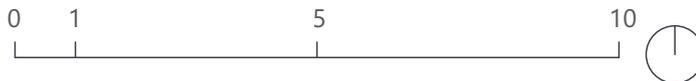
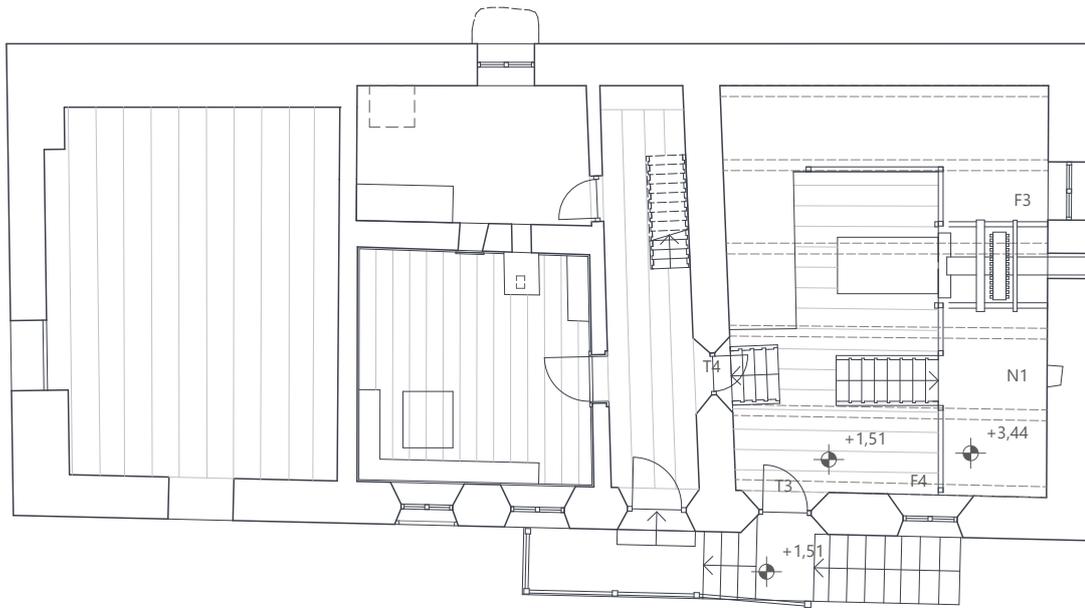
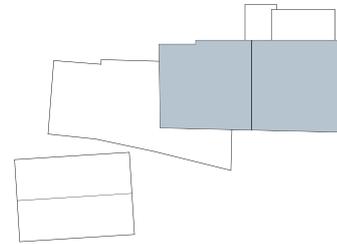


Abb. 6: Deckenkonstruktion mit Kalkanstrich

# HAUPTGEBÄUDE

## EBENE 1

Die Ebene 1 des Hauptgebäudes wird durch eine steinerne Treppe erreicht. Dabei gelangt man nach neun Stufen zum Eingang der Mühle und nach vier weiteren Stufen auf ein Holzpodest, das wiederum auf zwei Stufen zur Eingangstür des Wohnbereiches führt. Die Mühle ist somit auf einer anderen Höhe als der Wohnbereich, wird aber der Einfachheit halber in der gleichen Ebene beschrieben.



## 1.1\_MÜHLE

Raumgröße	36,20 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	4,20 m
Höhenkote	OKFB +1,51 m    OK Galerie +3,44 m
Raumfunktion	Mühlengkammer
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, Putz
Decke	Holzbalkendecke
T3	Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, Schmiedeeiserne Langbänder, Türgriff aus Metall, Kastenschloss, Holzbrett als Türsturz, geneigte Türleibung, Inschriften in der Türleibung (AC, MC)
T4	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, Schmiedeeiserne Langbänder, Schloss und Türgriff aus Metall, Holzbrett als Türsturz, geneigte Türleibung. zum Gang hin ist der Türrahmen weiß lackiert, zum Mühlenraum hin ist er naturbelassen.
F3	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, zwei vertikale Gitterstäbe an der Außenseite, Beschläge aus Metall.
F4	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, zwei vertikale Gitterstäbe an der Außenseite, Beschläge aus Metall. Den Fenstersturz bildet ein Holzbrett, geneigte Fensterleibung
Öffnungen	Öffnung für Wasserradwelle in der Ostwand
Ausstattung	Mühlengeräte für Wassermühle, elektrische Mühle, Galerie aus Holz, hölzerne Treppe mit neun Stufen zur Galerie, hölzerne Treppe/Leiter mit fünf Stufen zur T4
Besonderheiten	N1 Nische für Kerze in der Ostwand

## BESCHREIBUNG

Beim Mühlenraum handelt es sich um einen hohen, rechteckigen Raum mit zwei Fenstern, einer Eingangstür T3 im Süden und einer Verbindungstür T4 zum Wohnbereich im Westen. Die Wände des Raumes bestehen aus Steinmauerwerk und sind mit einem groben Mörtel verputzt. Die Holzdecke wird von sechs Balken getragen. Die Kammer beinhaltet die Bestandteile der Getreidemühle, sowie weitere Geräte zur Kornverarbeitung. Auch eine kleine elektrische Mühle, die nach der Stilllegung der wasserbetriebenen Mühle benützt wurde, ist noch vorhanden. Eine Holzleiter mit neun Auftritten führt zu einer Galerie, die sich mit einer durchschnittlichen Breite von 1,60 Meter, über die gesamte Ost- und Nordseite, sowie einen Teil der Westseite erstreckt. Befestigt wurde sie an der jeweiligen Wand, sowie auf sechs Holzstützen. Auf der Galerie befindet sich der Mahlgang samt Mahlstein, sowie weitere Kornverarbeitungsgeräte. Von dort erreicht man auch das Fenster F3 an der Ostseite. Es unterscheidet sich vom Fenster F4 an der Südseite, da es keine geneigte Leibung besitzt und mit einem feineren Betonmörtel verputzt ist. Eine Nische neben dem Mahlgang war für die Kerze vorgesehen, da es keine elektrische Belichtung im Raum gibt. Direkt unter dem Mahlgang befindet sich der Beutelgang und gleich daneben das Kammrad mit der noch

vorhandenen Wasserradwelle. Diese führt durch eine Öffnung in der Ostwand nach draußen, wo sich früher das Wasserrad befunden hat. Eine Holztreppe mit fünf Stufen führt zur T4 in der Westwand, zu der man in den Wohnbereich des Gebäudes gelangt.

## SCHÄDEN

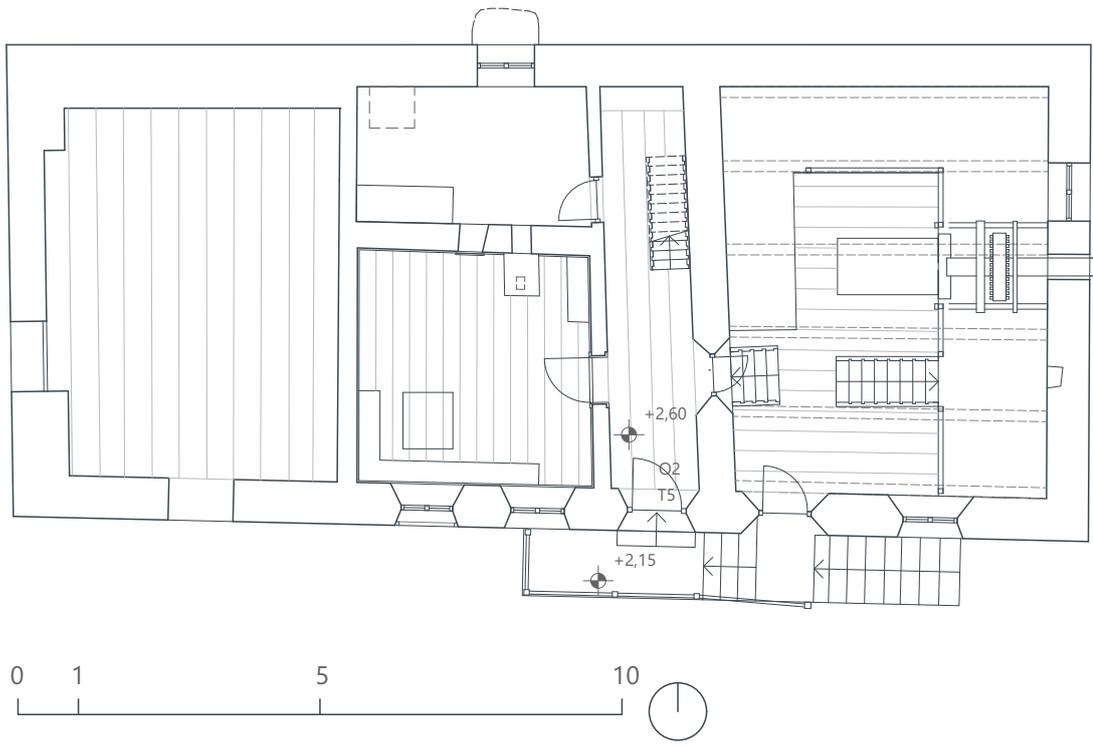
Der jahrelang unbenützte Raum ist allgemein in einem guten Zustand, weist aber einige Bauschäden auf. Durch den jahrelangen Mühlenbetrieb und die dadurch verursachten Stöße, sind im Bereich der Mühlenkammer einige Schäden im Mauerwerk zu verzeichnen. Der Putz hat an einigen Stellen Risse, die einigermaßen erfolgreich ausgebessert wurden. Die Fenstergläser sind beschädigt oder fehlen. Die Treppen sind teilweise schadhaft und nicht sicher. Auch die Holzbretter der Galerie sind morsch und vereinzelt nicht mehr vorhanden, außerdem biegt sie sich unter der Last der Mühlensteine durch. Aufgrund einiger Löcher im Holzdielenboden kann man das darunterliegende Erdreich erkennen. Die Holzdecke ist samt Balken in einem guten Zustand. Alle Mühlengeräte bis auf das außenliegende Wasserrad sind vorhanden und intakt.



Abb. 7: Die gut erhaltenen Mühlengeräte  
Abb. 8: Öffnungen in der Südfassade



Abb. 9: Blick Richtung Stube



## 1.2\_GANG 1

Raumgröße	9,20 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,24 m
Höhenkote	+2,60 m
Raumfunktion	Gang, Verteilungsraum
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, verputzt, weißer Anstrich, bis auf einer Höhe von einem Meter türkisgrüner Anstrich mit Verzierungen
Decke	Holzdecke, verputzt, weißer Anstrich
T5	Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen aus Holz, Schmiedeeiserne Langbänder, Türgriff und Kastenschloss aus Metall  Der Türsturz bildet ein Holzbrett, geneigte Türleibung.
(T4, T6, T7)	
O2	Oberlichte über T5: Holzrahmenfenster, Einfachverglasung mit einer vertikalen Sprosse
Ausstattung	Holztreppe, Vitrine, elektrisches Licht
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der Gang ist ein langgezogener Raum, der die Mühlenkammer, die Stube und die Selchküche verbindet. Den Boden bilden grob verlegte Holzlatten, durch die man in den darunterliegenden Stall 1 blicken kann. Die Wände bestehen aus verputztem Steinmauerwerk, die größtenteils mit einem weißen Anstrich versehen sind. Die untere Hälfte des Anstriches ist türkisgrün. Dieses spezielle Grün war die erste industriell hergestellte Ölfarbe, auch Spitalgrün genannt, da sie abwaschbar und hygienischer als Holzvertäfelungen oder Mauerwerk ist. Um die Jahrhundertwende wurde diese Farbe zur Mode und war weit verbreitet.<sup>2</sup> Die Holzdecke ist ebenfalls verputzt und hat einen weißen Anstrich.

Die Eingangstür T5, die sich genau in der Mitte der Südwand befindet, ist die größte Tür des Wohnhauses und besitzt ein Oberlicht mit Verglasung. Zwei Türen in der Westwand führen in die Stube und in die Küche. Durch die Tür in der Ostwand gelangt man in die etwas tiefer gelegene Mühlenkammer. Die Mührentür und die Stubentür liegen genau gegenüber. Eine steile Holzterrasse führt in das Obergeschoss. Die Treppenöffnung ist mit einem Holzrahmen ausgesteift. Am Nordende des Ganges befindet sich ein Geschirrschrank. Elektrisch beleuchtet wird der Raum durch eine Glühbirne.

<sup>2</sup> Interview mit dem Maler Christian Stecher im März 2021

## SCHÄDEN

Durch die jahrelangen Mahlbewegungen sind Risse im Mauerwerk entstanden. Die Decke ist verzogen und auch das Oberlicht weist durch die Setzungen des Hauses nicht mehr seine ursprüngliche horizontale Ausrichtung auf. Vor allem im Bereich der Türöffnungen sind sehr viele Risse sichtbar, die von einem Ingenieur begutachtet werden sollten. Auch der Boden ist instabil, aufgrund der zahlreichen Lücken.

Durch den abbröckelnden Putz ist das Steinmauerwerk sichtbar, das teilweise mit Ziegeln aufgefüllt wurde. Der hintere Teil des Ganges ist, vor allem über dem Eingang zur Küche, sehr verrußt.

Die Eingangstür und die Stubentür sind in einem guten Zustand. Die Tür zur Küche ist verkohlt und lässt sich nicht mehr schließen.

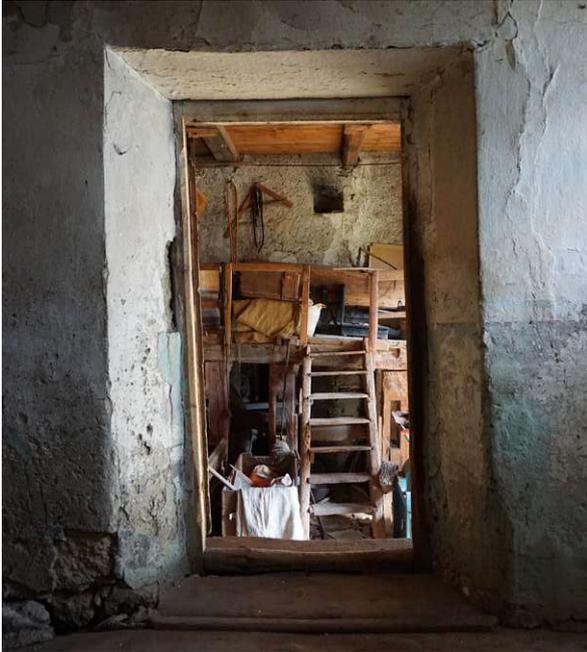
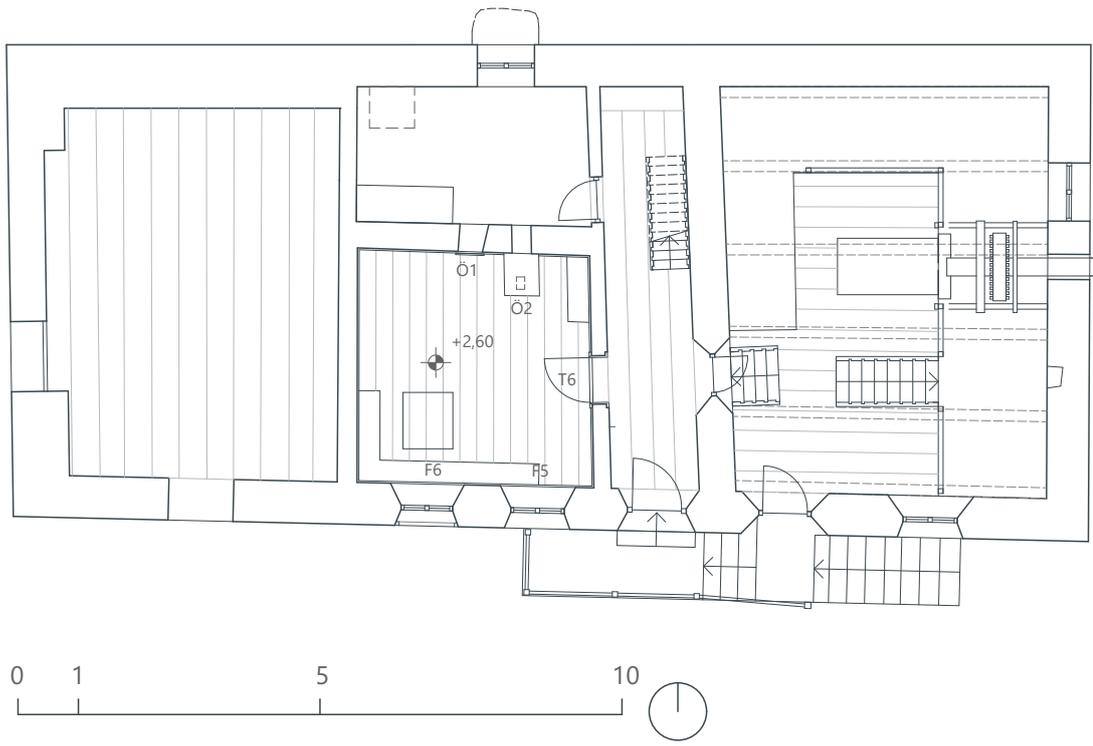


Abb. 10: Blick in die Mühle  
Abb. 11: Risse im Mauerwerk



Abb. 12: Treppe zur Ebene 2



## 1.3\_STUBE

Raumgröße	14,70 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,13 m bis 2,18 m
Höhenkote	+2,60 m
Raumfunktion	Stube, Ess- und Aufenthaltszimmer
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, Holztäfelung
Decke	Holzbalkendecke, Holztäfelung
T6	Einflügelige Kassettenür mit zwei Füllungen aus Holz, Umfassungszarge, Holzrahmen, Schwelle sehr abgenützt, Kastenschloss aus Metall, Beschläge und Türgriff aus Schmiedeeisen. An der Innenseite der oberen Kasette befindet sich eine kunstvolle Inschrift IHS, die mit Blumen verziert ist.
F5	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, die Fensterflügel besitzen zwei horizontale Sprossen, eine Seite ist aufgrund des fehlenden Glases mit Holz verschlossen, Beschläge aus Metall. Die geneigte Fensterlaibung ist innen mit Holz verkleidet.
F6	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen zwei horizontale Sprossen, Beschläge aus Metall. Die geneigte Fensterlaibung ist innen mit Holz verkleidet.
Ö1	Nordwand: Durchreiche mit verschließbarer Lade aus Holz (im Vinschgau je nach Dialektfarbe Kuchnbolchen oder Kuchnwolken bezeichnet)
Ö2	Decke: Öffnung mit verschließbarer Luke aus Holz
Ausstattung	Eckbank, Ofen, Tische und Stühle, hölzerne Ablage über der Tür, Gestänge, elektrisches Licht, Steckdosen

## BESCHREIBUNG

Durch die 1,70 m hohe Tür gelangt man in den quadratischen Raum, der als Ess- und Aufenthaltsort genutzt wurde. Wände und Decke der Stube sind mit Fichtenholz vertäfelt. Auch die Fensterlaibungen der zwei Fenster in der Südwand sind mit Holz ausgekleidet. Der Boden besteht aus Holzdielen. Durch die Bewegungen des Hauses steigt der Fußboden von der Tür Richtung Westen leicht an. Dadurch ergibt sich eine unregelmäßige Raumhöhe von 2,13 bis 2,18 m.

Das Inventar der Stube beinhaltet eine Eckbank in der südwestlichen Ecke, zwei Tische, mehrere Stühle, sowie einen gemauerten Ofen an der Nordseite, der von der Küche aus befeuert wird. Über dem Ofen gibt es eine kleine Öffnung mit Holzschieber, durch die die Wärme in das darüberliegende Schlafzimmer gelangt. Das Gestänge, das an der Decke angebracht ist, wurde zum Trocknen von Wäsche genützt. Eine weitere Öffnung in der Nordwand dient als Durchreiche zur Küche. Diese kann mit einer Holzlade geschlossen werden. Neben dem Ofen gibt es eine weitere Bank und über der Tür eine hölzerne Ablage. Eine Glühbirne über dem Tisch sorgt für elektrisches Licht.

## SCHÄDEN

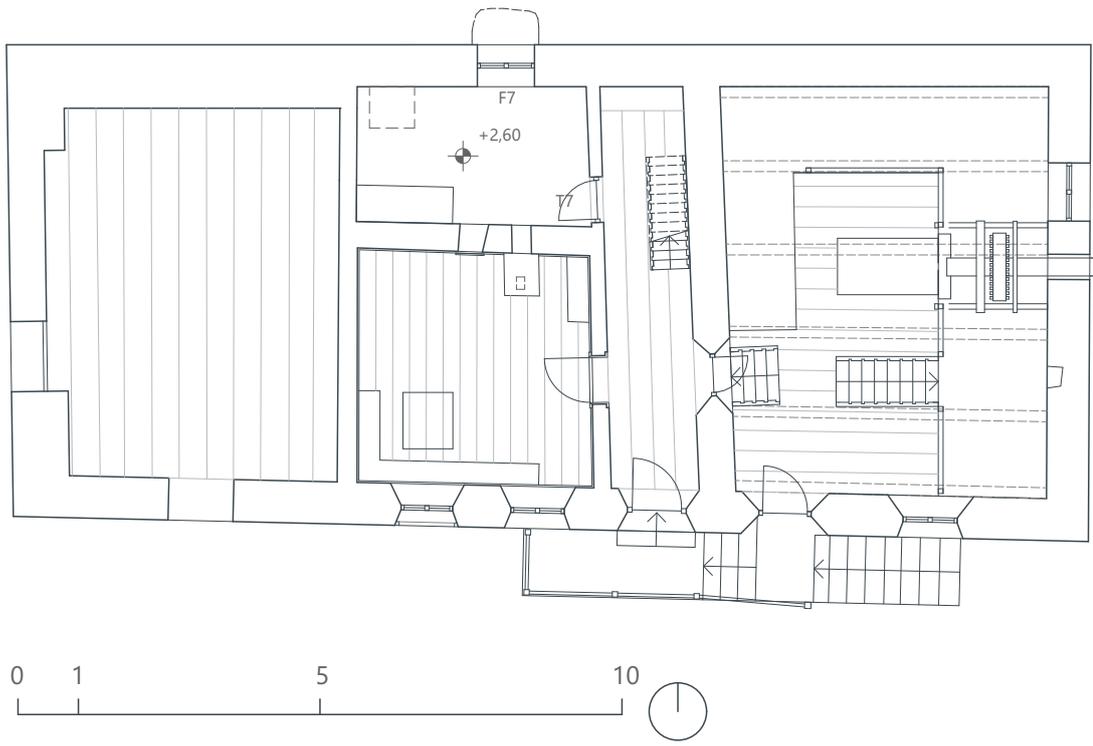
Die Stube ist sehr gut erhalten. Die Täfelung löst sich zwar an zwei Ecken leicht vom darunterliegenden Steinmauerwerk, dies kann allerdings leicht behoben werden. Die Leisten der Holztäfelung sind teilweise durch neue, etwas breitere ersetzt worden. Beim F5 ist die Glasscheibe zerbrochen, das Fenster wurde mit Holz verschlossen.



Abb. 13: Nordwand mit Stubenofen und Holzvertäfelung  
Abb. 14: Westwand mit Holzvertäfelung



Abb. 15: F6 mit geneigter Fensterlaibung



## 1.4\_SELCHKÜCHE

Raumgröße	8,90 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	3,10 m
Höhenkote	+2,60 m
Raumfunktion	Küche, Selchkammer
Boden	Holzdielenboden, Mörtelverputz
Wände	Steinmauerwerk, verputzt, bedeckt mit schwarzem Ruß
Decke	Holzbalkendecke, schwarze Rußschicht
T7	Einflügelige Blockrahmentür aus Holz, Holzbrett als Türschwelle, Beschläge und Türgriff aus Metall, mit einer schwarzen Rußschicht bedeckt, teilweise verkohlt
F7	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, schmiedeeisernes Gitter, Beschläge aus Metall.  Geneigte Fensterlaibung. Das Glas und der Rahmen sind vom Ruß schwarz eingefärbt.
Öffnungen	Schürloch in der Südwand, Rauchabzug
(Ö1)	
Ausstattung	Herd, Kommode, Gestänge zum Selchen, Tisch, Bank, elektrisches Licht, Wasserhahn
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Eine niedrige Holztür führt in die Selchküche. Der kleine rechteckige Raum ist aufgrund seiner ehemaligen Nutzung größtenteils mit einer schwarzen Ruß- und Fettschicht versehen. Bereits die Tür ist sehr stark verkohlt und auch die Wände aus verputztem Steinmauerwerk sind mit einer Teerschicht überzogen. Der Boden besteht aus einem Mörtelverputz unter dem teilweise die Holzbalken des Fußbodens hervortreten.

Da das Gebäude in den Hang gebaut wurde, musste für das Fenster in der Nordwand ein Schacht in das Erdreich gegraben werden, um Luft und Licht in den Raum zu lassen. Als zusätzliche Schutzmaßnahme wurde ein schmiedeeisernes Gitter in den Fensterrahmen eingebaut. Weitere Öffnungen gibt es an der Südseite des Raumes: Die bereits in der Stubenbeschreibung erwähnte Durchreiche sowie das Schürloch, durch das der Stubenofen befeuert wurde. In der nordwestlichen Ecke gibt es eine Öffnung in der Decke. Dies ist der Rauchabzug, der bis über das Dach des Gebäudes führt.

Die Selchküche ist ausgestattet mit einem Eisenherd inklusive Abzugsrohr und einer Kommode. An der Holzbalkendecke sind Gestänge angebracht, die zum Selchen verwendet wurden. Es kann davon

ausgegangen werden, dass der Wasserhahn und die elektrische Beleuchtung erst zu einem späteren Zeitpunkt eingebaut wurden.

## SCHÄDEN

Aufgrund der Räucherprozesse entstanden im Laufe der Zeit starke Rußablagerungen und Verschmutzungen an den Wänden und der Decke. Der darunterliegende Putz ist beschädigt und bricht an einigen Stellen vom Steinmauerwerk ab. Die Tür ist verzogen und lässt sich nicht mehr vollständig schließen. Die Fensterschieben sind zerbrochen.

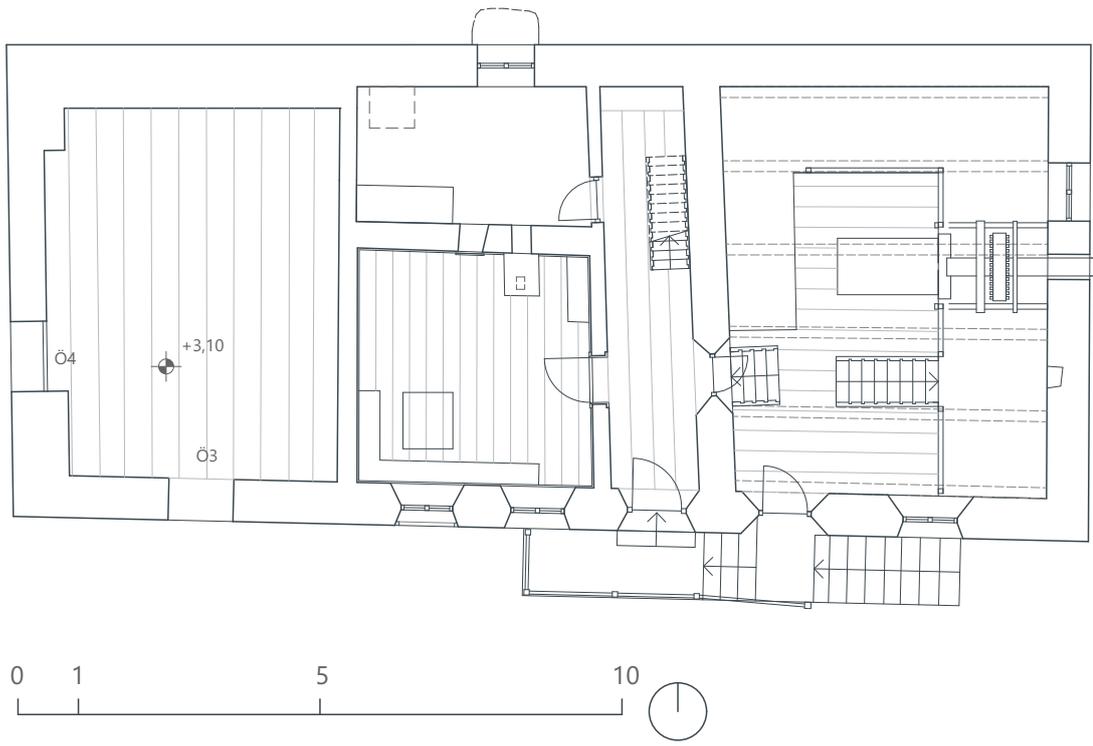


Abb. 16: Durchreiche zur Stube

Abb. 17: Steinmauerwerk bedeckt mit Ruß



Abb. 18: Küchenherd mit Abzug



## 1.5\_STADEL 1

Raumgröße	30,10 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	5,08 m bis 6,49 m
Höhenkote	+3,1 m
Raumfunktion	Lagerraum
Boden	Holzdielenboden, Stroh
Wände	Steinmauerwerk, teilweise verputzt
Decke	Dachwerk: Pfettendachstuhl (Holzbalken, Sparren, Lattung, Ziegeldeckung)
Türen	-
Fenster	-
Ö3	Südwand: Rundbogen-Durchgang.
Ö4	Westwand: Rechteckige Öffnung, mit Holzbrettern versperrt
Ö5	Südwand: Rundbogenöffnung
Ö6	Nordwand: Rechteckige Öffnung, mit Holzbrettern versperrt
Ö7	Nordwand: Rechteckige Öffnung, mit Holzbrettern versperrt
Ausstattung	-
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der Stadel nimmt ein Drittel des Hauptgebäudes ein, hat aber keine direkte Verbindung zum Wohnbereich und zur Mühle. Betreten wird er durch das Obergeschoss des Anbaus 1. Nach drei Stufen gelangt man durch ein Rundbogentor in den Stadel. Diese Öffnung in der Südfassade ist heute der einzige Zugang zum ehemaligen Heulager. Der Raum erstreckt sich über drei Ebenen bis hoch zum Dach des Gebäudes. In der Ebene 1 gibt es an der Westfassade einen weiteren Durchgang, der mit Brettern versperrt ist. Oberhalb des Einganges gibt es wiederum eine Rundbogenöffnung ohne Verglasung. An der Nordfassade befinden sich auf der Ebene des Dachbodens zwei Öffnungen, die heute mit Holz zugenaagelt sind. Durch diese wurde das Stroh in den Stadel abgeworfen.

Die Wände bestehen aus einem Natursteinmauerwerk, das vor allem im unteren Bereich zur besseren Stabilität mit Mörtel verputzt und verputzt wurde. Die Nord- und Westwand weist jedoch bis auf den Eckpfeilern ein anderes Mauerwerk auf. Es ist anzunehmen, dass diese Bereiche der Fassade ursprünglich aus einer Holzkonstruktion mit nebeneinander angebrachten Holzbrettern bestanden, wie es bei vielen Scheunen der Fall ist. Später wurden die Wände dann mit einer Stein-Mörtel-Mischung aufgefüllt.

Die Dachkonstruktion besteht aus einem Pfettendach, dessen Fußpfetten auf der Mauerbank aufliegen. Als Dacheindeckung wurden Ziegel verwendet. Der Boden besteht aus Holzdielen.

## SCHÄDEN

Allgemein ist der Stadel in einem guten Zustand, allerdings sind auch hier einige Gebrauchsspuren ersichtlich. Im Zuge der Neunutzung müssten die teilweise morschen Holzdielen ersetzt werden. Es sind einige Schäden im Mauerwerk zu verzeichnen, die von einem Statiker untersucht werden sollten.



Abb. 19: Wand- und Dachaufbau  
Abb. 20: Zugang zum Stadel

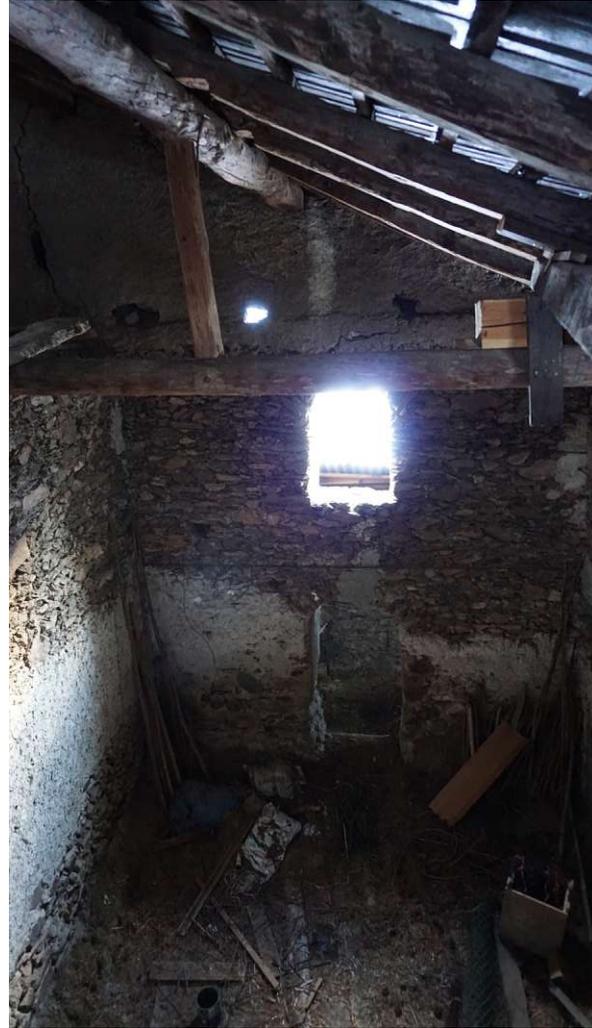


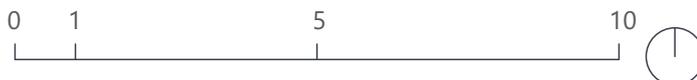
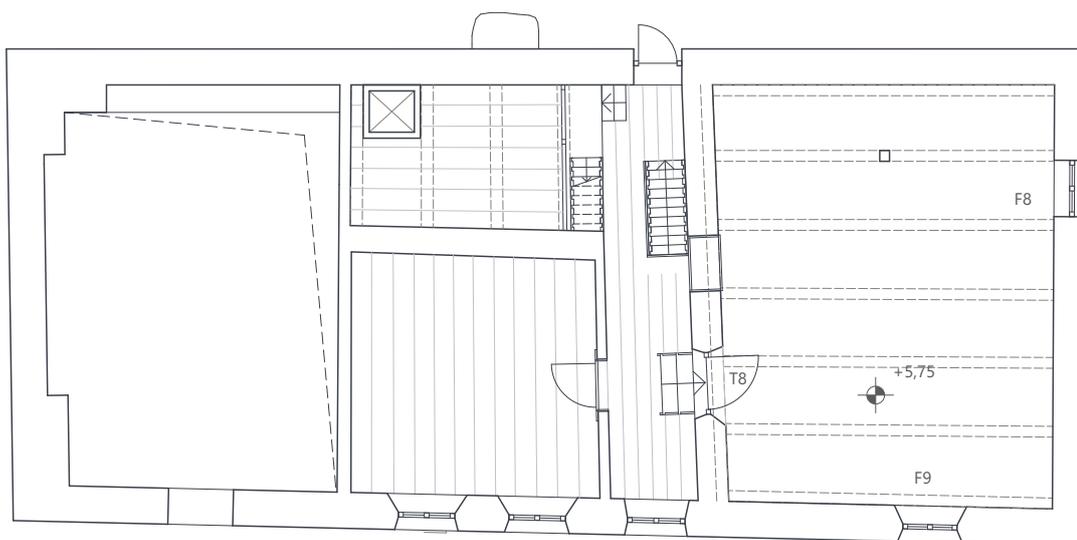
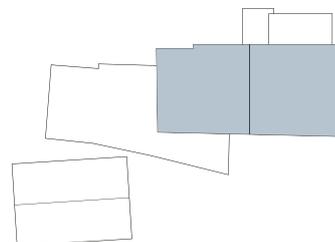
Abb. 21: Öffnungen in der Südwand

# HAUPTGEBÄUDE

## EBENE 2

Das Obergeschoss besitzt die gleiche Aufteilung wie das Untergeschoss. Dabei liegen der Korridor und die westlichen Räume auf einer Ebene. Die lichte Höhe der Mühle sorgt allerdings dafür, dass sich das Zimmer 1 darüber etwas höher als die restlichen Räume befindet.

Da das Haus in den Hang gebaut ist, kann man auch vom Obergeschoss durch eine Tür in der Nordfassade ins Freie gelangen.



## 2.1\_ZIMMER 1

Raumgröße	39,10 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,00 m
Höhenkote	+5,75 m
Raumfunktion	„Buabekammer“, Schlafzimmer, Abstellraum
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, Putz
Decke	Holzbalkendecke
T8	Einflügelige Kassettenür mit zwei Füllungen aus Holz, Holzrahmen, Beschläge und Türgriff aus Metall, Kastenschloss nicht mehr vorhanden  Türrahmen und Türblatt an der Außenseite grün lackiert, auf der Innenseite naturbelassen, Türschwelle abgenutzt. Der Türsturz ist ein Holzbalken, geneigte Türleibung.
F8	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen zwei horizontale Sprossen, Beschläge aus Metall
F9	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, Beschläge aus Metall  Den Fenstersturz bildet ein Holzbrett, Fenstersims aus Beton, geneigte Fensterleibung
Öffnungen	-
Ausstattung	Schränke, Holztruhe, Betten, Nähmaschine
Besonderheiten	S1 Stütze aus Holz

## BESCHREIBUNG

Die Raumhöhe der Mühlenkammer bewirkt, dass der Raum darüber 70 cm über der Fußbodenoberkante des Ganges liegt. Über zwei Stufen gelangt man in das Zimmer 1. Um doch noch eine Raumhöhe von zwei Meter zu erlangen, wurde die Decke etwas höher angesetzt. Das Zimmer wurde als Abstellraum, aber primär als Schlafzimmer verwendet. In der sogenannten „Buabekammer“ schliefen die Männer, während die Frauen sich das Zimmer auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors teilten. Die Wände sind verputzt, besitzen allerdings keinen Anstrich. Über der Holzbalkendecke ist die Mörtelschicht ersichtlich, durch die der Raum vom Dachboden hermetisch abtrennt wird. Die sieben Deckenbalken biegen sich unter der Last der Mörtelschicht durch, und werden teilweise von Stützen getragen. Ein Balken wurde ausgetauscht und sogar mit Eisennieten versehen. Das Zimmer hat neben der Tür noch zwei Öffnungen. Ein Fenster an der Südseite und ein Fenster an der Ostseite, die beide genau oberhalb der Fenster des darunterliegenden Geschosses. Das Ostfenster wurde höchstwahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt eingebaut, da sich die Fensterlaibung von den anderen unterscheidet. Der Fenstersturz ist bei beiden in Beton ausgeführt. Das Zimmer ist mit einigen Möbelstücken, inklusive Betten ausgestattet. Eine Stromverbindung gibt es nicht.

## SCHÄDEN

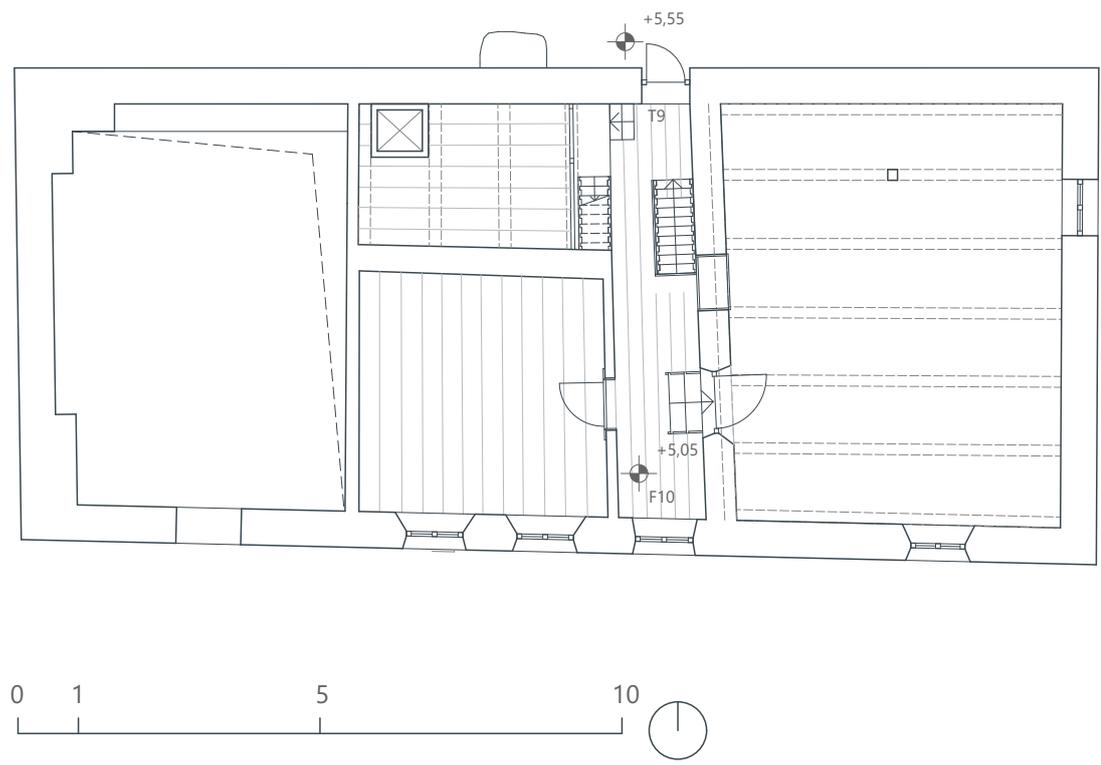
Der Boden und die Wände scheinen in einem guten Zustand. Die sich durchbiegenden Deckenbalken sind allerdings statisch zu überprüfen und gegebenenfalls auszutauschen. An den Wänden sind einige Risse sichtbar, welche teilweise wieder verspachtelt wurden. Die Tür ist beschädigt und lässt sich nicht mehr richtig schließen. Die zerbrochenen Fensterscheiben ermöglichen Tieren den Zutritt, weshalb das Zimmer stark verschmutzt ist.



Abb. 22: Geneigte Fensterlaibung bei F9

Abb. 23: Blick auf die Nordwand

Abb. 24: Laibung bei F8



## 2.2\_GANG 2

Raumgröße	8,00 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,20 m
Höhenkote	+5,05 m
Raumfunktion	Gang, Abstellraum
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, verputzt, weißer Anstrich, bis auf einer Höhe von 40 cm türkisgrüner Anstrich
Decke	Holzdecke, verputzt, weißer Anstrich
T9	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, genagelte Querleisten Beschläge und Kastenschloss aus Metall
(T8, T10, T11)	
F10	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, Beschläge aus Metall
Öffnungen	-
Ausstattung	Holztreppe mit sechs Aufritten zum Dachboden, Treppe mit zwei Stufen zum Zimmer 1, Stufe zur T9, zwei hölzerne Stufen zum Nebenzimmer, Truhe, Einbauschränk, elektrisches Licht
Besonderheiten	Einbauschränk in der Ostwand

## BESCHREIBUNG

Der Gang des Obergeschosses wird durch eine Holzterrasse mit zwölf Stufen erreicht. Der Boden des Korridors besteht aus Holzdielen. Die Wände und Decke sind verputzt und überwiegend mit weißer Farbe gestrichen. Wie bereits im Gang des Erdgeschosses ist das untere Drittel des Wandanstriches türkisgrün.

Vom Korridor aus werden die Schlafzimmer und das Nebenzimmer erschlossen. Beide Schlafzimmertüren sind dunkelgrün lackiert. Eine Treppe mit zwei Stufen führt in das Zimmer 1. An der Westseite führen zwei Stufen aus Holz auf ein ungefähr 50 cm tiefes Podest, von dem aus eine Treppe in das Dachgeschoss führt. Die Treppenöffnung ist heute jedoch versperrt. Begrenzt wird das Podest von einer Holzkonstruktion mit integrierter Tür, durch die das dahinterliegende Nebenzimmer betreten wird.

Eine Tür an der Nordwand führt über eine Stufe ins Freie. Durch das Fenster im Süden wird der Gang mit Licht und Luft versorgt. Auf Höhe der Treppenöffnung gibt es in der Ostwand einen Einbauschränk. Ansonsten ist der Gang nur mit einer Truhe ausgestattet. Es gibt elektrisches Licht.

## SCHÄDEN

Die Treppe samt der spärlichen Absturzsicherung ist instabil. Die Sicherheit ist nicht mehr gegeben. Auch einige Dielen des Fußbodens sollten überprüft und gegebenenfalls ausgetauscht werden. Die Wände sind in einem guten Zustand, allerdings bröckelt der Putz vom Mauerwerk ab und weist vor allem auf der Nordseite mehrere Risse auf. Diese sollten von einem Statiker überprüft werden. Die Tür an der Nordwand lässt sich nicht mehr öffnen und sollte aufgrund ihrer direkten Verbindung ins Freie isoliert werden.

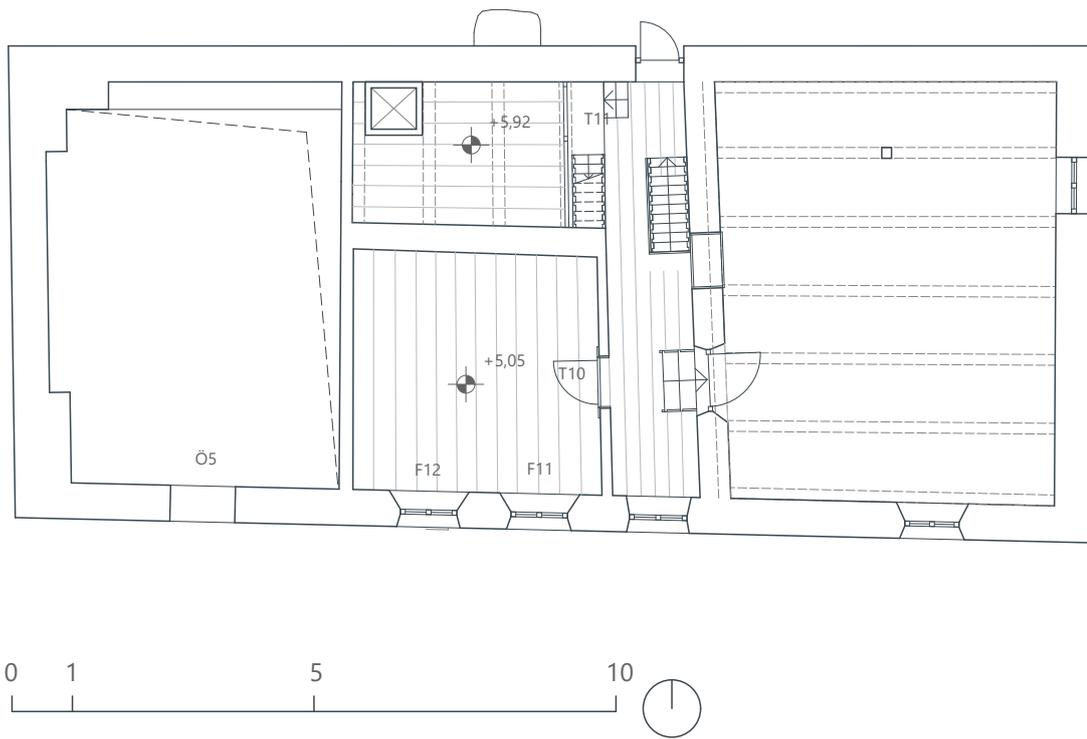


Abb. 25: Risse im Mauerwerk

Abb. 26: Fenster F10 in der Südwand



Abb. 27: Tür T9 ins Freie



## 2.3\_ZIMMER 2

Raumgröße	16,30 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,07 m bis 2,17 m
Höhenkote	+5,05 m
Raumfunktion	Schlafzimmer
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, verputzt, weißer Anstrich
Decke	Holzbalkendecke, verputzt, weißer Anstrich
T10	Einflügelige Kassettenür mit zwei Kassetten aus Holz, Eckzarge aus Holz, hohe Türschwelle aus Holz, Beschläge aus Schmiedeeisen, Kastenschloss aus Metall, Türgriff nicht mehr vorhanden, Türblatt und Rahmen innen und außen grün lackiert
F11	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, Beschläge aus Metall, Fensterrahmen innen weiß lackiert  Fenstersturz und Fenstersims aus Holz, geneigte Fensterlaibung
F12	Zweiflügeliges Holzfenster mit Einfachverglasung, beide Fensterflügel besitzen eine horizontale Sprosse, Beschläge aus Metall, Fensterrahmen innen grün lackiert  Fenstersturz und Fenstersims aus Holz, geneigte Fensterlaibung
Öffnungen	Ö2 Öffnung im Boden
Ausstattung	Betten, Schränke, Kommode, elektrisches Licht, Steckdose.
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Eine grün lackierte Tür mit Eckzarge führt in das Schlafzimmer. Der quadratische Raum hat einen regelmäßig verlegten Holzdielenboden, sowie weiß gestrichene Wände. Die zwei Fenster in der Südfassade sind genau oberhalb der Stubenfenster positioniert. Der Holzrahmen des F12 ist grün lackiert. Es ist anzunehmen, dass auch der Rahmen des zweiten Fensters lackiert war, da Farbspuren von grüner bzw. weißer Farbe ersichtlich sind.

Eine kleine Öffnung im Fußboden ermöglicht es, die aufsteigende Wärme des Stubenofens in das Schlafzimmer zu lassen.

Die Ausstattung des Zimmers beschränkt sich auf zwei Betten, zwei Schränke und einer Kommode. Elektrisches Licht und Steckdosen sind vorhanden.

## SCHÄDEN

Der Fußboden ist nach Osten hin leicht ansteigend, aber in einem guten Zustand. Die tragende Struktur ist so weit intakt, allerdings gibt es einige Risse im Putz. Diese wurden vorwiegend in der Nordwestecke des Raumes mit Mörtel verputzt. Der Anstrich bröckelt ab und sollte im Zuge einer Sanierung erneuert werden. Allgemein betrachtet ist das der am besten erhaltene Raum des Wohnbereiches.



Abb. 28: Ostwand



Abb. 29: Westwand

Abb. 30: Fensteröffnungen in der Südwand

## 2.4\_NEBENZIMMER

Raumgröße	10,00 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	1,48 m
Höhenkote	+5,92 m
Raumfunktion	Abstellraum
Boden	Holzdielenboden
Wände	Nord-, West- und Südwand: Steinmauerwerk, verputzt Ostwand aus Holzbrettern
Decke	Holzbalkendecke
T11	Einflügelige Brettertür, genagelte Querleisten Schmiedeeiserne Langbänder, Türriegel aus Metall
Fenster	-
Öffnungen	-
Ausstattung	Gemauerter Kamin
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Das Nebenzimmer liegt fast 90 cm über der Fußbodenoberkante des Korridors. Erreicht wird es durch zwei hölzerne Stufen. Die Westwand, in der sich die Tür befindet, wird durch eine Holzkonstruktion mit nebeneinander angebrachten Holzbrettern gebildet. Die restlichen Wände bestehen aus verputztem Steinmauerwerk. Die Bretter der Holzdecke werden von vier Querbalken getragen. Der Boden besteht aus Holzdielen.

Der niedrige Raum hat weder eine natürliche noch eine künstliche Belichtung und wurde als Abstellraum verwendet. In der nordwestlichen Ecke des ansonsten spärlich ausgestatteten Raumes, ist der gemauerte Kamin zu sehen.

## SCHÄDEN

Die Wände sind mit schwarzem Ruß bedeckt, scheinen aber intakt zu sein. Alle Holzelemente des Raumes sind verkohlt und verdreht. Die Bretter der Holzdecke sind teilweise sehr beschädigt und sollten bei einer Neunutzung ausgetauscht werden. Die Holztür hängt nur noch an einer Angel und muss repariert werden.

145



Abb. 31: Schäden in der Dachkonstruktion

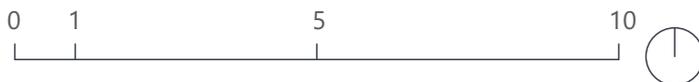
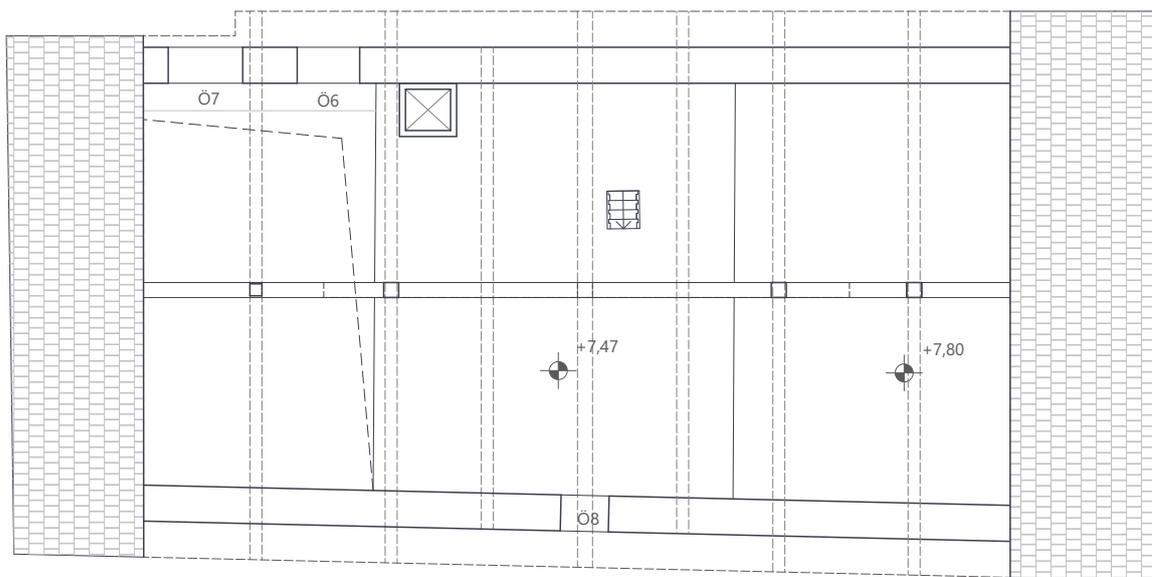
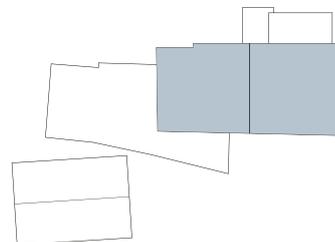


Abb. 32: Blick in das Nebenzimmer

# HAUPTGEBÄUDE

## EBENE 3

Die oberste Ebene des Hauptgebäudes wird nur durch einen Raum, dem Dachboden, gebildet. Aufgrund der verschiedenen Raumhöhen der darunterliegenden Zimmer, variieren die Höhenkoten des Dachgeschosses. Gut sichtbar ist die Dachkonstruktion des Gebäudes.



### 3.1\_DACHBODEN

Raumgröße	82,50 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	0,00 - 3,20 m
Höhenkote	+7,52 m und + 7,80 m
Raumfunktion	Dachboden, Lagerraum
Boden	Holzdielenboden, teilweise mit Mörtel verputzt
Wände	An den Giebelseiten: Steinmauerwerk, verputzt
Decke	Dachwerk: Zweifach stehender Pfettendachstuhl (Pfetten, Sparren, Lattung, Ziegeldeckung)
Türen	-
Fenster	-
Ö8	Runde Öffnung in der Südwand
Ausstattung	Offener Dachstuhl, gemauerter Kamin
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Das Dachgeschoss besteht aus einem großen Raum, der sich über die gesamte Fläche des Hauptgebäudes zieht, nur unterbrochen vom gemauerten Kaminschacht. Aufgrund des offenen Dachstuhles ist die Pfettendachkonstruktion gut ersichtlich.

Der zweifachstehende Stuhl, der parallel zur Giebelseite positioniert ist, wird von elf Querbalken gehalten. Die Mauerbänke dienen als Auflager der zwei Fußpfetten. Acht Mittelpfetten und eine Firstpfette vervollständigen die Dachkonstruktion. Darüber legen sich die Sparren und die Lattung. Abgeschlossen wird der Dachaufbau von der Dachdeckung mit Tonschindeln.

Die Giebeldreiecke an der Nord- und Südseite bestehen aus verputztem Steinmauerwerk. An den Traufseiten reicht das Dach bis zum Boden des Dachgeschosses. Im südlichen Giebel gibt es in der Mitte eine runde, nicht verglaste Öffnung, die auch Oculus genannt wird.

Der Dachboden war einst über eine Holzterrasse vom Obergeschoss aus zugänglich. Heute ist dieser Zugang allerdings versperrt.

## SCHÄDEN

Die größten Schäden treten am Fuße des südlichen Giebeldreieckes auf. Hier ist das Steinmauerwerk sehr beschädigt und es sind horizontale Risse im Putz ersichtlich. Dadurch entstehen einige Öffnungen in der tragenden Wand. Die Dachdeckung weist undichte Stellen auf. Zudem sollte die Stabilität des Dachstuhles von einem Ingenieur überprüft werden.

Weitere Schäden sind im Fußbodenbereich zu finden. Die Bretter sind morsch und müssten im Zuge einer Neunutzung teilweise ersetzt werden. Die Tragfähigkeit ist nicht mehr gegeben. Der Bereich über dem Zimmer 1 ist mit einer Mörtelschicht abgedeckt und so einigermaßen vor Feuchtigkeit geschützt.

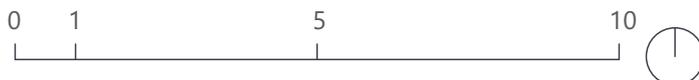
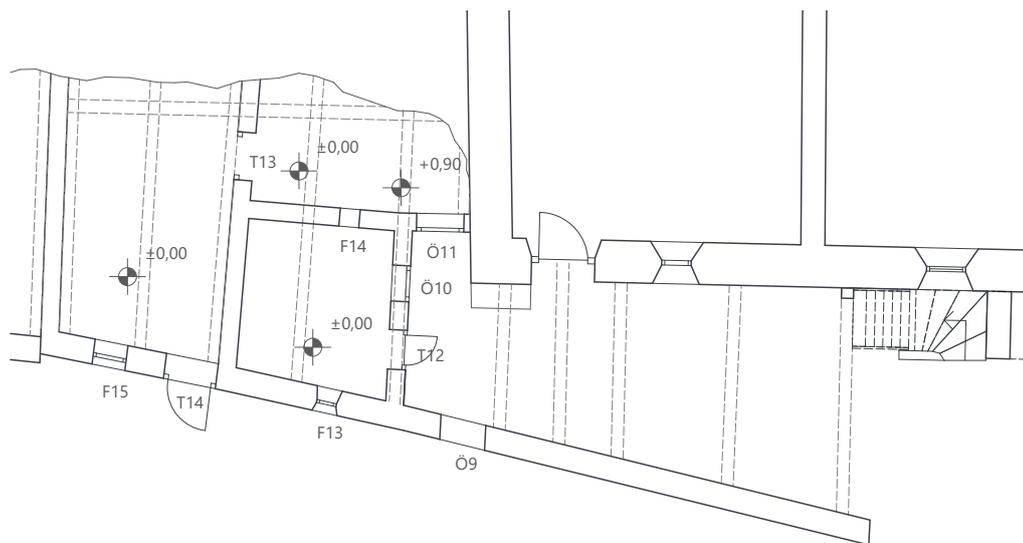
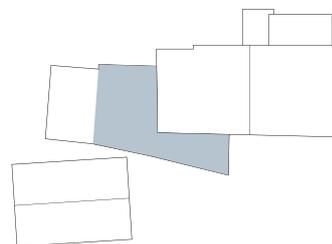
Die Bodenkonstruktion weist massive Schäden auf, die an manchen Stellen sogar einen freien Blick in das darunterliegende Geschoss ermöglicht.

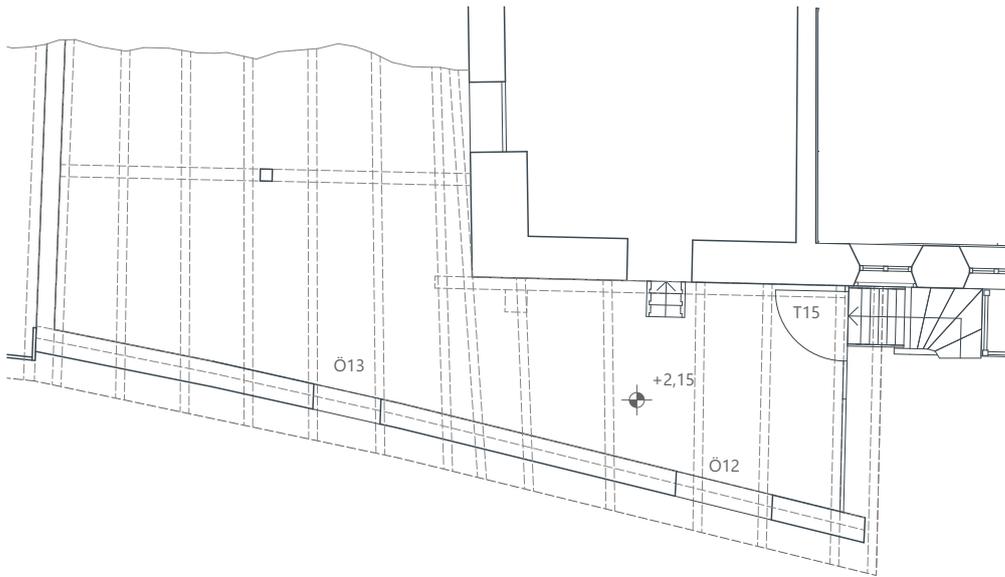


Abb. 33: Pfettendachkonstruktion

## ANBAU 1

An der südwestlichen Ecke des Hauptgebäudes wurde die Hofanlage zum ersten Mal erweitert. Der Anbau 1 wurde wahrscheinlich zwischen 1860 und 1900 errichtet und diente als Lager, Keller oder Stall. Der ebenerdige, überdachte Vorraum erschließt mehrere Ställe. Die obere Hälfte des Nebengebäudes bietet Lagerfläche und ermöglicht den Zugang zum Stadel. Den nördlichen Abschluss des Anbaus bildet der felsige Hang des Sonnenberges. Der Anbau ist teilweise stark zerstört und verdrückt.





### 0.3\_VORRAUM

Raumgröße	22,50 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,10 m
Höhenkote	±0,00 m
Raumfunktion	Verbindungsraum, Lagerfläche
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Südwand: Natursteinmauerwerk Nordwand: Hauptgebäude (Steinmauerwerk, teilweise verputzt) Westwand: Steinmauerwerk, verputzt
Decke	Holzbalkendecke
Türen	(T2, T12)
Fenster	(F2)
Ö9	Rechteckige Öffnung in der Südwand (Ö10, Ö11)
Ausstattung	-
Besonderheiten	S2 Stütze aus Holz

## BESCHREIBUNG

Durch die offene Ostseite gelangt man in den ebenerdigen Vorraum des Nebengebäudes. Er dient als Lagerfläche, sowie als Zugang zu den Ställen 2 und 3. Die Südwand aus Natursteinmauerwerk wurde schräg errichtet, sodass der Raum sich nach Westen hin verjüngt. Die Wand besteht aus großen unbehauenen Steinblöcken, die mit kleinen Steinen aufgefüllt wurden und ist nicht verputzt. Auf Augenhöhe gibt es eine Öffnung, die weder einen Rahmen noch eine Verglasung besitzt. Zwei weitere Öffnungen geben jeweils Einblick in den Stall 3 und Stall 4. Der Zubau wurde direkt an die Südfassade des Hauptgebäudes gesetzt. Den Abschluss im Norden bildet die Mauer des Wohngebäudes. Sie ist teilweise verputzt, aber größtenteils ist das Steinmauerwerk sichtbar. Eine Tür an der Westwand des Raumes führt in den Stall 3. Da es an der Ostseite keine Mauer gibt, wurde als tragendes Element an deren Stelle eine Holzstütze errichtet. Zusätzlich



Abb. 34: Beschädigte Holzdecke

bringt eine Öffnung auf Augenhöhe in der Südwand Licht in den Verteilerraum. Der Raum ist von einer Holzbalkendecke überdacht, wobei die fünf Balken in einem unregelmäßigen Abstand zueinander platziert wurden. Der Boden besteht aus gepresstem Erdreich und ist mit Stroh bedeckt. Hier sieht man auch die südwestliche Eckausbildung des Hauptgebäudes, die mit Ziegeln und Zement zur besseren Stabilität verstärkt wurde.

## SCHÄDEN

Der Raum weist einige Gebrauchsspuren auf und ist verdreckt. Die Balken der Decke müssen auf ihre Stabilität überprüft werden. Der erste Balken ist angekohlt. Die Holzbretter sind morsch und teilweise stark beschädigt. Die Natursteinwand ist in einem guten Zustand. An einigen Stellen des Steinmauerwerkes wurde der Putz ausgebessert, ist aber trotzdem brüchig.



Abb. 35: Blick in den Vorraum

## 0.4\_STALL 3

Raumgröße	6,80 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,10 m
Höhenkote	±0,00 m
Raumfunktion	Stallungen
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, vereinzelt verputzt
Decke	Holzbalkendecke
T12	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, genagelte Querleisten Mehrfach ausgebesserte vertikale Bretter Schmiedeeiserne Langbänder, Türgriff aus Metall
F13	Rechteckiges Holzfenster, ohne Verglasung, Brett als Fenstersturz Fensterlaibung verjüngt sich zum Fensterrahmen hin
F14	Quadratische Öffnung mit Holzrahmen, keine Verglasung
Ö10	Ostwand: Rechteckige Öffnung mit Holztür, Blockrahmen aus Holz, Beschläge und Türriegel aus Metall
Ausstattung	Futtertrog aus Marmor
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der ehemalige Stall wird durch eine Holztür vom Vorzimmer aus betreten. Es handelt sich um einen kleinen quadratischen Raum, der drei Öffnungen besitzt. Ein kleines Fenster ohne Verglasung in der Südwand sorgt für Belichtung und Belüftung des Stalles. Genau gegenüber auf der Nordwand, kann man durch eine Öffnung mit Holzrahmen in den Stall 4 blicken. Die quadratische Öffnung neben der Tür befindet sich in Bodennähe und hat eine Holztür zum Verschließen. Das Steinmauerwerk ist vereinzelt verputzt.

Der Boden besteht aus gestampfter Erde, die mit Laub und Schmutz bedeckt ist. Die Holzdecke wird von zwei Balken getragen, wobei einer davon in der Ostwand integriert ist. Die Wände setzen sich aus einem unverputzten Steinmauerwerk zusammen. Die Ausstattung des Raumes beschränkt sich auf einen Futtertrog am Fuße der Öffnung Ö10.



Abb. 36: F13 in der Südwand

## SCHÄDEN

Die Schäden im Stall 3 betreffen vor allem die Decke. Die Balken sind zu überprüfen und bei einer Neunutzung sollten die beschädigten Holzbretter ersetzt werden. Das Steinmauerwerk wurde an einigen Stellen zur Verbesserung der Stabilität mit Mörtel verputzt, ist jedoch in einem guten Zustand.



Abb. 37: Ostwand mit T12 und Ö10

## 0.5\_STALL 4

Raumgröße	6,70 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	1,20 m bis 2,10 m
Höhenkote	±0,00 bis +0,90 m
Raumfunktion	Stall
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, nicht verputzt  Nordseite Hang
Decke	Holzbalkendecke
T13	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen aus Holz, genagelte Querleisten  Schmiedeeiserne Langbänder
Fenster	(F14)
Ö11	Südwand: Rechteckige Öffnung mit Holztür, Blockrahmen aus Holz, Beschläge und Türriegel aus Metall, Sims aus Marmor.
Ausstattung	Holzabtrennung
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der Stall 4 wird durch den Keller 1 betreten. Eine Holztür führt in den Raum, dessen Nordseite vom Hang gebildet wird. Die anderen Wände bestehen aus verfumtem Steinmauerwerk. Der Boden aus gestampfter Erde steigt nach Osten hin an und bewirkt unterschiedliche Raumhöhen.

Es gibt keine direkte Verbindung ins Freie. Licht gelangt nur durch die Öffnungen in der Südwand. Durch eine kann man in den Stall 3 blicken, die andere etwas größere Öffnung führt in das Vorzimmer. Letztere hat eine verschließbare Holztür, deren unterer Abschluss von einem Marmorblock gebildet wird. Dieser befindet sich auf Bodenniveau.

Am Fußboden ist noch die Holzabtrennung für die Tierhaltung ersichtlich.



Abb. 38: An den felsigen Hang angebaut

## SCHÄDEN

Aufgrund seiner Nutzung ist der Raum sehr verdreckt und die Altersspuren sind ersichtlich. Das Steinmauerwerk ist teilweise beschädigt und lückenhaft. Die Holzbalkendecke ist morsch und teilweise heruntergebrochen. Die Tür ist defekt und in einem unbrauchbaren Zustand.



Abb. 39: Tür zum Keller 1

## 0.6\_KELLER 1

Raumgröße	12,40 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,10 m
Höhenkote	±0,00 m
Raumfunktion	Keller, Lagerfläche
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, nicht verputzt  Nordseite bildet der Hang
Decke	Holzbalkendecke
T14	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen aus Holz, genagelte Querleisten  Schmiedeeiserne Langbänder, Türverschluss aus Metall, Holzbrett als Türsturz
F15	Rechteckiges Holzrahmenfenster ohne Verglasung, mit Maschendraht verschlossen, Brett als Fenstersturz
Öffnungen	-
Ausstattung	-
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Eine Stufe führt von der Tür hinab in den Keller 1. Der Raum ist mit einer Holzbalkendecke überspannt, die von drei Längsbalken getragen wird. Der Boden besteht aus gestampfter Erde und wird im Norden vom Hang begrenzt. Die übrigen Wände bestehen aus unverputztem Steinmauerwerk. Neben der Holztür in der Südwand gibt es ein kleines Fenster mit Holzrahmen, ohne Verglasung. Eine Tür an der Ostwand führt in den Stall 4. Der Raum diente mit großer Wahrscheinlichkeit als Lagerfläche und ist auch heute noch mit Ackergeräten ausgestattet.



Abb. 40: Blick in den Keller

## SCHÄDEN

Die tragenden Wände sind in einem guten Zustand. Die Decke weist allerdings mehrere Mängel auf, unter anderem sind die Holzbretter stark beschädigt. Auch die durchgebogenen Balken sind auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Das heruntergebrochene Geröll deutet auf eine Bewegung des Hanges hin. Um weiteren Rutschungen vorzubeugen, ist ein geologisches Gutachten des Hanges empfehlenswert.



Abb. 41: Südwand mit T14 und F15

## 1.6\_LAGER 1

Raumgröße	66,80 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,26 m – 3,64 m
Höhenkote	+2,15 m
Raumfunktion	Lagerraum
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk, vereinzelt verputzt  Ostwand aus Holz mit integrierter T15  Nordseitlich stößt der Raum an den Hang bzw. an die Wand des Hauptgebäudes
Decke	Pulldach (Holzbalken, Wellblech)
T15	Zweiflügelige Brettertür mit genagelten Querleisten  Beschläge aus Metall, Türgriff und Türriegel aus Holz
Fenster	-
Ö12	Rechteckige Öffnung in der Südwand, vollständig mit Brettern verschlossen
Ö13	Rechteckige Öffnung in der Südwand, teilweise mit Holz vernagelt
Ausstattung	Strohschneidemaschine
Besonderheiten	S3 Stütze aus Holz

## BESCHREIBUNG

Das Obergeschoss des ersten Anbaus wird über eine Treppe erreicht, die direkt an die Südfassade des Hauptgebäudes angebaut ist. Durch eine Holztür gelangt man in den Raum, der als Lager diente und sich über die Fläche der darunterliegenden Räume (Vorraum, Stall 3, Stall 4, Keller 1) spannt. Von hier aus wird der Stadel über eine Holztreppe erreicht. Die Südwand des Raumes besteht aus einem Natursteinmauerwerk und hat zwei rechteckige Öffnungen, die entweder ganz oder zur Hälfte mit Holzbrettern versperrt sind. Die Ostwand, in der sich auch die Eingangstür befindet, ist eine Bretterwand. Die Westwand besteht aus einem unverputzten Steinmauerwerk. An der Nordseite wird der Raum durch den Sonnenberg und der Fassade des Hauptgebäudes begrenzt. Letztere ist ein Steinmauerwerk, das im oberen Bereich verputzt ist. Die Holzbalkendecke bildet gleichzeitig das Dach des Anbaus 1 und wird von dreizehn Balken getragen. Die Deckung des Pultdaches besteht aus einem Wellblech.



Abb. 42: Blick in das Lager

## SCHÄDEN

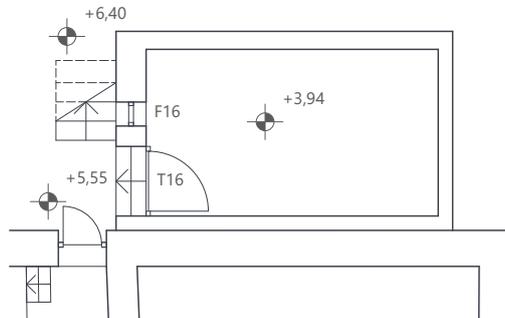
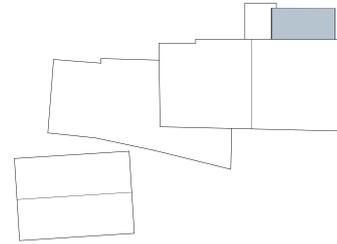
In dem Raum sind einige Schäden zu verzeichnen, die vor allem dem Regenwasser zuzuschreiben sind. Das Dach ist nicht dicht und so kann Wasser ungestört eindringen. Dies beschädigt unter anderem die Bretter des Holzdielenbodens so sehr, dass die Tragfähigkeit nicht mehr gegeben ist. Im Zuge einer Neunutzung müssten die Bretter ausgetauscht werden. An der Ostwand gibt es einige Risse im Steinmauerwerk, die aufgrund von Setzungen entstanden sind. Eine Fugensanierung mit Kalkmörtel ist empfehlenswert, wie auch eine Erneuerung des Putzes.

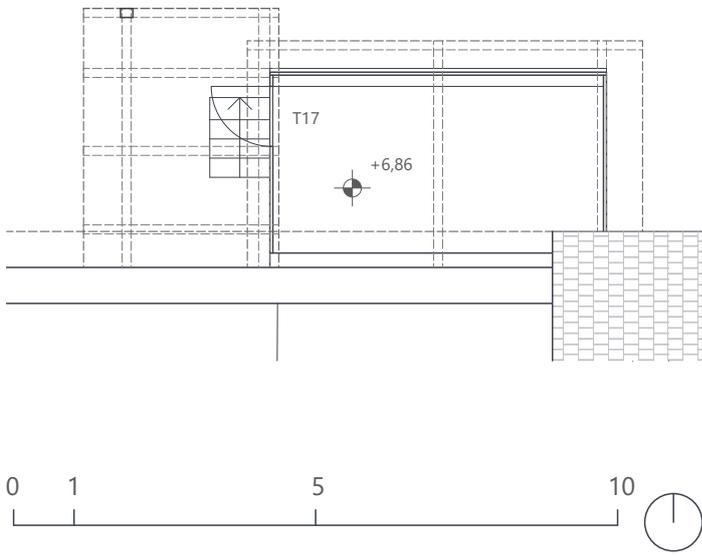


Abb. 43: Beschädigte Deckenkonstruktion

## ANBAU 2

An der Nordseite des Hauptgebäudes befindet sich der zweite Anbau. Errichtet um die Jahrhundertwende, diente er hauptsächlich als Vorratskammer und als Lager für Brennholz. Der Anbau erstreckt sich über zwei Ebenen, wobei er zur Hälfte im Erdreich eingegraben ist.





## 2.5\_ERDÄPFELKELLER

Raumgröße	13,40 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,70 m
Höhenkote	+3,94 m
Raumfunktion	Vorratskammer, Keller
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk, Beton  Abschluss im Süden bildet die Nordwand des Hauptgebäudes
Decke	Holzbalkendecke
T16	Einflügelige Kassettenür mit einer Füllung aus Holz, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz  Beschläge und Türschloss aus Metall, Türgriff nicht mehr vorhanden
F16	Rechteckiges Holzrahmenfenster, ohne Verglasung, Brett als Fenstersturz
Öffnungen	-
Ausstattung	Gestänge
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Zwei Stufen führen hinab zur Holztür, durch die der Keller betreten wird. Neben der Tür befindet sich ein kleines Fenster ohne Verglasung. Der Raum befindet sich zur Hälfte im Erdreich und eignet sich aufgrund der kühleren Raumtemperatur gut als Vorratslager. Gelagert wurden unter anderem Kartoffeln, die dem Raum seinen Namen geben.

Die Wände bestehen aus Beton und Natursteinmauerwerk, der Boden aus gestampfter Erde. An der Holzbalkendecke sind Holzstangen zum Trocknen von Lebensmitteln befestigt.

## SCHÄDEN

Die Wände sind in einem guten Zustand und weisen vereinzelt Risse auf. Eine Sanierung des Mauerwerkes ist empfehlenswert.

165



Abb. 44: Wand- und Deckenkonstruktion



Abb. 45: Blick durch das Fenster F16

## 3.2\_HOLZLAGER

Raumgröße	15,30 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	0,50 - 3,00 m
Höhenkote	+6,86 m
Raumfunktion	Holzlager
Boden	Holzdielenboden
Wände	Holzbretter
Decke	Pulldach (Holzbalken, Lattung, Tonschindeln)
T17	Einflügelige Brettertür mit genagelten Querleisten, Türschwelle aus Holz Schmiedeeiserne Langbänder, Türverschluss aus Metall
Fenster	-
Öffnungen	-
Ausstattung	-
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Eine Stufe führt auf die Ebene des Holzlagers. Die Holztür ist die einzige Öffnung im Raum. Die Wände bestehen aus einer Holzkonstruktion mit vertikal angebrachten Holzbrettern. Der Boden besteht aus Holzdielen. Die Decke bildet eine geneigte Dachkonstruktion, die von drei Längsbalken gebildet wird. Die Dachdeckung des Pultdaches besteht aus Tonziegeln.

Die Nord-, Ost- und Westwand wird von einer Holzkonstruktion aus vertikal angebrachten Holzbrettern gebildet. Die Südwand bildet die Fassade des Hauptgebäudes.



Abb. 46: Pultdach

## SCHÄDEN

Die Wände und das Dach sind intakt.

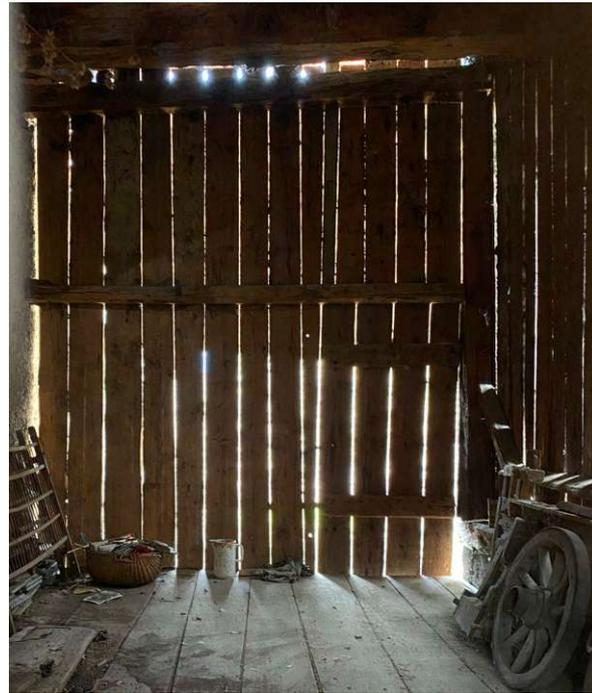
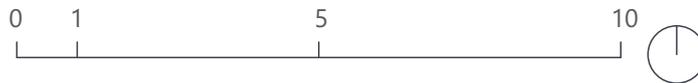
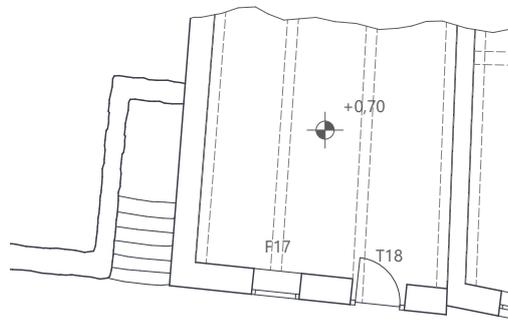
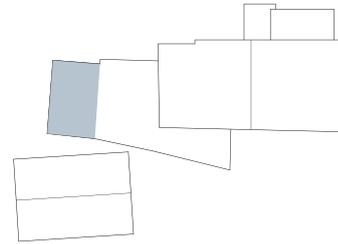
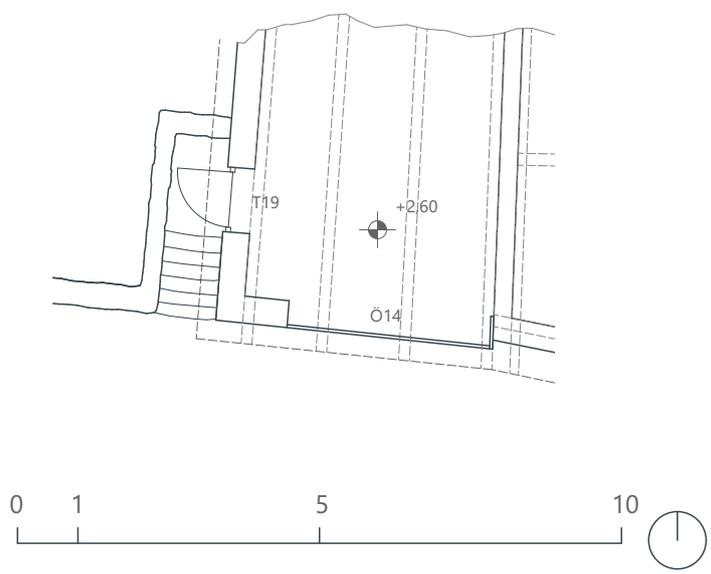


Abb. 47: Holzbretterwand

## ANBAU 3

Der dritte Anbau entstand 1904, wie auf der Tür deutlich zu erkennen ist. Er besteht aus zwei Geschossen mit jeweils einem Raum. Die Raumaufteilung ist sehr ähnlich zu den anderen Anbauten. Auch diese Erweiterung wird im Norden vom Hang begrenzt. Genutzt wurde er als Keller und Lagerfläche.





## 0.7\_KELLER 2

Raumgröße	18,00 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	1,80 m
Höhenkote	+0,70 m
Raumfunktion	Keller, Lagerfläche
Boden	Gestampfte Erde
Wände	Steinmauerwerk
Decke	Holzbalkendecke
T18	Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz  Beschläge und Türverschluss aus Metall  Inscription im Türstock: 1904
F17	Quadratisches Holzrahmenfenster, ohne Verglasung, mit Brettern und Maschendraht verschlossen.
Bemerkung	Dieser Raum konnte als einziger nicht besichtigt werden, dürfte allerdings ähnlich wie Keller 1 sein.



Abb. 48: Südwand mit T18 und F17

## 1.7\_LAGER 2

Raumgröße	26,70 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	0,70-2,80 m
Höhenkote	+2,60 m
Raumfunktion	Holzlager
Boden	Holzdielenboden
Wände	Steinmauerwerk
Decke	Pultdach (Holzbalken, Holzbretter, Wellblech)
T19	Einflügelige Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, genagelte Querleisten Schmiedeeiserne Langbänder, Türverschluss aus Metall
Fenster	-
Ö14	Rechteckige Öffnung in der Südwand, mit Brettern verschlossen
Ö15	Rechteckige Öffnung in der Nordwand
Ausstattung	-
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der Raum wird über eine außenliegende Steintreppe erreicht, die sich an der Westseite des Anbaus befindet. Durch eine Holztür wird der Lagerraum betreten. An der Nordfassade befindet sich eine rechteckige Öffnung im Steinmauerwerk. Diese ermöglicht einen Einblick von der Rückseite des Hauses auf Augenhöhe in den Lagerraum. Eine weitere Öffnung in der Südwand hat eine Verkleidung aus Holzbrettern. Die Bretter des Holzdielenbodens sind in Längsrichtung verlegt. Das Pultdach wird von vier Holzbalken getragen und hat eine Wellblechabdeckung.



Abb. 49: Brettertür T19

## SCHÄDEN

An einigen Stellen ist das Mauerwerk beschädigt. Die Decke ist teilweise undicht und lässt Regenwasser eindringen. Der Holzboden weist deshalb morsche Bereiche auf und sollte saniert werden. In der Holzfassadenverkleidung fehlen einige Bretter, die zu ersetzen sind.

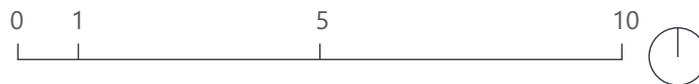
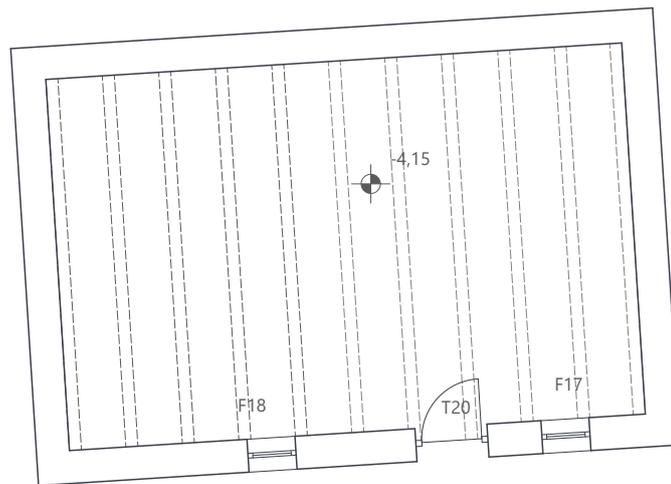
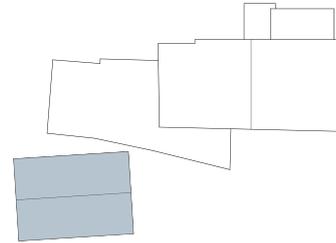


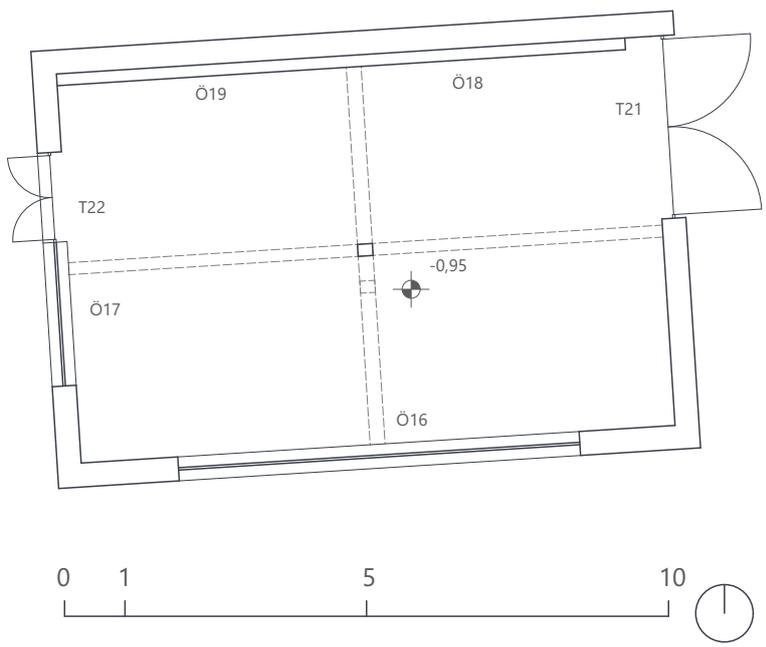
Abb. 50: Öffnung in der Nordwand

Abb. 51: Südwand

## WIRTSCHAFTSGEBÄUDE

Die jüngste und zugleich größte Erweiterung der Hofanlage stellt das Wirtschaftsgebäude dar. Es ist ein solitärer Bau und kein Anbau an das Hauptgebäude. Errichtet nach der Jahrhundertwende, bietet er Platz für einen Stall und einen Heustadel. Typisch ist die Mischbauweise aus dem tragenden Steinmauerwerk und den Holzausfachungen der Fassade.





## -1.1\_STALL 5

Raumgröße	59,80 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	2,90 m
Höhenkote	-4,15 m
Raumfunktion	Kuhstall
Boden	Gestampfte Erde, Steinpflaster, Holzbretter
Wände	Steinmauerwerk, teilweise verputzt, mit Kalkmilch gestrichen
Decke	Alte Holzbalken mit Kalkmilch bestrichen, darüber Betondecke
T20	Einflügelige, aufgedoppelte Brettertür, Blockrahmen und Türschwelle aus Holz, Holzbrett als Türsturz, genagelte Querleisten. Türrahmen und -blatt innen und außen mit Kalkmilch gestrichen  Schmiedeeiserne Langbänder, Türriegel aus Metall
F18	Rechteckiges Holzrahmenfenster mit Einfachverglasung, nicht offenbar, Eisengitter, Holzbrett als Fenstersturz
F19	Rechteckiges Holzrahmenfenster mit Einfachverglasung, nicht offenbar, Eisengitter, Holzbrett als Fenstersturz
Öffnungen	-
Ausstattung	Futtertrog, Licht, Strom, Steckdose
Besonderheiten	Rinne im Fußboden

## BESCHREIBUNG

Der ehemalige Kuhstall wird durch eine Holztür betreten. Links und rechts der Tür befinden sich zwei kleine Fenster mit Verglasung. Die Wände des Raumes bestehen aus Steinmauerwerk und sind größtenteils verputzt. Aus Hygienegründen sind sie mit Kalkmilch gestrichen. Der Boden besteht aus gestampfter Erde, die an einigen Stellen in eine Steinpflasterung übergeht. Im Westen sind zudem Holzbretter am Boden ausgelegt. Die Betondecke wurde erst 2019 errichtet. Darunter sind noch die elf Querbalken der alten Holzdecke ersichtlich, die mit Kalkmilch bestrichen sind. Die Holzvorrichtungen, die als Futtertrog dienten, sind noch vorhanden. Im Fußboden ist eine Abwasserrinne aus Beton ersichtlich. Es gibt eine Deckenbeleuchtung und Steckdosen.



Abb. 52: Ehemaliger Kuhstall

## SCHÄDEN

Aufgrund der kürzlich durchgeführten Sanierung ist die tragende Struktur in einem sehr guten Zustand. Der Putz an den Wänden weist einige Risse auf.



Abb. 53: Neue Betondecke

Abb. 54: Blick Richtung Westen

## 0.8\_STADEL 2

Raumgröße	65,20 m <sup>2</sup>
Raumhöhe	5,26 m - 7,25 m
Höhenkote	-0,95 m
Raumfunktion	Stadel, Lagerfläche
Boden	Betonboden
Wände	Steinmauerwerk, Fassadenverkleidung aus Holzbrettern
Decke	Dachwerk: Einfach stehendes Pfettendach: Pfetten, Lattung, Ziegel
T21	Doppelflügelige Brettertür, genagelte Querleisten, Türsturz aus Holz, Türschwelle aus Beton  Beschläge und Türriegel aus Metall
T22	Doppelflügelige Brettertür, genagelte Querleisten, Türsturz und Schwelle aus Holz  Schmiedeeiserne Langbänder, Türverschluss aus Metall
Fenster	-
Ö16	Rechteckige Öffnung in der Südwand, mit vertikalen Brettern verschlossen
Ö17	Rechteckige Öffnung in der Westwand, mit vertikalen Brettern verschlossen
Ö18	Rechteckige Öffnung in der Nordwand, mit vertikalen Brettern verschlossen
Ö19	Rechteckige Öffnung in der Nordwand, mit vertikalen Brettern verschlossen
Ausstattung	Landwirtschaftliche Geräte, Licht, Strom, Steckdosen
Besonderheiten	-

## BESCHREIBUNG

Der Stadel des Wirtschaftsgebäudes hat zwei Eingänge, einen an der West- und einen an der Ostseite. Die doppelflügeligen Holztore sind nicht die einzigen Öffnungen der ehemaligen Scheune. An der Nordseite gibt es zwei rechteckige Öffnungen, die allerdings mit Holzbrettern verschlossen sind. Die Eckausbildungen als tragende Struktur bestehen aus unverputztem Steinmauerwerk. Die restliche Fassade wird durch Holzbretter gebildet.

Der Boden besteht aus einer gegossenen Betondecke, die 2019 eingebaut wurde. Im Zuge der Renovierung wurde das Gebäude von einem Statiker überprüft. Aufgrund dessen wurde eine neue Betondecke eingebaut und zur Stabilität außen an der Fassade mehrere Eisenanker im Steinmauerwerk angebracht. Das Dach besteht aus einer Pfetten-

dachkonstruktion. Eine Firstpfette, zwei Mittelpfetten und zwei Fußpfetten, die auf der Mauerbank aufliegen, tragen die Decke. Die Sparren tragen die neue Lattung und die Tonziegel. Einige Balken des Dachstuhles und die Dachdeckung wurden ersetzt, der einfachstehende Stuhl besteht jedoch noch aus den ursprünglichen Holzbalken. Die Giebeldreiecke sind in einer Holzkonstruktion aus nebeneinanderstehenden Holzbrettern ausgeführt. Im Stadel befinden sich heute landwirtschaftliche Geräte.

179

## SCHÄDEN

Der Stadel befindet sich in einem sehr guten Zustand.



Abb. 55: Materialien

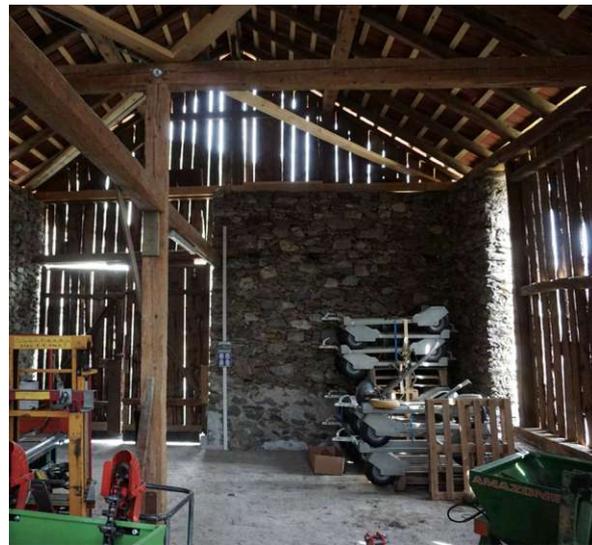


Abb. 56: Westwand



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 08 DENKMALPFLEGE

Bevor Maßnahmen am Objekt unternommen werden, müssen die denkmalpflegerischen Richtlinien studiert werden. Obwohl die Lukasmühle zurzeit nicht unter Denkmalschutz steht, wird im Sinne der Denkmalpflege gehandelt. Anhand eines Nutzungskonzeptes werden die neuen Funktionen erklärt und begründet. Im anschließenden Sanierungskonzept werden die notwendigen Maßnahmen aufgezeigt, um die Revitalisierung des Gebäudes zu ermöglichen. Diese basieren auf den angeführten rechtlichen Grundlagen der Landesgesetzgebung und des Südtiroler Denkmalamtes.

## DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT

182

*„Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.“<sup>1</sup> - Charta von Venedig, Artikel 5*

Im Mittelpunkt des denkmalpflegerischen Konzeptes steht der Erhalt der historischen Bausubstanz. Diese liefert einen hohen Beitrag zur Identitätsbildung eines Dorfes. Historische Gebäude geben Einblick in die einstige Lebensweise der Bevölkerung, da die Bauwerke aus lokalen Materialien in traditioneller Bauweise errichtet wurden. Das Erscheinungsbild von Eyrs hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Zahl der Bauernhäuser samt Stadel nimmt stetig ab und auch die Waale, die einst so wichtig für die Bevölkerung waren, sind in der Dorfstruktur nicht mehr ersichtlich. An die alten Wasserroden erinnert nur noch die Inschrift am Dorfbrunnen. Ein Blick auf den Bauleitplan von Eyrs zeigt, dass nur wenige Gebäude unter Denkmalschutz stehen. Umso wichtiger ist es, Gebäude

wie die Lukasmühle, die nicht denkmalgeschützt sind, zu erhalten. Der Dorfbevölkerung vor allem der jüngeren Generation soll das Potential eines historischen Gebäudes erkenntlich gemacht werden, damit sie sich für dessen Erhalt einsetzt. Einmal abgebrochen ist es unwiederbringlich verloren. Dem sukzessiven Verlust von gebauter Geschichte, Tradition und Kultur muss entgegengewirkt werden. Bei einem Revitalisierungsprojekt ist der Zweck eines Bauwerks zu berücksichtigen. Jedes Denkmal verdient seinen eigenen Umgang, wobei immer auf den Erhalt geachtet werden soll. Vorab ist eine gründliche Recherche der Bausubstanz notwendig, um Möglichkeiten und Besonderheiten eines Gebäudes auszuloten.

1 Zitiert nach ICOMOS, Charta von Venedig, 1964

2 Zitiert nach EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007, S.19-20

*„Eine angemessene Nutzung begünstigt die langfristige Erhaltung. Jede Nutzung muss sich an der Substanzerhaltung orientieren. Die Nutzung eines Denkmals sichert das Interesse an seinem Unterhalt und die dazu notwendigen Einkünfte. Denkmalnutzung darf indessen nicht nur ökonomisch definiert werden. Auch eine ideelle oder städtebaulich bzw. landschaftprägende Bedeutung oder eine museale Präsentation sind als Nutzung zu verstehen.“<sup>2</sup> - Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Leitsatz 3.2*

Um ein Revitalisierungsprojekt zu realisieren, gibt es aus denkmalpflegerischer Sicht Richtlinien, die es einzuhalten gilt. Im Vordergrund der Revitalisierung steht dabei immer der Erhalt des Bauwerks. Wie auch in der Charta von Venedig festgehalten, wird eine Erhaltung am besten durch eine Nutzung des Objekts gewährleistet. Der Nutzen soll auf die Gegebenheiten des Gebäudes abgestimmt werden, um größere Eingriffe zu vermeiden. Laut den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz soll sich die Neunutzung an der Substanzerhaltung orientieren. Auch wenn der Erhalt der historischen Bau-substanz an erster Stelle steht, sind Veränderungen

im Bestand gestattet. Geringfügige Adaptierungen sind zulässig, wenn sie der Revitalisierung dienen. Außerdem sind Neubauten nicht auszuschließen, wenn die Nutzung und somit auch die Erhaltung durch eine Erweiterung begünstigt wird. Eine zusätzliche Bebauung ist aber aus denkmalpflegerischer Sicht nur sinnvoll, wenn der Zubau nicht vollflächig an das Bestandsgebäude anschließt, einen geeigneten Abstand einhält und den Blick auf das historische Gebäude offen lässt. Es ist darauf zu achten, dass sich alt und neu in ihrem Erscheinungsbild und in ihrer Materialität eindeutig differenzieren und dennoch harmonieren.

## POTENTIAL UND DENKMALWERTE

184

Um das Nutzungskonzept für die Lukasmühle zu erstellen, werden die Potentiale der Hofanlage herausgearbeitet, auf welche beim Entwurf besonders Wert gelegt werden soll.

Die Lukasmühle ist ein Bauwerk, das jedem im Dorf bekannt ist. Viele Einwohner haben eine persönliche Verbindung mit diesem Gebäude. Erinnerung und Geschichte hängen eng zusammen und sollen beim Schutz und der Pflege dieses Denkmals stark berücksichtigt werden. Ältere Generationen erinnern sich noch an das Klappern der Mühle und für die Kinder ist der „Müllerhügel“ neben der

Hofanlage ein Treffpunkt zum Spielen. Der Erinnerungswert ist nicht hoch genug einzuschätzen. Die Erhaltung des Objektes stellt somit eine gewichtige soziale Komponente dar. Auch ist die Lukasmühle Ausgangspunkt zahlreicher Wanderrungen, was sie wiederum zu einem Treffpunkt macht. Von allergrößter Bedeutung ist, dass der Hof am längsten von der Sonne beschienen wird. Besonders in der kalten Jahreszeit, führen die Spaziergänge hierher. Sogar der Pfarrer des Nachbarortes verbringt hier seine Mittagspause in der wärmenden Wintersonne.

Die Lage des Bauwerks ist sehr vorteilhaft, da es weit genug vom Ortszentrum und dem Straßenlärm entfernt, jedoch noch gut zu Fuß erreichbar ist. Ein weiterer Pluspunkt ist die Lage am Hang, die einen atemberaubenden Ausblick über das Dorf und den Vinschgau bietet.

Bauhistorisch einzigartig ist die Integration der Mühle in das Bauernhaus. Allein das Zusammenspielen verschiedener Funktionen macht die Hofanlage erhaltenswert. (Alteritätswert) Diese Vereinigung mehrerer Nutzungen unter einem Dach soll in das Revitalisierungskonzept einfließen.

In der Lukasmühle wurde noch bis in die 50er Jahre gemahlen. Durch die Stilllegung setzte der Verfall, mangels Nutzung für die Eigentümer, ein. Das restliche Haus wurde zwar noch bis 2004 bewohnt, die Mühle hat aber ihren wirtschaftlichen Versorgungsauftrag verloren und ist nur noch ein Relikt aus der Vergangenheit.

Als Kulturgut ist sie zugleich Bau-, Industrie- und Technisches Denkmal und weist somit einen Zeugniswert auf.

## RECHTLICHE GRUNDLAGEN

186

Vor jeder Entwurfsplanung müssen die rechtlichen Grundlagen genauestens studiert werden. Aufklärung liefert zunächst der Grundbucheintrag. Das Grundbuch gliedert sich in drei Blätter: Das A-Blatt oder „Gutbestandsblatt“ genannt, enthält eine Auflistung aller den Grundbuchkörper bildenden Parzellen.<sup>3</sup> Daraus geht hervor, dass es sich bei den Parzellen .95 (Hauptgebäude mit Anbauten), .96 (Stampfe), .112 (Wirtschaftsgebäude) um Bauparzellen handelt und bei 219/1, 220/1, 222, 647, 890 um Grundparzellen. Dies ist auch auf dem beiliegenden Katasterplan ersichtlich. Im C-Blatt, dem „Lastenblatt“, werden am Grundbuchkörper lastende Rechte oder Beschränkungen festgehalten.<sup>4</sup> Es ist ersichtlich, dass es sich bei der Hofanlage um keinen geschlossenen Hof handelt und die gesamte Anlage nicht unter Denkmalschutz steht. Bauliche Veränderungen müssen nicht eigens vom Landesdenkmalamt begutachtet werden, wie es bei denkmalgeschützten Gebäuden der Fall ist. Trotzdem werden in dieser Arbeit die Richtlinien der Denkmalpflege berücksichtigt. Da es

sich um keinen geschlossenen Hof handelt, müssen Änderungen am Bestand nicht von der Aufsichtsbehörde der Höfekommission genehmigt werden.

<sup>5</sup> Laut Bauleitplan liegt die Lukasmühle bereits außerhalb des Siedlungsgebietes und ist als Landwirtschaftsgebiet gekennzeichnet. Die dafür einzuhaltenden Durchführungsbestimmungen berufen sich laut Bauordnung der Gemeinde Laas auf das Landesgesetz vom 10. Juli 2018, Nr. 9. Darin ist im Artikel 62 festgehalten, dass Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen „unter Berücksichtigung der Charakteristik, Ästhetik und Struktur auch Nutzungsänderungen ermöglichen, sofern diese mit den genannten Eigenschaften vereinbar sind und jenen Zweckbestimmungen entsprechen, die von der Gemeindeplanung vorgegeben sind. Diese Maßnahmen umfassen die Konsolidierung, die Wiederherstellung und die Erneuerung der Hauptelemente des Bauwerks, den Einbau von Nebenelementen und Anlagen, die zur Verwendung notwendig sind, und das Entfernen von Elementen, die nicht zum Bauwerk passen.“<sup>6</sup>

<sup>3</sup> <https://www.provinz.bz.it/bauen-wohnen/kataster-grundbuch/grundbuch/struktur-grundbuchseinlage.asp> (August 2021)

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> <https://www.provinz.bz.it/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/bauernhof/geschlossener-hof.asp> (aufgerufen im August 2021)

<sup>6</sup> <http://lexbrowser.provinz.bz.it> (aufgerufen im August 2021)

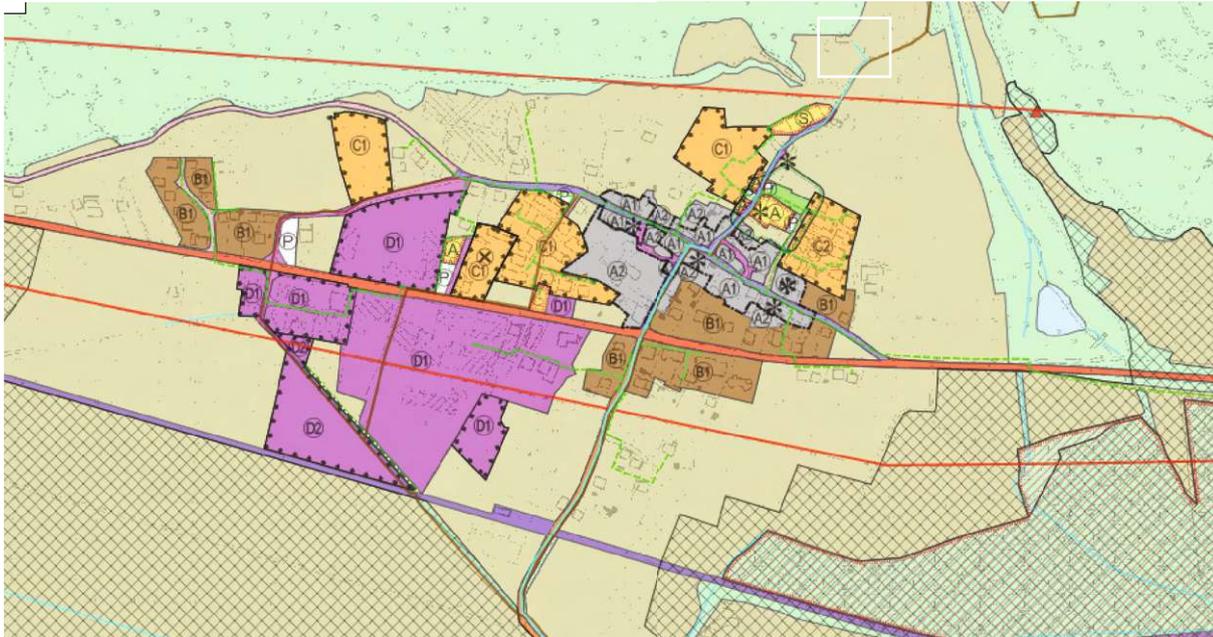


Abb. 1: Bauleitplan von Eysrs

- |  |   |
|--|---|
| ■ Wohnbauzone A1 - Historischer Ortskern   | ■ Zone für öffentliche Einrichtungen - Unterricht     |
| ■ Wohnbauzone A2 - Historischer Ortskern   | ■ Zone für öffentliche übergemeindliche Einrichtungen |
| ■ Wohnbauzone B1 - Auffüllzone   | — Gewässer  |
| ■ Wohnbauzone C1 - Erweiterungszone  | ■ Landwirtschaftsgebiet                               |
| ■ Wohnbauzone C2 - Erweiterungszone  | ■ Wald  |
| ■ Gewerbegebiet D1   | ■ Alpines Grünland und Weidegebiet                    |
| ■ Gewerbegebiet D2   | — Gewässer  |
| ■ Zone für öffentliche Einrichtungen - Verwaltung und öffentliche Dienstleistung | * Gebäude unter Denkmalschutz                         |

## NUTZUNGSKONZEPT

188

Wie bereits zuvor erwähnt, ist die Integration der Bevölkerung ein entscheidender Aspekt bei der Erstellung des Nutzungskonzeptes. Deshalb wurde in Eyrs eine Umfrage durchgeführt, bei der allgemeine Verbesserungsvorschläge für das Dorf im Mittelpunkt standen. Aus den Interviews mit unterschiedlichen Altersgruppen ist hervorgegangen, dass dem Ort ein Zentrum und Treffpunkt fehlt. Der heutige Dorfplatz ist eine Kreuzung zweier Verkehrswege, also kein geeigneter Aufenthaltsort. Auch würde ein Veranstaltungsraum benötigt für Aufführungen aller Art.

Städtebauliches Ziel des Eingriffs ist es ein Zentrum zu schaffen. Jugendlichen wird derzeit in Eyrs nicht viel geboten, sie suchen ihren Freiraum außerhalb. Aus diesem Grund soll die Lukasmühle ein Ort für Kultur und Veranstaltungen werden mit Schwerpunkt auf die Jugend.

Die Lukasmühle also soll ein Jugendzentrum werden, das die Jugendlichen selbst nach ihren Bedürfnissen gestalten können. Dafür sind Aufenthaltsräume sowie die Adaptierung des Außenbereiches notwendig. Die „Mihl“ soll zu definierten

Öffnungszeiten in Anwesenheit eines Jugendleiters benutzbar sein. Zu einem umfangreichen Freizeitprogramm bietet das Zentrum Räumlichkeiten für Lernbetreuung und Bibliothek. Die Kinder des Dorfes sind jederzeit willkommen. Für sie wird ein Waldspielplatz neben der Mühle errichtet. Die Räumlichkeiten können für Feiern und Kindergeburtstage gemietet werden. Im Sommer wird die Hofanlage zudem zu einem Veranstaltungszentrum für Aufführungen und Ausstellungen.

Eine weitere Nutzung der Lukasmühle stellt das Mühlenmuseum dar. Im Mühlenraum soll bis auf Aufräum- und kleinere Sanierungsarbeiten alles im Originalzustand bleiben. Im Gemeindegebiet gibt es bereits eine betriebsfähige Mühle (Stifter Mühle), deren Mühlengerätschaften allerdings rekonstruiert sind. Deshalb wird in der Lukasmühle nichts funktionstüchtig gemacht. Das Besondere ist das vollständig erhaltene Mühleninventar, das sich am ursprünglichen Standort befindet. Dies ist einzigartig im Gemeindegebiet, da weder Geräte in ein Museum transloziert wurden und das gesamte Inventar vorhanden ist.



„Es sollten mehr kleinere Veranstaltungen im Dorf abgehalten werden. Kinder sollten Aufführungen und Ausstellungen machen können.“



„Es gibt ziemlich einsame Leute im Dorf. Wer kümmert sich um diese? Es sollte was gefunden werden, um denen zu helfen.“



„Es gibt einige alte Häuser im Dorf. Die sollen saniert werden.“



„Wir brauchen einen g'scheiden Dorfplatz mit einer Art Pavillon, damit die Musikkapelle ihre Konzerte im Dorf abhalten kann.“



„Dem Dorf fehlen ein wirkliches Zentrum und eine allgemeine Informationsstelle. Zudem könnte öfter was los sein!“



„Es braucht Räumlichkeiten für die Schützen, zum Lagern der Trachten. Außerdem sollten sich mehr Leute in die Vereine einbringen.“



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 09 ENTWURF

Basierend auf dem Nutzungskonzept wurde ein Entwurf ausgearbeitet. Die neuen Funktionen sollen die Besonderheiten der Hofanlage unterstreichen. Das Erscheinungsbild und die räumliche Aufteilung sollen erhalten, sowie die Nutzungen an den Baubestand angepasst werden. Es gibt mehrere Wege mit dem Bestand umzugehen, wobei das Ziel jeweils der Erhalt der Bausubstanz sein soll. Im Entwurf für die Lukasmühle spiegeln sich drei Möglichkeiten wieder.

## 1. DER MÜHLENRAUM: KONSERVIEREN NICHT RESTAURIEREN

192

Im historisch wertvollen Mühlenraum soll die Bausubstanz originalgetreu belassen werden. Um ihren Erhalt trotzdem zu garantieren, müssen eventuelle Schäden behoben werden. So soll konserviert und nicht restauriert werden. Das Mühlrad wird nicht rekonstruiert und die Geräte nicht funktionstüchtig gemacht. Vielmehr soll dieser Raum als eine Art Blick in die Vergangenheit angesehen werden. Dafür wird in der Eingangstür der Mühle eine Fensteröffnung eingebaut. Somit kann der Raum jederzeit von außen eingesehen werden. Dieses Fenster in

der Türöffnung ist auch bei anderen Mühlen in Gemeindegebiet ersichtlich. Um der Bevölkerung die Geschichte der Mühlen und des Vinschgaus zu vermitteln, werden neben der Tür Tafeln angebracht. Besucher können darauf ablesen, wie eine Getreidemühle funktioniert hat und welche Geräte dafür benötigt wurden. Wichtig ist zudem, dass die Mühle jederzeit einsehbar ist, sodass sich auch Passanten einen Überblick verschaffen können. An Wochenenden im Sommer kann die Mühle als Museum besichtigt werden.

## 2. DAS HAUPTGEBÄUDE: UMNUTZUNG UND KLEINERE BAULICHE ÄNDERUNGEN

Das ehemalige Bauernhaus wird zu einem Jugendzentrum umgestaltet. Von außen ist der Umbau allerdings so gut wie nicht erkennbar. Auch das Innere bleibt größtenteils erhalten, jedoch wurden die Funktionen der Räume neu angedacht. So sieht das Revitalisierungskonzept nur geringfügige Änderungen sowie Sanierungsmaßnahmen für das Hauptgebäude vor.

Der ehemalige Stall wird zum Eingangsbereich mit Büro und Garderobe. Eine neue Treppe führt die Besucher in das darüberliegende Geschoss. In der getäfelten Stube findet sich Platz für einen Spieletreff. Die Küche wird zum Verteilerraum

umfunktioniert. Von hier aus führt sowohl eine Treppe weiter auf die Ebene 2, sowie eine Tür in den geräumigen Aufenthaltsraum. Eine Sofalandchaft und ein Beamer bieten die Möglichkeit für Filmabende. Durch die beweglichen Möbelstücke kann der Raum allerdings nach Wünschen gestaltet werden. Auf der Ebene 2 befinden sich eine Bibliothek sowie der Lern- und Ruheraum, der für die Nachmittagsbetreuung erforderlich ist.

Rund um die Lukasmühle soll ein Freizeitbereich mit Tischtennistischen, Beachvolleyballfeld, Hängematten, sowie einem Grillplatz für Grillabende im Sommer geschaffen werden.

### 3. DIE ANBAUTEN: DER NEUBAU IM ALTBAU

194

Die später errichteten Anbauten 1 und 3 weisen erhebliche bauliche Schäden auf und werden aufgrund ihres Zustandes teilweise abgebaut. Durch Eindringen von Wasser wurden die Dachunterkonstruktion, sowie der darunterliegende Dielenboden aus Holz stark beschädigt und sind größtenteils bereits eingefallen. Bei einer erneuten Benutzung müsste dieser Teil komplett ausgetauscht werden. Auf diese Rekonstruktion wurde allerdings verzichtet. Stattdessen blieben die intakten Wände erhalten und das beschädigte Material wurde entfernt. So blieben vom Gebäudeanbau nur die Natursteinwände erhalten. Diese Steinmauern sind darüber hinaus charakteristisch für den oberen Vinschgau. Die Anbauten sind zudem, wie im Kapitel Baugeschichte beschrieben, zu einem späteren Zeitpunkt entstanden und gehörten nicht zum ursprünglichen Gebäude. Obwohl im denkmalpflegerischen Sinne alle Bauepochen eines Gebäudes zu erhalten sind, werden das historisch nicht wertvolle Wellblechdach und die darunterliegende schwer beschädigte Holzdecke abgebrochen.

In den entstehenden Freiraum wird ein Neubau gesetzt, der Platz für viele Nutzungen bietet. Um so viel wie möglich Licht in die Räume zu lassen, wird die zweigeschossige Box aus Beton mit gro-

ßen Glasflächen versehen. Im Erdgeschoss des Zubaus befinden sich ein großzügiger Eingangsbereich sowie die Sanitärräume. Eine barrierefreie Erschließung führt die Besucher in die erste Ebene. Das lichtdurchflutete Obergeschoss besteht aus einem vielseitig bespielbaren Raum, der auch eine Teeküche und einen Bartresen beinhaltet.

Die Räume werden in Kombination mit dem Wirtschaftsgebäude für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt. Um den Neubau klar vom Bestand abzugrenzen, wird er nicht direkt an das Hauptgebäude angebaut und eine breite Fuge belassen. Im Norden grenzt er jedoch an die Felswand. Diese lässt sich auch als Boulderwand nutzen.

Der Neubau ist sorgfältig in den Bestand integriert. Die glatte Betonoberfläche steht zudem in Kontrast zur groben Oberfläche des Natursteinmauerwerks und macht den Unterschied zwischen Alt und Neu deutlich. Die Materialwahl aus Beton und Glas harmonieren mit den vorhandenen Baustoffen und treten dennoch durch ihre Formgebung und bewussten Einsatz als eigenständige, neue Elemente in Erscheinung. Der Neubau beinhaltet sämtliche Installationen wie Heizung und Kanalisation und entlastet somit den Bestand.

## ERSCHLIEßUNGSKONZEPT

Ein zentrales Thema des Entwurfes ist die Erschließung innerhalb des Gebäudes. Da die bestehende Holzterrasse beschädigt ist und zudem nicht den Anforderungen entspricht, muss sie abgebaut werden. Die Treppe kann auch nicht mehr an derselben Stelle errichtet werden, da der 140cm breite Gang dies nicht zulässt. Daher muss eine neue Treppenanlage geplant werden, die alle Ebenen miteinander verbindet und bis ins Dachgeschoss führt. Somit verlegt sich der Eingang nach unten und das Hauptgebäude wird vom Erdgeschoss erschlossen. Die Mühle wird jedoch immer noch über die Steintreppe erreicht. Ebenerdig wird auch der Neubau erschlossen. Hier führt eine Treppe mit Treppenlift in das Obergeschoss. Über einen Steg kann somit

auch die Ebene 1 des Hauptgebäudes barrierefrei erreicht werden. Die Ebene 2 wird über den neuen Erschließungskern erschlossen. Zudem ermöglicht die Tür an der Nordseite einen Zugang zum Außenbereich.

Bei der Funktion der Räume wurde zwischen öffentlichen und halböffentlichen Bereichen unterschieden. Die öffentlichen Räume befinden sich im Wirtschaftsgebäude. Der sowohl von der Öffentlichkeit als auch von den Jugendlichen genutzte Neubau bildet eine Pufferzone zu den halböffentlichen Bereichen des Jugendzentrums. Zwischen lauten und ruhigeren Bereichen wurde ebenfalls differenziert. Deshalb befinden sich die Lernräume, abseits von den Aufenthaltsräumen, auf der Ebene 2.

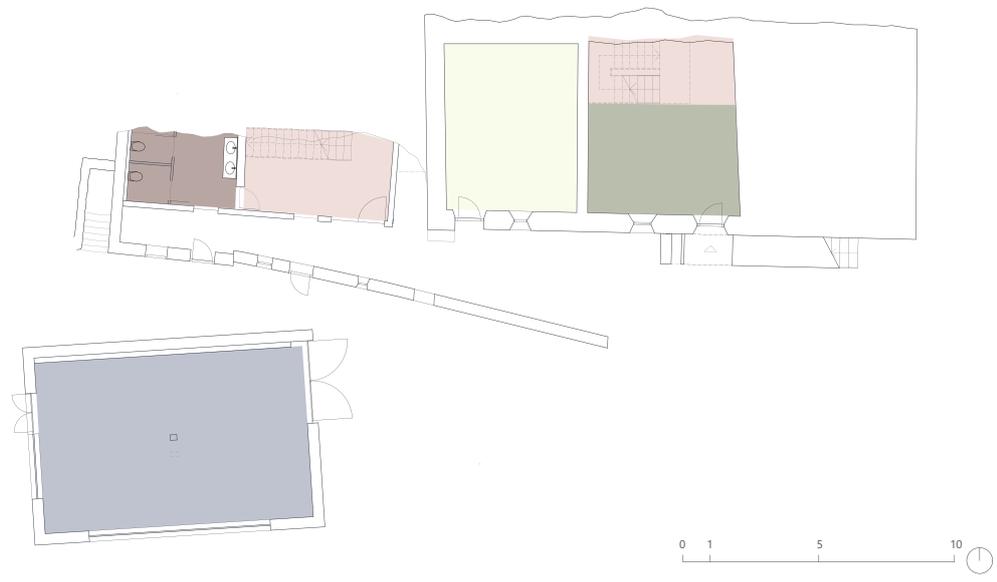


Abb. 1: Nutzungen Revitalisierung Ebene 0

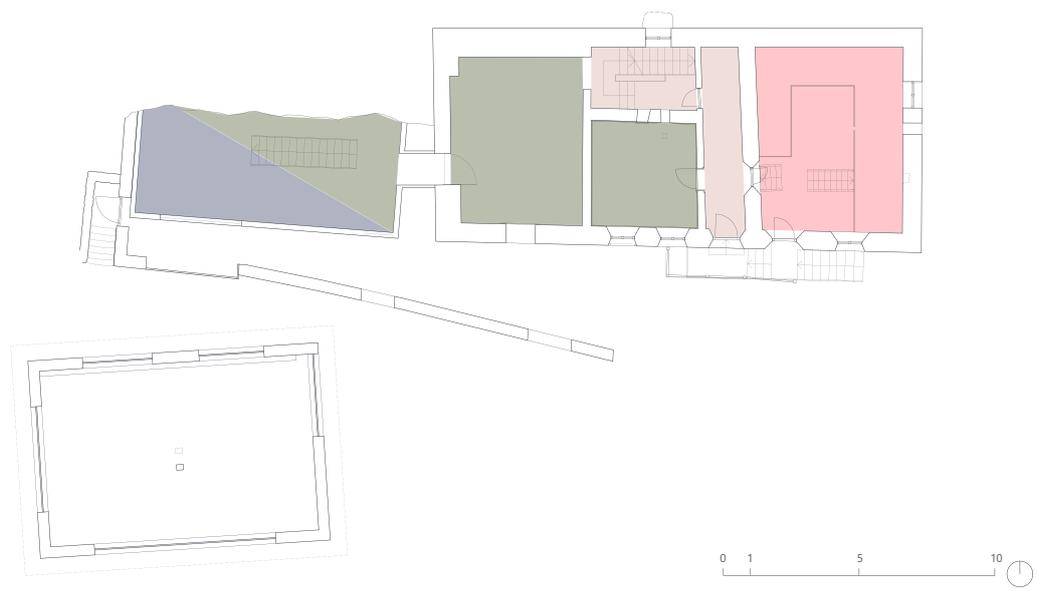


Abb. 2: Nutzungen Revitalisierung Ebene 1

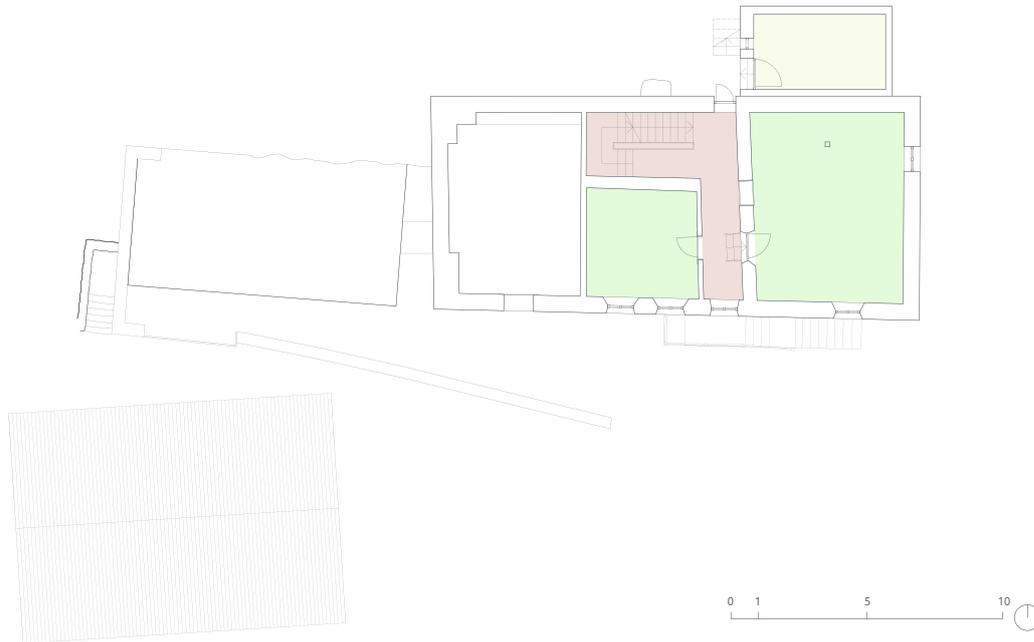


Abb. 3: Nutzungen Revitalisierung Ebene 2

- JUGENDZENTRUM AUFENTHALTSRÄUME
- JUGENDZENTRUM LERNRÄUME
- VERANSTALTUNGSBEREICH
- MÜHLEMUSEUM
- ERSCHLIESSUNGSFLÄCHE
- SANITÄRANLAGEN
- LAGERFLÄCHE

## MAßNAHMEN AM BESTAND

198

Das Raumbuch gibt bereits Auskunft über die schadhafte Stellen und Gebäudeteile der Hofanlage und bildet die Grundlage für die folgenden Sanierungsmaßnahmen. Damit das geplante Nutzungskonzept umgesetzt werden kann, bedarf es einiger baulicher Veränderungen, die einen Beitrag zur Erhaltung der Hofanlage leisten.

### EBENE 0

Hauptgebäude: Der Raum in der Ebene 0 soll den Eingangsbereich für das Jugendzentrum bilden, sowie Platz für ein Büro und Garderobe finden. Die neue Treppenanlage führt von hier in die oberen Geschosse. Der ehemalige Stall daneben soll als Lagerfläche zur Verfügung stehen.

Neubau: Das Erdgeschoss des Neubaus bietet Platz für einen geräumigen Eingangsbereich, sowie für die Sanitärräume. Eine Treppe führt in das Obergeschoss. Der Treppenlift sorgt für einen barrierefreien Zugang zur Ebene 1.

Die ehemaligen Ställe müssen entfeuchtet und trockengelegt werden. Einige Stellen des Mauer-

werks sollten überprüft und gegebenenfalls ersetzt werden. Um die neuen Nutzungen unterzubringen, ist die Verlegung eines Fußbodens notwendig. Dabei werden Steinpflaster empfohlen, um sich dem historischen Bestand anzupassen. Um den Bodenbelag klar vom Bestand zu trennen, wird entlang der Steinwände ein 15 cm dicker Kiesstreifen geplant, der auch zur diffusionsoffenen Bodenfläche beiträgt. Die nachträglich eingebauten Holzstützen sollen entfernt und die Holzbalkendecke auf ihre Tragfähigkeit überprüft werden. Gegebenenfalls muss sie teilweise ersetzt oder verstärkt werden. Das Nutzungskonzept sieht die Errichtung einer Treppenanlage vor. Diese soll sich in ihrer Materialität vom Bestand abheben.

Im Bereich des Anbaus bleiben die Außenmauern erhalten. Da ihre Tragfähigkeit nicht nachgewiesen werden konnte, werden zur besseren Stabilität Stahlstützen hinter der Mauer angebracht. Dahinter wird der Neubau gesetzt, der sich in seiner Materialität und Erscheinungsform klar vom Bestand abhebt. Deshalb wird auch nicht direkt an das historische Gebäude angebaut. Der Freibereich um den Neubau soll mit Steinen gepflastert werden.



Abb. 4: Maßnahmenplan Ebene 0

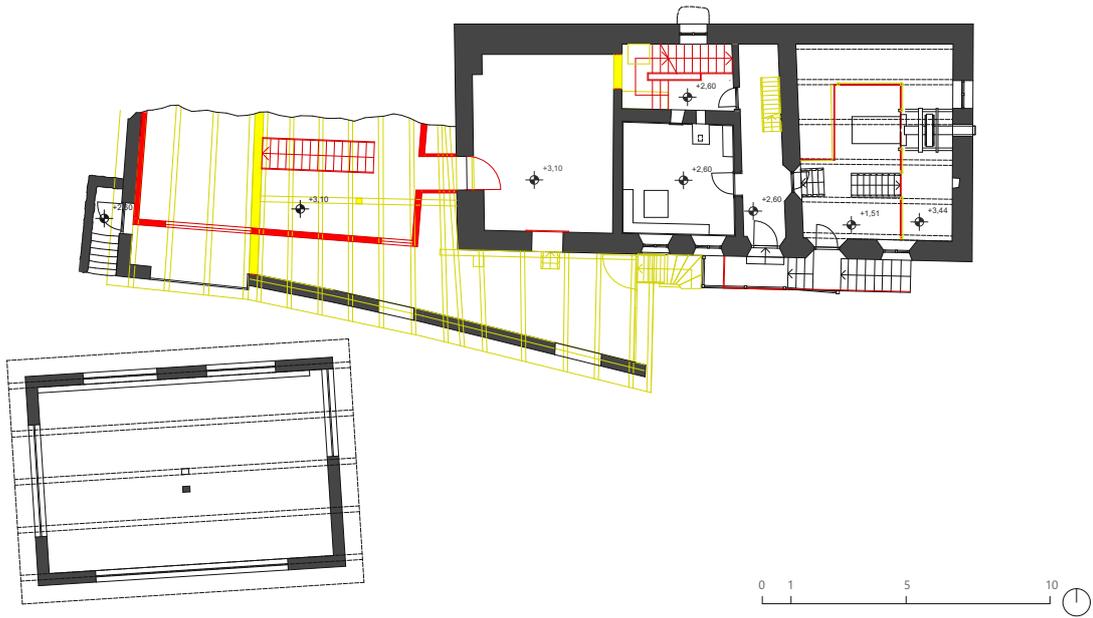


Abb. 5: Maßnahmenplan Ebene 1

## EBENE 1

**Hauptgebäude:** Über die alte Steintreppe gelangen die Besucher in das Mühlenmuseum. Die anderen Räumlichkeiten gehören zum Jugendzentrum und werden durch die neue Treppe erschlossen. Diese wird in die ehemalige Selchküche eingebaut. Die Stube bietet mit der Holzvertäfelung eine angenehme Atmosphäre für einen Spielort. Der Stadel wird als Aufenthaltsraum genutzt und gleichzeitig als Erschließungsraum zum Neubau.

**Neubau:** Das Obergeschoss bietet Platz für einen Aufenthaltsraum mit Teeküche, der nach Belieben umgestaltet werden kann und sich so auf unterschiedliche Nutzungen adaptieren lässt. Die Räumlichkeiten des Neubaus können auch zur Ausrichtung von Feierlichkeiten genutzt werden.

In der Ebene 1 befindet sich die historische Mühlenanlage, welche in ihrem Zustand erhalten bleiben soll. Dennoch müssten Konservierungsmaßnahmen unternommen werden. Die Galerie

sowie die Holzdielendecke müssen überprüft und gesichert werden. Zudem sollte das kaputte Fensterglas ersetzt werden, um die Mühle vor weiteren Verschmutzungen zu schützen. Eine neue Belichtung wird ebenfalls eingebaut.

Damit der Entwurf für das Jugendzentrum umgesetzt werden kann, wird die Selchküche als Erschließungszone umgenutzt. Dafür ist der Boden abzubrechen. Um die Räumlichkeiten des Hauptgebäudes miteinander zu verbinden, wird eine Öffnung eingebaut. In die bestehende Öffnung der Westmauer wird eine Tür eingebaut. Von hier aus gelangt man über einen Steg in den Neubau. Der ehemalige Durchgang zum Stadel wird durch eine Glasscheibe an der Innenwand abgedichtet. So wird das Glas nicht direkt in die Öffnung eingebaut und verfälscht somit nicht das Erscheinungsbild. Die Glasscheiben der Stubenfenster müssen ersetzt werden. Das Mauerwerk wird gereinigt und partiell ausgebessert.

## EBENE 2

Hauptgebäude: Die Ebene 2 versteht sich als Rückzugsbereich. Hier sind die ruhigeren Aktivitäten untergebracht. Ein Lernraum und eine kleine Bibliothek machen das Jugendzentrum vollständig.

Decke und Fußboden des ehemaligen Lagers müssen der neuen Erschließung weichen. Die Öffnung für die alte Holzterrasse wird mit Holzdielen geschlossen. Natürlich muss auch hier das Mauerwerk an manchen Stellen ausgebessert, sowie die Stabilität der Holzdecken überprüft werden. Dasselbe gilt für das Zimmer rechts neben dem Gang. In diesem Raum müssen zusätzlich die kaputten Glasfenster ausgetauscht werden.

## EBENE 3

Hauptgebäude: Das Dachgeschoss wird saniert und gesichert, er Raum wird aber nicht Teil des Nutzungskonzeptes. Trotzdem führt die Erschließung bis ins Dachgeschoss.

Anbau hinten: Der Anbau an der Nordseite des Hauses wird als Lagerfläche für den Außenbereich genutzt.

Das Dach wurde vermutlich Ende des 20. Jahrhunderts teilweise erneuert, ist aber stellenweise undicht. Regenwasser kann in das Gebäudeinnere gelangen und führt somit zu Schäden an der Baustoffsubstanz. Somit muss als erste Sanierungsmaßnahme die Dacheindeckung von einem Fachmann untersucht werden und schadhafte Stellen müssen repariert werden. Der Austausch und die Ergänzung sind dabei einer kompletten Neueindeckung vorzuziehen. Auch der Dachstuhl wird erhalten, muss aber auf seine Tragfähigkeit von einem Statiker geprüft werden. Das Dach muss nur im Bereich des ehemaligen Stabls, der als Aufenthaltsraum geplant ist, gedämmt werden. Um diesen Raum vom Dachboden thermisch zu trennen, wird eine Glaswand eingebaut. Die drei Öffnungen auf der Höhe des Dachgeschosses erhalten eine Glasscheibe.

## WIRTSCHAFTSGEBÄUDE

Das Wirtschaftsgebäude wurde erst 2019 saniert und ist voll funktionstüchtig. Deshalb wird es so belassen und es werden keine weiteren Maßnahmen unternommen. Das Nutzungskonzept sieht vor, dass im Stadel ein temporärer Veranstaltungsraum entsteht, welcher im Zusammenhang mit den Räumlichkeiten des Neubaus genutzt werden kann. Da das Revitalisierungskonzept zur Erhaltung der Bausubstanz keine Dämmung vorsieht, kann das Veranstaltungszentrum nur in den warmen Monaten genutzt werden. Lagerplatz für etwaige Tische und Stühle finden sich im darunterliegenden Raum, der einstmals als Kuhstall gedient hat.

## AUSSENBEREICH

Die Parzellen südlich der Lukasmühle werden landwirtschaftlich genutzt. Der unmittelbare Außenbereich des Gebäudes ist aber teilweise ungepflegt. Da aber auch diese Flächen Teil des Revitalisierungsprojektes sind, müssen sie von Unkraut und Wildwuchs befreit werden. Auf der Grünfläche oberhalb des Neubaus soll zudem der Freibereich des Jugendzentrums entstehen. Hier ist Platz für Gemüsebeete und andere Freizeitaktivitäten.

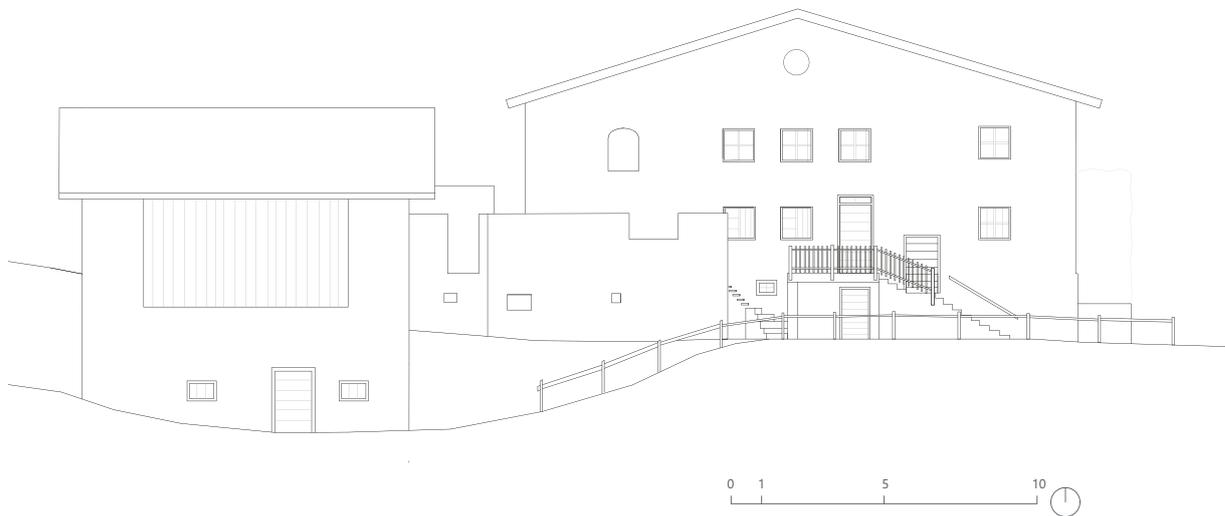


Abb. 6: Südansicht Endzustand

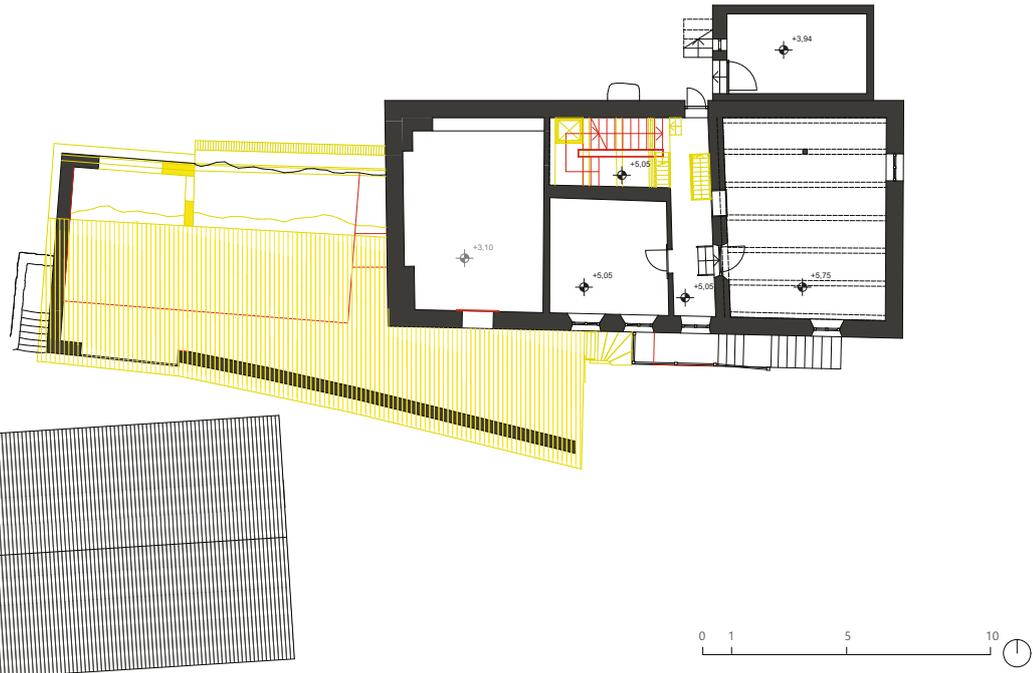


Abb. 7: Maßnahmenplan Ebene 2

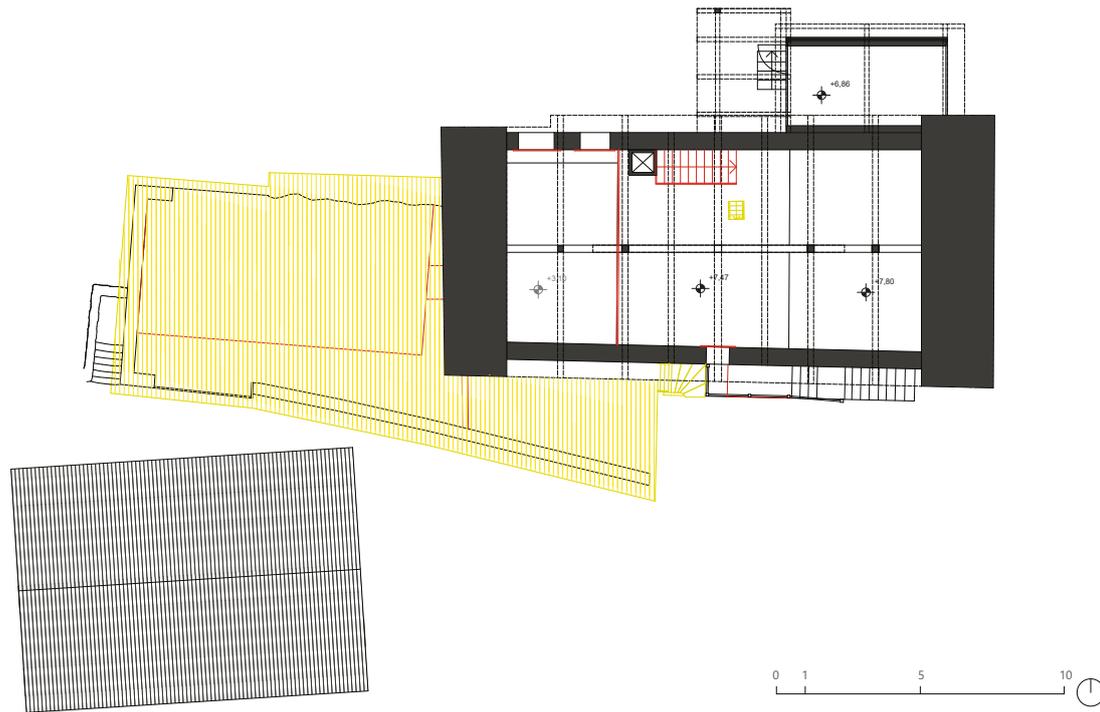


Abb. 8: Maßnahmenplan Ebene 3

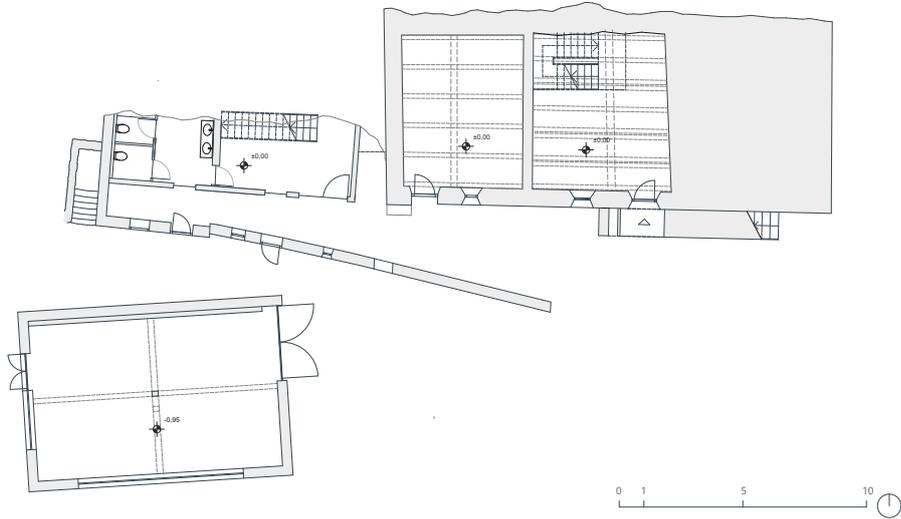


Abb. 9: Endzustand Ebene 0

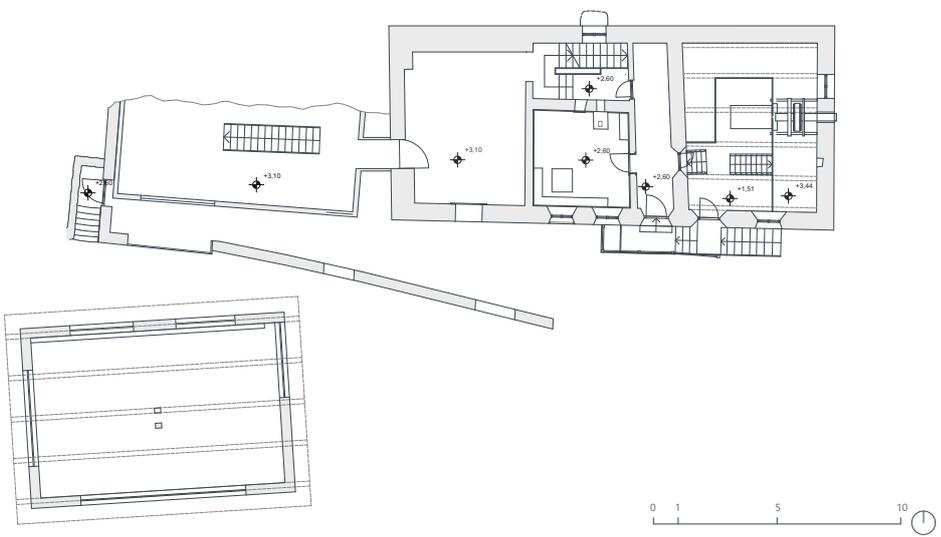


Abb. 10: Endzustand Ebene 1

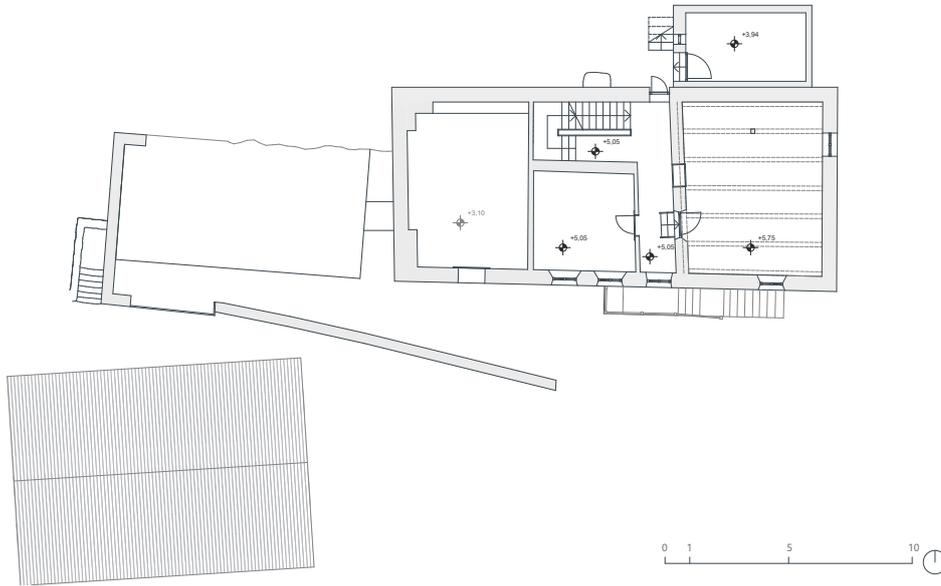


Abb. 11: Endzustand Ebene 2

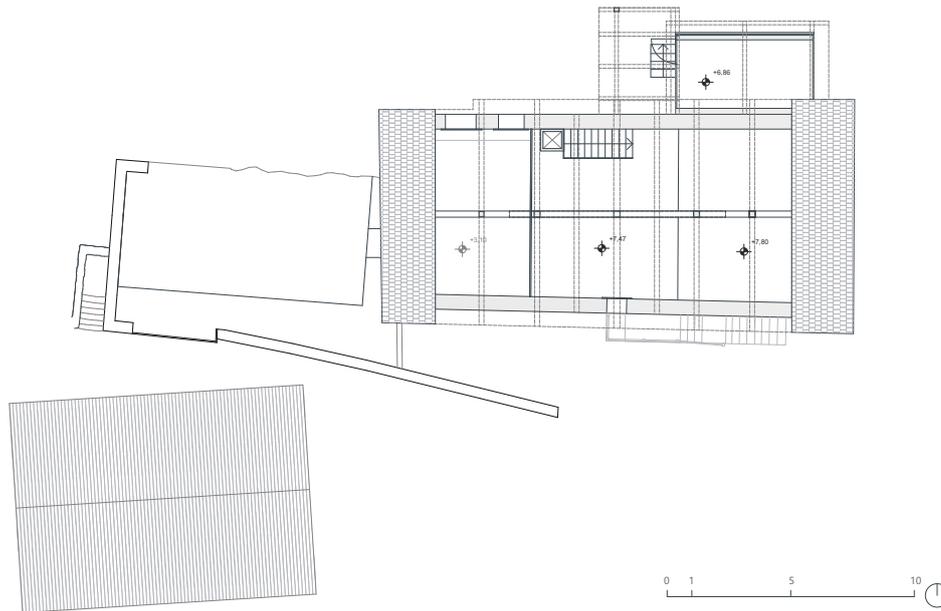


Abb. 12: Endzustand ebene 3

## CONCLUSIO

206

Die Hofanlage der Lukasmühle ist ein nur noch selten vorhandener Zeuge vernakulärer Baukultur und stellt in Eyrs, das im ehemals „Kornkammer“ genannten Vinschgau liegt, die einzig verbliebene Urkunde des einstmals so wichtigen Mühlenwesens dar. Aufgrund des Leerstandes und der teilweise undichten Dachkonstruktion kam es zu großen Schäden in der Baustruktur. Anhand einer neuen Nutzung und gezielt eingesetzter Instandsetzungsmaßnahmen, kann die historische Bausubstanz vor weiterer Beschädigung geschützt werden und auf Handwerkstradition und lokale Geschichte verweisen.

Dem Revitalisierungskonzept muss eine ausführliche Analyse des Bestandes und eine Schadenskartierung vorangehen. Dies ist grundlegend für die spätere Planungsaufgabe und für die Erstellung der dafür notwendigen Sanierungsmaßnahmen. Fehlen diese Informationen, kann es zu irreversiblen Verlust der Bausubstanz kommen. In dieser Diplomarbeit wird ein Vorschlag für eine Nutzung der zurzeit leerstehenden Lukasmühle unterbreitet, mit dem erklärten Ziel, der Erhaltung der Hofanlage.

Die Arbeit setzt sich näher mit historischer Bausubstanz und mit Bauen im Bestand auseinander und soll ein Anstoß sein, um auch andere Gebäude für zukünftige Generationen zu erhalten. Die Nutzung als Jugendzentrum und Treffpunkt für das Dorf Eyrs soll dem Ort einen „Mittelpunkt“ geben. Besonders die Jungen sollen altes Gemäuer als bewohnbar erleben. So werden sie hoffentlich ihren eigenen historischen Gebäuden eine höhere Wertschätzung entgegenbringen, die im Fall einer nötigen Sanierung keinen Kahlschlag verursacht, sondern mit kleinstmöglichen Eingriffen den Fortbestand der historischen Struktur ermöglicht und die Identität ihres Dorfes bewahrt.





## DANKE ...

... in erster Linie an Herrn Professor Nott Caviezel und dem gesamten Team im Denkmalpflegeinstitut, allen voran Dimitri Egorov

... an Familie Telser, die es erst ermöglicht hat diese Arbeit zu schreiben. Danke besonders an Annemarie, die mit Geduld und Interesse immer Zeit für mich gefunden hat

... an Theodora Kuntner und Manfred Zangerle für eure Unterstützung und die hilfreichen Gespräche

... ganz besonders an meinen Eltern und Geschwister, die immer für mich da sind

... an meine Patin Sigrid, für deine Begeisterung und Hilfsbereitschaft

... den *Masters* in Meran und den *Glorias* in Wien



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# QUELLENVERZEICHNIS

## PRIMÄRLITERATUR

### BERGMEISTER 2008

BERGMEISTER, Konrad, Natürliche Bauweisen, Bauernhöfe in Südtirol, 2008

### BUNDESDENKMALAMT 2018

BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], Richtlinien für Bauhistorische Untersuchungen, 2. Fassung, Oktober 2018

<https://bda.gv.at/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien>

Letzter Zugriff im April 2021

### DE RACHEWILTZ 1993

DE RACHEWILTZ, Siegfried W., Brot im südlichen Tirol, 1993

### DÖRNER 2015

DÖRNER, Dörte (u.a), Bauen im Bestand, Katalog für die Altbausanierung, Bundesarbeitskreis Altbauerneuerung, 2015

## **EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE 2007**

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich, 2007

<http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/index.php/download-vorlesung-denkmalpflege>  
Letzter Zugriff im April 2021

213

## **FRITZ**

FRITZ, Michael, Geschichte Tirol

<http://www.geschichte-tirol.com/orte/suedtirol/vinschgau/1255-laas.html>  
Letzter Zugriff im August 2021

## **HALLER 1992**

HALLER, Harald, Die Getreidemühlen in Passeirer, 1992

## **HUBEL 2006**

HUBEL, Achim, Denkmalpflege, 2006

## **ICOMOS Charta von Venedig 1964**

ICOMOS, Charta von Venedig, ICOMOS, Venedig, 1964

<http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/index.php/download-vorlesung-denkmalpflege>  
Letzter Zugriff im April 2021

#### **KUNTNER 2015**

KUNTNER, Theodora, Eyrs im Vinschgau 1779 – 1914, Zur Geschichte des Haus- und Wohnbesitzes, 2015

#### **LANDESINSTITUT FÜR STATISTIK – ASTAT 2019**

LANDESINSTITUT FÜR STATISTIK – ASTAT, Statistisches Jahrbuch für Südtirol, 2019, S.91

[https://astat.provinz.bz.it/downloads/Jahrbuch\\_2019\(18\).pdf](https://astat.provinz.bz.it/downloads/Jahrbuch_2019(18).pdf)

Letzter Zugriff im Juli 2021

#### **MARKOVITS 2017**

MARKOVITS, Klaus, Südtiroler Bauernhöfe, Bäuerliche Architektur im Vinschgau, Burggrafenamt, Unterland, Eisack- und Pustertal, 2017

#### **MARSEILER 2000**

MARSEILER, Sebastian, WaWO WasserWosser, Vintschger Museum Schluderns [Hrsg], 2000

#### **RAFFEINER, SCHÖNTHALER, WALDNER 1991**

RAFFEINER, Herbert, SCHÖNTHALER, Hermann, WALDNER, Franz, Die alten Bauernmühlen im Gemeindegebiet von Laas, Zeugnisse einer untergehenden Volkskultur, Raiffeisenkasse Laas [Hrsg.], 1991

## **SCHNELLE 2012**

SCHNELLE, Werner, Mühlenbau, Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2012

## **SLA**

SÜDTIROLER LANDESARCHIV, Verfachbuch Schlanders, Bozen

215

## **STAFFLER 1927**

STAFFLER, Richard, Die Hofnamen im Landgericht Schlanders (Vinschgau), 1927

## **SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2019**

SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG [Hrsg.], Südtirol Handbuch mit Autonomiestatut, Bozen, 2019

## **WALDNER, RAFFEINER, SCHÖNTHALER, SCHÖNTHALER, STIMPFL, TUMLER, ZANGERLE 1990**

WALDNER, Franz, RAFFEINER, Herbert, SCHÖNTHALER, Hermann, SCHÖNTHALER, Isidor, STIMPFL, Wilfried, TUMLER, Johann E., ZANGERLE, Manfred, Häuser von Laas - Tschengls - Eysr - Tanas - Alitz, 1990

## **WIESAUER 1999**

WIESAUER, Karl, Handwerk am Bach, Von Mühlen, Sägen, Schmieden, 1999

## SEKUNDÄRLITERATUR

### ESSER, STADLER 2018

ESSER, Gerold, STADLER, Gerhard A., Mühlen an der Zaya, Bauform Technik Geschichte, 2018

### GRIESSMAIR 2004

GRIESSMAIR, Hans, Bewahrte Volkskultur: Führer durch das Volkskundemuseum in Dietenheim, 2004

### IM DETAIL 2003

IM DETAIL [Hrsg.], Bauen im Bestand: Umnutzung, Ergänzung, Neuschöpfung, 2003

### KAISER 2017

KAISER, Christian, Ökologische Altbausanierung, 2017

### MARKOVITS 2013

MARKOVITS, Klaus, Tiroler Bauernstuben: Bäuerliche Wohnkultur in Nord-, Süd- und Osttirol, 2013

#### **MÜLLER 1997**

MÜLLER, Franziska, Die Eyrser Auen - einer der letzten Reste der ursprünglichen Talbodenlandschaft im Vinschgau, in: Der Schlern, 1997

#### **RÜDINGER, OPPERMANN 2010**

RÜDINGER, Torsten, OPPERMANN, Philipp, Kleine Mühlenkunde: Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010

#### **THOMAS 2004**

THOMAS, Horst [Hrsg.], Denkmalpflege für Architekten und Ingenieure, 2004

#### **WAGENBRETH, DÜNTZSCH, TSCHIRSCH, WÄCHTLER 1994**

WAGENBRETH, DÜNTZSCH, TSCHIRSCH, WÄCHTLER, Mühlen: Geschichte der Getreidemühlen, Technische Denkmale in Mittel- und Ostdeutschland, 1994

#### **WISSEN ERLEBEN GETREIDE 2016**

Wissen erleben Getreide, Heft 22, Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern, 2016

## INTERNETQUELLEN

[http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Haeuser-\\_und\\_Hoefegeschichten.pdf](http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Haeuser-_und_Hoefegeschichten.pdf)  
Letzter Zugriff im März 2021

<https://www.provinz.bz.it/bauen-wohnen/kataster-grundbuch/grundbuch/struktur-grundbuchseinlage.asp>  
Letzter Zugriff im August 2021

<https://www.hoftechnik.at/stallbau/kalken-von-staellen>  
Letzter Zugriff im März 2021

<https://www.provinz.bz.it/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/bauernhof/geschlossener-hof.asp>  
Letzter Zugriff im August 2021

## LANDESGESETZ 2018

[http://lexbrowser.provinz.bz.it/doc/de/212899%c2%a7780%c2%a7790%c2%a7800/landesgesetz\\_vom\\_10\\_juli\\_2018\\_nr\\_9/v\\_titel\\_span\\_eingriffsgenehmigungen\\_span/i\\_kapitel\\_span\\_allgemeine\\_bestimmungen\\_span/art\\_62\\_definition\\_der\\_bauma\\_nahmen.aspx](http://lexbrowser.provinz.bz.it/doc/de/212899%c2%a7780%c2%a7790%c2%a7800/landesgesetz_vom_10_juli_2018_nr_9/v_titel_span_eingriffsgenehmigungen_span/i_kapitel_span_allgemeine_bestimmungen_span/art_62_definition_der_bauma_nahmen.aspx)  
Letzter Zugriff im August 2021

## **BAUORDNUNG LAAS**

<https://www.gemeinde.laas.bz.it/system/web/verordnung.aspx?detailonr=219693917&menu-onr=219510192>

Letzter Zugriff im August 2021

## **BAULEITPLÄNE**

<https://www.provinz.bz.it/natur-umwelt/natur-raum/planung/bauleitplaene>

Letzter Zugriff im August 2021

## **HISTORISCHE KARTEN TIROL**

<https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/landesarchiv/historische-karten>

Letzter Zugriff im September 2021

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Grafiken, Fotografien und Pläne von der Verfasserin dieser Diplomarbeit.

### KAPITEL 1

**Abb. 3:** WALDNER, Franz, RAFFEINER, Herbert, SCHÖNTHALER, Hermann, SCHÖNTHALER, Isidor, STIMPFL, Wilfried, TUMLER, Johann E., ZANGERLE, Manfred, Häuser von Laas - Tschengls - Eyrs - Tanas - Alitz, 1990, S.11.

**Abb.5:** <https://www.provinz.bz.it/informatik-digitalisierung/digitalisierung/open-data/maps-e-webgis-die-geo-browser.asp> (Letzter Zugriff im April 2021)

### KAPITEL 3

**Abb.4:** HALLER, Harald, Die Getreidemühlen in Passeirer, 1992

### KAPITEL 4

**Abb.4, Abb.5, Abb.7:** <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/landesarchiv/historische-karten>  
Letzter Zugriff im September 2021

**Abb.6:** Historisches Mappenauszug aus dem Katasteramt Schlanders

**Abb. 8:** Abbildung von Manfred Zangerle

**Abb. 10:** WALDNER, Franz, RAFFEINER, Herbert, SCHÖNTHALER, Hermann, SCHÖNTHALER, Isidor, STIMPFL, Wilfried, TUMLER, Johann E., ZANGERLE, Manfred, Häuser von Laas - Tschengls - Eyrs - Tanas - Alitz, 1990, S.167.

### KAPITEL 8

**Abb. 1:** <https://www.provinz.bz.it/natur-umwelt/naturraum/planung/bauleitplaene>  
WLetzter Zugriff im August 2021